1843

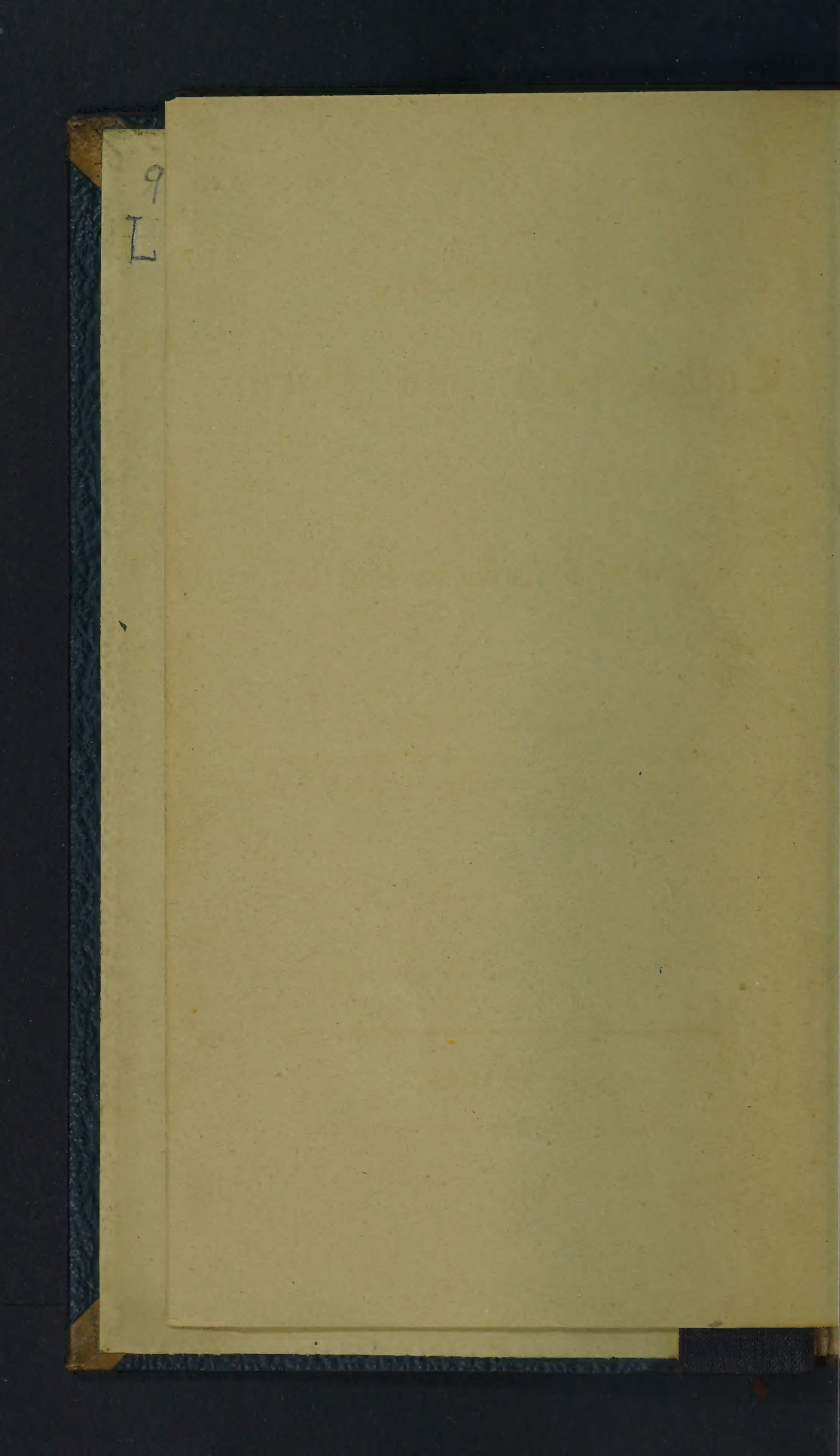
CATHARINA'S VON BORA

W. BESTE








9
L

Die Geschichte

Catharina's von Bora.

Nach den Quellen bearbeitet

von

Wilhelm Beste,
Lehrer an der westl. Bezirksschule zu Braunschweig
und ordentlichem Mitgliede der historisch-theologischen Gesellschaft
zu Leipzig.

Halle 1843.

Verlag von Richard Mühlmann.

Vorwort.

Seit Herausgabe der letzten gründlichen Biographie Catharina's von Franz Walch, aus der Bredow i. J. 1813 im Taschenbuche Minerva einen nur auf Unterhaltung berechneten, in Kreußler's Denkwürdigkeiten der Reformation (Lpz. 1822. S. 21 ff.) wörtlich wieder abgedruckten, Auszug lieferte, ist fast ein Jahrhundert verflossen. Demnach glaubt der Verfasser mit vorliegender Schrift, so anspruchslos er sie, im Bewußtsein ihrer Unvollkommenheit, ihren Lesern übergiebt, in der kirchengeschichtlichen Literatur eine Lücke auszufüllen, zumal, da er sich bewußt ist, selbstständig und getreu den Quellen nachgegangen zu sein. Die Polemik gegen katholische Schmähschriftsteller ist nicht, wie bei Walch, dessen Werk namentlich durch die, mit zahlreichen, in der Breite seiner Zeit verlaufenden, dogmatischen Digressionen, untermischte Widerlegung Engelhard's zu dem Umfange von zwei Bänden anwuchs, die Haupttendenz dieser

Schrift; doch schien es nothwendig, das Lebensbild Catharina's, welches sie zu entwerfen beabsichtigte, von den entstellenden Flecken älterer und neuerer Verleumdungen zu reinigen und sonach die Polemik nicht auszuschließen. Die benutzten Quellen sind an ihren Orten angeführt; oft hielt der Verfasser für das Beste, sie statt seiner reden zu lassen. Die von ihm im Braunschweigischen Magazine (Jahrg. 1843 St. 28 ff.) niedergelegten Mittheilungen über Catharina sind den vorliegenden Blättern einverleibt worden.

Wilhelm Beste.

Einleitung.

Die Reformation ist als die Wiedergeburt des Christenthums gleich diesem unmittelbar lebensschöpferisch und lebensgestaltend, und wie die Offenbarungsgedanken des neuen Testamentes in der ersten Liebe und Frische des Urchristenthumes thatsächlich am treuesten im Leben sich ausdrückten; wie das Christenthum an seiner ersten Erscheinung sich erproben lassen muss und wirklich an den Weltüberwindern, an den Gläubigen, die einmüthig bei einander, wie ein Herz und eine Seele, waren, am sieghaftesten sich bewährt hat: so muss das erste Leben im wiedergeborenen Glauben vorzugsweise als ein treues Zeugniß der reformatorischen Ideen erscheinen und zugleich als ein Prüfstein ihrer Wahrheit. Auch hat die Geschichte allezeit die Idee nach ihrer Erscheinung gewürdigt, und wie es uns nicht Wunder nehmen darf, dass die Gegner der protestantischen Kirche die Schmähung der Lehre durch das verleumdete Leben zu rechtfertigen suchten, so haben wir dagegen in unserer Kirche, in Anerkennung ihres

evangelischen Lebens, um so klarer ihre evangelische Wahrheit erfasst. Nirgendwo aber läßt sich die Erscheinung der reformatorischen Gedanken unmittelbarer und treuer anschauen, als an den Reformatoren selbst; an ihnen hat der Katholicismus jeder Zeit den Schaden unserer Kirche enthüllen wollen, diese aber hat an ihnen stets ihre eigene Wahrheit und Kraft gefühlt. Zwar wäre es unbesonnen, ja unevangelisch, die Lutherische Kirche für Luther's allseitiges Leben verantwortlich zu machen und die Sitte Luther's mit Lutherischer Sittenlehre zu verwirren; dennoch müssen wir in Dem, dessen That die Gründung unserer Kirche ist, nach der Anschauung, die uns die Geschichte von ihm giebt, ein Einwurzeln der kirchlichen Grundgedanken voraussetzen, aus welchem seine Geistesthätigkeit hervorgetrieben ward. Gesichert durch seine eigene Lehre, die auf das Wort Gottes weiset, vor sklavischer Aneignung seiner besonderen Weise, suchen wir die lebensbildenden Gedanken der durch ihn geschehenen Kirchengründung in seinem Leben auf. Aber es sind keineswegs allein und vorzugsweise die weltgeschichtlichen Thaten, welche wir zu diesem Zwecke anzusehen haben; vielmehr muss in Rücksicht auf das allgemeine Maaß unserer Kraft und die Sphäre, in der ihm Jedermann nahe steht, sein Privatleben unserer Betrachtung vorzüglich willkommen sein. Hier hören wir ihn singen und spielen, scherzen und über das gemeine Leben reden, hier sehen wir ihn den Garten bauen und drechseln, erkennen aber

zugleich, wie das Alles in die religiöse Betrachtung sich einordnet, nach welcher die Creatur und der Schöpfer nicht gesondert erscheinen und demnach dieser ebensowenig aus den Augen gelassen wird, um jener zu fröhnen, als jene verworfen wird, um diesem zu dienen, sondern das Irdische, in seiner gehörigen Unterscheidung vom Weltlichen, durchdrungen ist vom Himmlischen. Solche Betrachtungsweise ließ zu, in der „christlichen Viehmagd mit ihrem Besen" eine geistliche Person zu erkennen und selbst Comödienspiel und Tanz, weil durch dergleichen an sich der Glaube und die Liebe nicht vertrieben werden, wiewohl mit strenger Ausscheidung sittlicher Mißbräuche, zu gestatten. Der Kern von dem Privatleben Luther's ist aber unbezweifelt seine Ehe, welche von der Wirkung der reformatorischen Gedanken auf das Leben ein bedeutsames Zeugniß ablegen muß. Und wie hiernach die Biographie Catharina's von Bora einmal die Verwirklichung der Idee im Leben Dessen, in welchem sie entsprang, erkennen läßt, so giebt uns dieselbe zugleich einen wichtigen Beitrag zur Anschauung ihrer Verwirklichung außerhalb der Reformatoren. Hat schon in letzterer Beziehung unsere Biographie ihre selbstständige, von Luther's Leben unabhängige, Bedeutung, nach welcher wir verpflichtet sind, die Geschichte Catharina's auch durch diejenigen Stadien ihres protestantischen Lebens hindurchzuführen, welche keine unmittelbare Beziehung zu Luther darbieten, so gebietet das Interesse an der Ver-

son als solcher, Catharina's Leben so selbstständig darzulegen, dass auch diejenigen Einzelnheiten ihrer Geschichte, welche dem Verhältnisse zur Reformation fern liegen, sobald sie nur zur Vervollständigung und Verdeutlichung ihres Lebensbildes beitragen, hier ihre Berücksichtigung finden. Somit betrachten wir nach einander Catharina als Jungfrau, Ehefrau und Wittfrau, von dem Ueberlieferten nur das Bedeutungslose übergehend, aber von Nichts so sehr beschränkt, als von dem Mangel an ergiebigeren Quellen.

Erster Abschnitt.

Jungfrauenstand und Hochzeit.

Zu Stein-Laussitz [1]) bei Bitterfeld in Meißen saß das angesehene Geschlecht derer von Bora [2]). Ein Löwe, mit erhobener Tatze, in goldenem Felde und ein Pfauenschweif über dem Helme war sein Wappen [3]). Wer

1) M. David Richter, Genealogia Lutherorum. Berlin und Leipzig, 1733. S. 288: „In der Weimarischen Bibel wird beym Bildniß Lutheri in der Historischen Beschreibung fol. ult. gemeldet, daß Sie aus dem Adelichen Geschlechte derer von Bore, so in der Chur- oder Hertzogthum Sachsen zu Stein-Laussitz, (oder, wie Mayerus hat, Laußnitz) seßhaft gewest, wie aus der Ritterschaft im Chur-Kreys-Erbhuldigung zu Wittenberg Anno 1525 zu vernehmen."

2) Die Namen Bora, Bore, Bor, Borau, Pora wechseln mit einander ab; Born und Borne bezeichnen ein anderes Geschlecht, obgleich Catharina auch mit diesen Namen ungenau belegt wird. S. Richter a. a. O. S. 290 ff. Der Name Porna ist eine gehässige Verunstaltung von Seiten des Jesuiten Gretser. S. Chr. W. Fr. Walch's wahrhaftige Geschichte der seligen Frau Catharina von Bora. Halle, 1752. Th. I. S. 11.

3) S. Christ. Juncker, Vita Martini Lutheri nummis atque iconibus illustrata. Francof. et Lips. MDCXCIX. P. 202: „Catharinae Insignia Epigrammate sequenti descripsit D. Joh. Maior:

Gens Borauum multis splendorem extendit ab annis,
Hinc Catharina sata est juncta Luthere tibi.
In Clypeo fulvus leo pugnat parte sinistra,
Caudaque pavonis lurea scuta tegit."

zu Luther's Zeiten das Haupt der Familie von Bora gewesen, ist aus den Quellen nicht zu ermitteln, und nur von folgenden vier Gliedern [1]) haben wir einige Kunde: a. Anna von Bora, die Mutter, stammte aus dem berühmten [2]) Geschlechte derer von Haubitz oder Haugwitz. b. Johann, ihr Sohn, war eine Zeit lang Probst des Leipziger Jungfrauen-Klosters, wurde aber durch den Staatsminister Simon Pistoris von seinem Amte verdrängt, und es ist unentschieden, ob und in welcher Eigenschaft er später in churfürstliche Dienste getreten ist, zu denen ihn Luther an Johann Friedrich und dessen Cämmerer, Hans von Ponikau, empfahl [3]). c. Als ein anderer Sohn Anna's ist ohne Zweifel ein Edelmann aus Schlesien zu betrachten, der zwar seinem Vornamen nach nicht erwähnt, aber ausdrücklich als ein Herr von Bora und als Luther's Schwager bezeichnet wird [4]). Er kam nach Wittenberg,

1) Richter a. a. O. S. 288 u. 295.

2) Mehre Glieder dieser Familie bekleideten hohe geistliche Aemter. So waren Peter und Georg von Haugwitz im 15ten Jahrh. nach einander Bischöfe von Naumburg; Johann Bischof in Meißen im 16ten Jahrh. Richter, S. 295 ff.

3) Der Empfehlungsbrief lautet: G. u. P. Gestrenger, Vester Herr Cämmerer, guter Freund. Mein Schwager, Hans von Bora, hat mich gebeten, an euch diesen Denk-Zettel zu schreiben. Und ist meine gütliche Bitte, wie ich euch gestern gebeten habe, wollet ihm gegen M. Gn. Herrn günstiglich fördern. So werdet ihr auch von ihm selbst wohl hören, daß es seine Noth und nicht sein Geitz oder Vorwitz ist. Sonst wollt ich so fleißig nicht für ihn bitten. Hiemit dem lieben Gott befohlen, Amen. Sonntags frühe, nach Lucii 1542. S. Walch D. M. Luther's sämmtliche Schriften. Th. 21. S. 479.

4) S. Matth. Ratzemberger's Historia arcana Lutheri p. 278. Richter, S. 289. Walch's Leben Catharina's. Th. I. S. 23.

„daß er vom **D. Mart. Luthero** in dieser irrigen Sache (die Sakramentirer und Schwenkfelder betreffend) einen gründlichen Bericht begehrte, wie er sich in solcher Handlung richten und schicken sollte.“ **d.** Catharina endlich, Anna's Tochter [1]), ist der Gegenstand dieser Blätter.

1) Ziegler im **Theatrum temporis quotidianum f.** 1576. (S. Juncker a. a. O. S. 202) und A. Ph. v. Mergenthal, in der „Beschreibung der Mergenthalischen Familie von Anno 1476 an bis Anno 1745.“ S. 7 ff. lassen die Catharina aus dem Geschlechte Kessel von Bora abstammen. Die Widerlegung dieser Ansicht s. bei Walch a. a. O. S. 295. In der Vorrede zu **Mayeri vita Catharinae Boriae** vom Jahre 1698 geschieht eines nicht edirten Werkes von Joh. Vogel, Pastor zu Panitzsch, Erwähnung, das unter dem Titel **Prosapia Lutherana** den Beweis zu führen beabsichtigte, daß Catharina nicht aus adeligem Geschlechte, sondern Simon Bores', eines Leipziger Bäckers, Tochter, gewesen sei. Diesen, der totalen Uebereinstimmung der Quellen, unter denen wir nur an Luther's Briefe erinnern, zuwiderlaufende, von Richter S. 299 ff. zum Ueberfluß widerlegte Einfall, faßte Michael Kühn, Dechant des Augustinerklosters zu Ulm, wieder auf. Er schrieb unter dem Namen Eusebius Engelhard mit Anspielung auf das Wort Luther's „Käthe von Bora ist der Morgenstern von Wittenberg“ (Tischreden, Ausgabe von Aurifaber, Frankf. 1569. S. Fol. 361 b.) die Schmähschrift: „**Lucifer Wittebergensis**, oder der Morgenstern von Wittenberg, das ist, vollständiger Lebenslauf Catharinä von Bore, des vermeinten Eheweibes D. Martini Lutheri, meistentheils aus denen Büchern Lutheri, aus seinen saftigen Tischbrocken, geistreichen (**scilicet**) Sendschreiben und anderen raren Urkunden verfasset. In welchem alle ihre Scheintugenden, erdichtete Großthaten, falsche Erscheinungen und elende Wunderwerke nebst dem ganzen Canonisationsproceß, wie solcher von ihrem Herrn Gemahl noch bei ihren Lebzeiten vorgenommen worden, an's Tageslicht gestellet von **R. D. Eusebii Engel-**

Catharina's Geburtstag ist der **29.** Januar **1499**, wie aus folgender Nachricht Joh. Andr. Gleich's über eine silberne Denkmünze [1]) unzweifelhaft hervorgeht: „Ich besitze unter den **reliquiis Lutheri**, so ich aufgesammelt, eine silberne Münze, welche er seiner Ehefrau, Catharina von Bora, verehret und übergülden lassen, die sie zu ihrer Zeit als einen Schmuck am Hals getragen; davon weder Herr D. Mayer **in disp. de Cath. Lutheri conj.**, noch Hr. M. Juncker **in vita Lutheri numismatica** etwas gedacht; da auf der einen Seite die aufgerichtete eherne Schlange und unten um dieselbe die verwundeten Israeliten vorgestellet werden, mit der Beischrift: **Serpens exaltatus typus crucifixi.** Um den äußerlichen Rand sind die Worte gesetzt: **D. Mart. Luther Catherinae suae dono dedit Ff.** Auf der anderen Seite ist Christus, wie er am Kreuze hänget, zu sehen, dabei viel Volks stehet, mit der Beischrift: **Christus mortuus est pro peccatis nostris.** Um den äußersten Rand aber: **quae nata est anno 1499 d. 29. Januar.**“ Die Jahre ihrer Kindheit [2]) liegen im Dunkel, und erst

hard, clericorum in communé viventium presbytero und Missionario castrensi. 2 Thle. Landsberg, 1747. 2te Aufl. 1747.“ (Die Biographie von Walch ist in schritthaltiger Polemik gegen diese Schrift verfasst).

1) Vorrede zu Bieler's geistlichem Denkbild. Wittenberg, 1733. Walch a. a. O. Th. 2. S. 6. Hiemit stimmt in Bezug auf das Geburtsjahr, was Erasmus von Rotterdam in seinem Briefe an Thom. Lupset Anno 1525 schrieb: Lutherus, quod felix faustumque, deposito philosophi pallio duxit uxorem, ex clara familia Bornae, puellam eleganti forma, natam annos XXVI. sed indotatam. S. Walch a. a. O. Th. I. S. 5.

2) Die boshaften Anmerkungen Engelhard's zu ihrer

als Nonne im Kloster Nimptsch bei Grimma finden wir sie wieder. Katholische Schmähscribenten, unter ihnen Varillas und Engelhard, lassen sie von den Aeltern zum Klosterleben gezwungen werden und suchen den Grund in der Armuth der Familie [1]), wie in Catharina's Liederlichkeit [2]), die eine freie Wahl weltverleugnenden Lebens nicht zulasse. Ist nun auch die Armuth durch keine glaubwürdige Nachricht verbürgt und schwerlich so bitter gewesen, daß sie einen Klosterzwang veranlassen konnte, so ist doch gewiß, daß Catharina güterlos und ohne Mitgift (indotata, s. Erasmus a. a. O.) war, und es wird wahrscheinlich, daß dieser Grund zu dem Entschlusse, den Schleier zu nehmen, mitgewirkt habe. Einen wirklichen Zwang zum Klosterleben würde gewiß Luther um so eher in seinen Schriften erwähnt haben, als darin ein Umstand mehr gegeben wäre, mit dem die Klosterflucht gerechtfertigt werden konnte. Die Liederlichkeit wird vorläufig nur aus dieser Flucht gefolgert und verliert demnach die Anschuldigung derselben für uns ihr Gewicht [3]). Ueber Catharina's Leben in Nimptsch fehlen uns Nachrichten; doch scheint sie unter „ämsigem und hitzigem“ [4]) Gebet nach Weltüberwindung gestrebt

Taufe, über welche alle Nachrichten fehlen, sind gehörig gewürdigt bei Walch a. a. O. S. 14—18.

1) Varillas histoire de l'héres. VII. p. 86. Cathérine étoit sortie d'une illustre maison, mais si pauvre, que son père, n'ayant le moyen de la marier, l'avoit mise dans le cloître de Misne et elle y avoit consenti plus par désespoir que par élection.

2) Engelhard a. a. O. Th. I. C. 3. S. 27—30.

3) Walch a. a. O. §. IV.

4) Tischreden Fol. 148. „Die Doctorin sagte zu jm:

zu haben. Daß sie Aebtissinn geworden sei, wie katholische Schriftsteller berichten [1]), um den Bruch ihres Gelübdes desto strafwürdiger erscheinen zu lassen, ist eine Erfindung, die in ihrer Haltlosigkeit schon an der canonischen Verordnung offenbar wird, welche eine noch nicht sechzigjährige Nonne von der Aebtissinn-Würde ausschließt [2]). Nicht weniger erdichtet sind Varillas' und Engelhard's Erzählungen von dem Verhältniß Luther's zu Catharina während ihrer Klosterperiode. Von seinen Schriften, vorzüglich von seinem Buche „von den geistlichen und Klostergelübden," angezogen, soll sie sammt ihren Klosterschwestern eine Einladung an ihn haben ergehen lassen, der er auch, und zwar zur Nachtzeit, als Edelmann gekleidet, gefolgt sei. Luther habe die Nonnen vollends gegen das Klosterleben eingenommen und sei mit Catharina, unter Vermittelung Wolfgangs von Zeschau, Priors des Augustinerklosters zu

Herr Doctor, wie kompts, daß wir im Papstthumb so hitzig, embsig vnd so offt gebetet haben, jetzt aber ist unser Gebet gantz kalt; ja wir beten selten."

1) Ueber Joh. Faber, Lucas Gauricus, Odorich Raynald, Varillas und Engelhard s. bei Walch S. 39 ff. Außerdem unter Anderm Damiani: „Anno 1525 die 27. Junii, dum maxime ferveret bellum, non sine dissuasione amicorum, gaudio vero omnium Apostatarum, paulo post Carolstadium, contraxit matrimonium cum Catharina Boraea aetatis 26. Annornm Abbatissa Nimptschensi ordinis Cisterciensis per eundem seducta cett. V. Defensio Martini Lutheri contra calumnias Frider. Damiani, suscepta a veritatis quodam amante. A. R. S. MDCCLV. P. 50.

2) Concil. Agath. Can. XIX. Concil. Tridentin. (Sess. XXV. C. 7.) setzte das zureichende Alter auf das vierzigste Jahr herab. Walch, Th. 1. S. 45. Th. 2. S. 73.

Grimma, in andauerndem Briefwechsel verblieben. Die Combinationen, aus welchen diese ersonnenen Umstände, bei gänzlichem Mangel an Quellen, sich ergeben sollen, sind fast lächerlich. Nur so viel ist allerdings ausgemacht, daß Luther zu der Flucht Catharina's und ihrer Klosterschwestern mitgewirkt hat; denn in seinem Briefe an den Torgauer Bürger Leonhard Koppe [1]) erzählt er nicht allein, daß neun Nonnen zu Nimptsch ihre Aeltern brieflich um Erlaubniß gebeten, aus dem Kloster gehen zu dürfen und abschlägige Antwort erhalten haben, sondern er trägt Koppe sogar die Entführung auf, und in dem Briefe an Spalatin erklärt er sich deutlich genug für den Patron der Entflohenen. „Es sind" — so schreibt er — „diese abgefallenen Nonnen zu mir kommen, ein armselig Völklein; so aber ehrbare Torgauische Bürger mit sich gebracht haben, nämlich: Leonhard Koppe und sein Vetter und Wolfgang Tomizsch, daß man da nichts unrechts argwohnen kann. Es jammert mich ihrer sehr, sonderlich aber auch der andern, die allenthalben in so großer Menge in der verfluchten und unzüchtigen Keuschheit verloren gehen. Das an sich so gar schwache und zum Mann von Natur, ja von Gott gefügte Geschlecht muß mit solcher Grausamkeit einsam verderben. O der Tyrannen und grausamen Aeltern und Verwandten in Deutschland! Wer kann aber euch, Pabst und Bischöffen, genug fluchen! Wer kann eur Blindheit und Unsinnigkeit, die dergleichen lehret und fordert, genug verabscheuen! Es ist aber hier der Ort nicht, davon zu handeln. Ihr fraget, was ich mit ihnen mache? Erst will ich an ihre Verwandte schreiben, daß sie sie

1) S. Anlage 1. (Luther's Werke, Jena; Th. 2. Fol. 210 ff.)

aufnehmen. Wo nicht, will ich sehen, sie sonst unterzubringen. Denn es ist mir von einigen versprochen worden. Etliche will ich auch verheirathen, wenn ich kann. Sie heißen aber: 1) Magdalena Staupitz; 2) Elsa von Caniz; 3) Ave (Eva) Großin; 4) Ave Schönfeld und 5) ihre Schwester, Margaris (Margarethe) Schönfeld; 6) Laneta von Golis (oder Golz); 7) Margarethe Zeschau; 8) ihre Schwester Catharina Zeschau und 9) Catharina von Boren. Diese sind es, welche wirklich der Erbarmung nöthig haben; in welchen Christo gedienet wird. Sie sind aber recht wunderlich davon gekommen. Euch aber bitte ich, daß ihr auch ein Werk der Liebe thut und für mich bei euern reichen Hofleuten etwas Geld bettelt, daß ich sie ein 8 oder 14 Tage ernähren könne, bis ich sie füglich wieder zu ihren Verwandten oder denen, die mir ihrenthalben das Wort gegeben haben, bringe u. s. w. Wittenberg, des Sonnabends nach Ostern, im Jahr 1523. (Walch Luther's Werke, Th. 21. S. 836 f.)." Außer den Mittheilungen in diesem Schreiben ist über die Entführung aus dem Kloster kaum etwas Sicheres bekannt; denn weder, daß die Klosterpforten gewaltsam erbrochen seien, wie Juncker [1]) und Engelhard [2]) berichten, noch daß Koppe über die Gartenmauern gestiegen und den neun Nonnen über dieselben hinübergeholfen habe, wie Varillas [3]) erzählt, ist aus den Quellen darzuthun. Nur der Zeitpunkt der Entführung ist bekannt; Spalatin setzt ihn in die Nacht des Sonnabends vor Ostern (**vigilia resurrectionis dominicae, horis nocturnis. Chronicon p. 621**). Die neun Nonnen werden in

1) Juncker, Vita Lutheri p. 195.

2) Engelhard, Th. 1. S. 219.

3) Varillas a. a. O. pag. 7.

dem Briefe an Leonhard Koppe zwar in anderer Ordnung, als im obigen Briefe, genannt; doch sind die Geschlechtsnamen dieselben, und nur eine erhält einen anderen Vornamen, was aus einem Gedächtnißversehen leicht erklärlich ist. Die betreffende Stelle lautet: „Ich will aber auch die Jungfrauen hie nennen, auf daß Alles ja frei am Tage sei, und sind nämlich diese: Magdalena Staupitzin, Elisabeth Canitzin, Veronica Zesschaw, Margareta Zesschaw, ihre Schwester, Laneta von Golis, Ave Grossin, Catharina von Bore, Ave von Schönfeld, Margarete von Schönfeld, ihre Schwester.“ Die Vorsicht gebot den Nonnen, so lange sie im Gebiete des anti-reformatorisch gesinnten Herzoges Georg von Sachsen reis'ten, das strengste Incognito zu beobachten, und erscheint es demnach sehr glaublich, wenn Gottfried Arnold in seiner Kirchen- und Ketzerhistorie, mit Berufung auf das Manuscript eines Torgauischen Jahrbuches, bemerkt, daß Koppe die neun Jungfrauen in Häringstonnen fortgeschafft. Zwar wird ihm von Georg Grosch und Franz Walch aus dem Grunde widersprochen, daß in der von Menke herausgegebenen Torgauischen Chronik über jenen Umstand Nichts enthalten sei; allein wir besitzen aus einer anderen Torgauischen Chronik folgendes Fragment, auf welches sich Arnold ohne Zweifel stützt: „Da durch Aufgang des heiligen Evangelii die Mönche und Nonnen aus ihren Klöstern zu Leipzig, Dresden, Freiberg und Zwickau entweder selbst gewichen oder heraussen getrieben worden, hat Leonhard Köppe, vielleicht ein Rathsherr, weil ihn Herr Lutherus den Fürsichtigen und Weisen titulirt, auch ohne Zweifel auf Begehren der Freunde, am Osterfeste aus dem Kloster Nimptschen, dessen Güter und Fuhr-

werke sich damals fast bis gen Torgau erstrecket, neun adeliche Jungfrauen auf einem bedeckten Wagen, gleich als führe er ledige Häringstonnen, herausgebracht." Die von Menke herausgegebene und die von Arnold gebrauchte Chronik sind demnach zwei verschiedene Werke und das Fehlen des citirten Fragmentes in jener beweis't Nichts gegen die Angabe Arnold's [1]).

Die von den Katholiken stets zu Catharina's Nachtheile entschiedene Frage nach ihrer und ihrer Schwestern Berechtigung, das Kloster zu verlassen und damit ein Gelübde zu brechen, geben wir Luther, dessen Ueberzeugung wahrscheinlich die ihre geworden war, zur Beantwortung anheim. Er hatte im Dogma von der Rechtfertigung aus dem Glauben den Mittelpunkt des Christenthums erkannt und auf denselben die evangelisch-lutherische Kirche gegründet. Somit mußten ihm die Klostergelübde als Handlungen der Selbstgerechtigkeit, mit denen die Seligkeit verdient werden sollte, durchaus unchristlich erscheinen, wie er denn selbst sagt: „Die Klostergelübde sind allein äußerliche Werke; denn ich und alle Mönche geloben Gott Keuschheit, Armuth u. s. w. Warum thun wir aber das? Antwort: daß wir damit Vergebung der Sünden verdienen und dadurch selig werden wollen. Derohalben sind solche Gelübde stracks wider den Artikel von der Rechtfertigung, als die allerschändlichsten Gräuel und Gotteslästerung; und es sind alle Klostergelübde gottlos, damit Gott seine Ehre geraubet wird (Walch's Ausg. **II.** S. **652**)." Ja, das Kloster ist ihm eine Hölle, „darin der Teufel Abt und Prior ist, Mönche und Nonnen die

1) Arnold: Kirchen- und Ketzerhistorie. Bd. 2. S. 513. Altes und Neues von Sachsen. Stück IV. S. 35. Walch, Bd. 1. S. 74. Bd. 2. S. 110.

verdammten Seelen." (Th. XIX. 2307). Ist aber ein Gelübde unchristlich, so muß es gebrochen werden, damit nicht zu der ersten Sünde eine zweite hinzugefügt werde. Demnach sagt Luther mit Recht: „Hast du ein Gelübde gethan wider die Lehre Christi, das sollst du als ein ungöttlich und irdisch Gelübde fahren lassen und widerrufen." (Th. XIX. S. 2014). Zugleich erscheint ihm die Aufhebung der Klostergelübde durch die Schwierigkeit ihrer Bewahrung, die sich ihm zuweilen bis zur Unmöglichkeit steigert, gerechtfertigt. („Ein Gelübde, wenn es auch schon überall göttlich und recht ist, doch so es unmöglich, ist's kein Gelübde mehr und bindet auch nicht gegen Gott. Th. XIX. S. 1941). Im Briefe an Koppe, in welchem ausführlich die Berechtigung zur Klosterflucht behandelt wird (s. Anlage 1.), giebt er zwar die Möglichkeit, Keuschheit außer der Ehe zu bewahren, zu, sieht aber dennoch im Gelübde derselben Versuchung Gottes („Man kann freilich Alles von Gott verlangen mit Beten, er will aber auch unversucht sein.").

Am dritten Ostertage 1523 [1]) kamen die neun Nonnen in Wittenberg an, und Luther sparte keine Mühe, ihr Wohlergehen zu begründen. Außer dem oben angeführten Schreiben erließ er in ihren Angelegenheiten am Donnerstage nach Misericordias domini einen anderen Brief an Spalatin, der mit diesen Worten schließt: „Vergeßt auch meiner Collecte nicht und ermahnt den Fürsten, meinetwegen zu steuern. O, ich will's fein heimlich halten und Niemandem sagen, daß er Etwas für die abgefallenen Jungfrauen gegeben, die wider Willen geweihet und nun errettet sind. Gehabt euch wohl und

1) Consil. Witeb. IV. p. 19.

betet für mich[1])." Seine Briefe an die Verwandten der Jungfrauen mit der Bitte, dieselben zu sich zu nehmen, müssen erfolglos geblieben sein; denn wir lesen in den Wittenbergischen Berichten, daß er sie selbst bei „ehrlichen Leuten" untergebracht habe. Ebendaselbst finden wir Näheres über Catharina in den Worten: „Und ist unter ihnen Kethe von Bora zu dem Stadt=Schreiber Herr Philippo Reichenbachen, so N. B. in der Bürger=Meister=Gassen gewohnet, auch Licentiatus und Bürger=Meister hernach worden, kommen, da sie sich stille und wohl verhalten." Hierin ist ihr zugleich ein Zeugniß gegen katholische Schmähungen ausgestellt, nach denen sie in Wittenberg bis zu ihrer Verheirathung einen liederlichen Lebenswandel geführt haben soll[2]).

1) Luther's Werke v. Walch. Th. 21. S. 842.

2) S. über ältere Schmähungen Walch, Thl. I. Hauptst. 2. §. 9—12. sammt den Bemerkungen dazu in denselben §§. des 2. Theiles. Die einzelnen Schmähscribenten sind hiernach: Johann Dietenberger, Hieronymus Emser, Herzog Georg, Johann Cochläus, Wilh. Lindanus, Joh. Nas, Laignaus Scotus, Thomas Boz, Alanus Copus (Harpsfeld), Florim. Raimund, Louis Meinbourg, Joh. Weislinger, Eusebius Engelhard. Der Letztere sucht seine Behauptung sogar zu begründen, indem er 1) von dem angeblichen Sittenverderben in Wittenberg auf Catharina's Unkeuschheit schließt, 2) die oben genannten Schmähschriftsteller als Quellen citirt, 3) den Beweis fordert, daß die gelogen, 4) das Zeugniß der Wittenberger als ein zu spätes verachtet und 5) die Mißbilligung der Verheirathung Luther's, selbst von Seiten seiner Freunde, anführt. Wir bemerken zu 1.: Der Schluß von Vielen auf Einzelne ist verfehlt; zu 2: Die citirten Auctoritäten haben ihre Aussagen nur hingesetzt, nicht nachgewiesen; Dietenberger, Emser und Herzog Georg aber, die drei einzigen, welche von ihnen Luther gleichzeitig sind, werden mit Un=

Luther blieb seinem anfänglichen Plane, die entwichenen Nonnen möglicherweise zu verheirathen, getreu. Wie er denselben an Catharina zu verwirklichen suchte,

recht citirt, da sie Catharina's früheren Lebenswandel nicht antasten. Zu 3: Den Beweis hat zu führen, wer bejaht, nicht wer verneint (Walch). Zu 4: Das Zeugniß beruhet auf Luther's Aussagen, auf der Tradition und dem Bewußtsein von der Unhaltbarkeit gegnerischer Schmähungen. Beweise vom Gegentheil, aber auch nur solche, können es allerdings entkräften. Zu 5: Die Mißbilligung der Heirath von Seiten seiner Freunde beruhet auf Furcht vor Aergerniß, nicht um Catharina's, sondern um der That, höchstens um der Nonne willen (S. w. u.) Vgl. Walch a. a. O. — Bald nach Engelhard's und Walch's Schriften erschien auch die Schmähschrift Wilh. Friedr. Damiani's auf Luther. Hier heißt es von Catharina: „quae jam per duos annos inter studiosos Wittembergenses generis communis erat." In der bereits angeführten defensio wird darauf erwiedert: §. XXVII. Falsum est, Catharinam hanc per illud tempus, quo Wittembergae vitam agebat, generis communis, ut Autor asserit, inter studiosos Wittembergenses fuisse, eam siquidem a) honeste et in silentio munia sua obiisse in aedibus Philippi Reichenbachii, cui illa a Luthero commendata erat, testimonio esse possunt Consil. Wittemb. T. IV. p. 19. b) Vix mihi persuadere possum, virum ejusmodi, qualis laudatus Philippus Reichenbachius fuit, toleraturum fuisse scortum tale in sua domo. c) Si adeo Catharina haec libidinibus indulgebat, quaero ego ex Autore, ut mihi caussam dicat, qui factum sit, quod tamen matrimonio jungi noluerit Doctori Glacio, Pastori Orlamundico, toties licet monita, ut id faceret ab Luthero nostro et Amsdorfio? vid. Scultetus ad ann. 1525. p. 274. Seckendorf H. Luth. f. 14. d) Epitaphium, ipsi in honorem a Torgaviensibus positum, quoque testimonio esse potest, quam Catharina Borea castitati studuerit toto vitae suae tempore. Vide illud apud Hübnerum Hamburg. in comp. ejus Hist. Reform. Germ. edit. p. 128.

geht aus zwei Briefen hervor, die er an Hieronymus Baumgärtner und an Caspar Glatz in ihren Angelegenheiten schrieb. Jener war nach der Aufschrift des Briefes[1]) damals „ein junger Gesell, mit Gelehrsamkeit und Gottseligkeit begabt," und es ist für uns fast gleichgiltig, ob er noch Student, oder schon in Nürnberg angestellt war[2]). Sicher hat er früher Zuneigung zu Catharina gefasst und solche gegen Luther geäußert, wie nicht nur aus dem erwähnten Briefe[3]) ziemlich deutlich, sondern mit völliger Gewißheit aus einem andern, im

1) Ausgabe v. Walch Th. 21. S. 916. Der Brief ist vom 12. Oct. 1524.

2) Für einen Studenten geben ihn katholische Schriftsteller, unter anderen Engelhard, aus. Walch widerstreitet wahrscheinlich mit Recht. Wenigstens geht aus dem Briefe hervor, daß Baumgärtner nicht mehr in Wittenberg, sondern bereits in Nürnberg war, von wo er 1530 als Gesandter auf den Reichstag zu Augsburg delegirt wurde. Melanthon, mit dem er innig befreundet war, hat an ihn 196 Briefe geschrieben und ihm unter'm 1sten August 1523 ein Gedicht gewidmet. Vielleicht entscheidet auch Letzteres gegen Engelhard's Angabe. War er indessen wirklich Student, so ergeben sich daraus keine Folgerungen, welche katholischerseits gezogen werden, um ihn von Luther desto abhängiger und unerfahrener erscheinen zu lassen. (s. w. u.) Quellen zu Baumgärtner's Lebensgeschichte führen Richter in der Genealogia Lutherorum p. 236. und Walch im Leben Catharina's Th. 1. S. 91. Th. 2. S. 155 an. Die wichtigste ist: Joh. Fabricii amoenitat. theol. p. 331. seqq. Er starb 1565, 68 Jahr alt.

3) Si vis Ketam tuam de Bora tenere, matura factum, antequam alteri tradatur, qui prae manibus est. Necdum vicit amorem tui. Ego certe utrumque utrique copulatum gauderem. Ohne Zweifel ist unter „alter" Glatz zu verstehen.

Jahre 1541[1]) an ihn erlassenen, Schreiben Luther's hervorgeht. Obwohl sie nun einen Antrag von Baumgärtner ohne Zweifel angenommen hätte, da sie ja selbst seine Zuneigung erwiederte (necdum vicit amorem tui), so zerschlug sich dennoch Luther's Verheirathungsplan, wahrscheinlich in Folge geringer Nachhaltigkeit der Liebe Baumgärtner's. Caspar Glatz (Glacius) war unter'm 27sten August 1524 zum Vicar in Orlamünde ernannt[2]). Noch in demselben Jahre[3]) machte er auf Luther's Betrieb der Catharina einen Heirathsantrag, von welchem Scultetus in seinen Annalen[4]) nach einem geschriebenen Berichte Amsdorf's folgendermaaßen erzählt: „Indem Luther damit umging, die gewesene Klosterjungfrau, Catharina von Boren, D. Glatz zuzufreien, kam dieselbe zu Amsdorf und beklagte sich, daß sie Luther wider ihren Willen an D. Glatz verheirathen wolle; nun wisse sie, daß Amsdorf Luther's vertrauter Freund sei; darum bitte sie ihn, er wolle bei Luther dieses Vorhaben hintertreiben. Würde er oder Luther sie zur Gattinn begehren, so wollte sie sich nicht weigern; D. Glatz aber könne sie nicht haben. Als dieses Luther vernommen und aus D. Hieronymus

1) Salutat te reverenter ignis olim tuus, jam te ob praeclaras virtutes tuas novo amore diligens et nomini tuo ex animo bene volens.

2) Seckendorf, histor. Lutheran. lib. II. § 5. Mayer a. a. O. S. 16.

3) Noch vor Ablauf des Jahres ging Amsdorf nach Magdeburg.

4) Annal. ad evang. renovat. ann. MDXXV. p 80. Daß diese Begebenheit unter dem Jahre 1525 erzählt wird, hat seinen Grund in ihrem Zusammenhange mit Luther's Verheirathung.

Schurf's Munde das Wort gehört: „wenn dieser Mönch ein Weib nähme, so würde die ganze Welt und der Teufel selber lachen, und er alle seine Sache damit verderben", so nahm er, damit er nun der Welt und dem Teufel einen Verdruß anthue, auch seinem Vater, der ihm dazu gerathen, zu Willen wäre, besagte Catharina zum Weibe. Vielleicht hat Walch Recht, wenn er den Grund der Abweisung des D. Glatz in dessen aufbrausender Gemüthsart sucht, die ihn zuletzt sogar Amtsentsetzung zuzog [1]). Empörend sind die, in ihrer crassen Gezwungenheit, jedoch sich selbst verrathenden Verläumdungen, welche übelwollende Katholiken durch Fälschung der mitgetheilten Thatsachen auf Luther und Catharina häufen. Die neueste Schmähschrift [2]) läßt sich also vernehmen: „Catharina hatte bereits mit Caspar Glacius, nachmals Pastor in Orlamünde, Nicolaus Amsdorf und einem Studiosus juris, Namens Baumgärtner in sündhaftem Umgange gelebt. Es ist daher nicht ganz unrichtig, wenn Raynald (ad an. 1523. No. 71) sagt, Luther habe das gebrauchte Möbel zu sich genommen, nachdem sie sich zwei Jahre mit Studenten in Wittenberg herumgetrieben hatte. Jener machte den Versuch, einen seiner Nebenbuhler anzuführen und wählte sich den Studiosus aus, wahrscheinlich weil er glaubte, daß er als der Unerfahrenste am leichtesten in die Falle gehen würde. Lu=

1) Ch. H. Loeber Histor. eccles. quae ephoriam Orlamundanam describit. Walch a. a. O. S. 94.

2) Die Leipziger allgemeine Zeitung vor dem Richterstuhle der Geschichte. Oder: Actenmäßige Beiträge zur Geschichte der Kirchenspaltung im 16. Jahrhundert. Von dem Verfasser des Sendschreibens eines schlesischen Papisten an den ehemaligen Professor d Theologie, Herrn Dr. Rheinwald. Mainz 1842.

ther schrieb ihm einige Monate vor der Hochzeit: Wenn du deine Käthe behalten willst, so nimm sie eilig, ehe sie ein Anderer dir wegfischt, der schon auf sie wartet. Die List verfehlte ihren Zweck. Sei es, daß Baumgärtner den Braten roch, oder daß er der Käthe überdrüssig war, der Studiosus ließ bescheiden dem Oberhaupte der evangelischen Kirche die Vorhand. Anderweitige Versuche, die Käthe unter die Haube zu bringen, scheint Luther nicht gemacht zu haben. Da er den Studiosus nicht hatte über das Ohr hauen können, so war es nicht zu erwarten, daß die übrigen Rivalen, die in solchen Dingen mehr Routine besaßen, als der Student, in die Falle gehen würden." (S. 16). Da dieses ganze Raisonnement durchaus auf keinem Beweisgrunde fußt, sondern nur der Wiederhall älterer, ebenfalls aller historischer Nachweisungen ermangelnder, Verleumdungen ist, so ist es nicht einmal fähig, Verdacht zu erwecken.

In Luther erwachte indessen die Neigung zum Heirathen nicht sofort, wie aus folgender Stelle eines Briefes an Spalatin hervorgeht: „Was mir die Argula (von Grumbach, geborne von Staufen) wegen der Heirath schreibt, dafür danke nnd wundre mich nicht, daß man so von mir schwatzt. Ihr könnet ihr aber meinetwegen danken und sagen, daß ich zwar in der Hand des Herrn sei als seine Creatur, deren Herz er ändern und wieder umkehren kann; bei dem Herzen aber, so ich bisher gehabt, und noch habe, wird es wohl nicht geschehen, daß ich heirathe; nicht daß ich mein Fleisch und Geschlecht nicht fühlte, da ich weder Holz noch Stein bin, sondern weil ich noch keine Lust dazu merke[1])." Dessen

1) Walch's Luther's Werke. Th. 21. S. 931.

ungeachtet hatte er, wie er hier auch schon andeutet, keineswegs die Absicht, ehelos zu sterben; vielmehr sagt er in den Tischreden (Fol. **306**) ausdrücklich: „Das hatte ich bey mir, ehe ich ein Weib nam, gantz und gar beschlossen, dem Ehestande zu ehren, wenn ich ja unversehens hett sollen sterben oder jetzt auff dem Todtbette wer gelegen, so wolt ich mir haben lassen ein frommes Megdelein Ehelich vertrawen vnd derselbigen wolt ich darauff zween silberne Becher zu Mahlschatz und Morgengabe gegeben haben.“ Hieraus sehen wir, dass Luther den Vorsatz, zu heirathen, nicht im eigenen Interesse gefasst hat. Zwar will es an manchen Stellen seiner Schriften[1]) den Anschein gewinnen, als habe er um des unbändigen Fleisches willen ein Weib genommen; ja Melanthon schreibt im Brief an Camerarius (p. **34**): *ἡγοῦμαι δὲ γαμεῖν αὐτὸν καὶ ὑπὸ τῆς φύσεως ἀναγκασθῆναι*, d. i. ich glaube, dass er auch durch seine Natur zum Heirathen gezwungen worden ist. Allein wir dürfen annehmen, dass der Zweiundvierziger bereits sich selbst bezwungen, zumal da er selbst Amsdorf brieflich versichert: „Ich fühle weder fleischliche Lust, noch Brunst, sondern habe einen guten Willen

1) Vergl. u. A. im Briefe an Reißenbusch (Th. 10. S. 806): Adam's Kinder sind und bleiben Menschen; darum sollen und müssen sie wieder Menschen von sich zeugen und kommen lassen. Lieber Gott, wir sehen es täglich, wie große Mühe es kostet, daß man in der Ehe bleibe und eheliche Keuschheit halte, und wollen noch erst außer der Ehe, als wären wir nicht Menschen, hätten auch weder Fleisch, noch Blut, Keuschheit vernehmen? Aber es ist der Welt Gott, der Teufel, der den Ehestand so verläumdet und schmählich gemacht hat und doch daneben in großen Ehren bleiben läßt Ehebrecher, Huren und Buben u. s. w.

und Gefallen am Ehestand als an Gottes Geschöpf und Ordnung [1])." Luther vergaß indessen nicht, welche schwere Kämpfe ihm die Ueberwindung des Fleisches gekostet hatte, und daher fasste er die Ehe, so wenig ihm auch ihre höhere christliche Bedeutung entging [2]), vor=

1) Luther's Werke, Th. 10. S. 865.

2) Vergl. Das Weib denke also: Mein Mann ist ein Bild des rechten hohen Haupt Christi, um desselben willen ich ihn ehren und thun soll, was ihm gefällig ist. Desselben gleichen soll wiederum der Mann sein Weib von Herzen lieben um der hohen Liebe willen, so er hier an Christo siehet, der sich selbst für uns gegeben hat. . . . . Das wäre denn nicht mehr eine weltliche und menschliche, oder vernünftige, sondern eine christliche, göttliche Ehe, davon die Heiden Nichts wissen; denn sie sehen nicht den hohen Schmuck und Ehre der Hochzeit, dass es ein Bild ist der hohen geistlichen Hochzeit Christi. (Luther's Werke v. Walch, Th. XII. S. 25. 75. Wir wollen auch weiter drein sehen und beweisen, dass der Ehestand sei der allergeistlichste Stand, und dass man fälschlich und mit Unrecht etliche Stände hat geistliche Orden und die Ehe weltlicher Stand genennet; sondern es sollte umgekehrt sein, dass der Ehestand der rechte geistliche Stand heiße, wie er auch ist; und die Orden sollte man die rechten weltlichen Stände heißen, wie sie denn auch sind. Auf's Erste sollte wohl Nichts geistlich heißen, ohne das inwendige Leben des Glaubens im Herzen, da der Geist regieret. Aber weil nur das auch geistlich heißt, das auswendig am Leibe geschieht durch den Geist des Glaubens, so wollen wir hier gar eben und fein sehen und greifen, dass der Ehestand mit allem Recht geistlich und die Orden weltliche Stände heißen sollten. Nimmst du ein Weib und wirst ehelich, so ist der erste Stoß: Wo willst du nun dich, dein Weib und Kind ernähren? Und das währt dein Leben lang; also, dass der eheliche Stand von Natur der Art ist, dass er auf Gottes Hand und Gnade lehret und treibt zu sehen und gleichsam zum Glauben zwingt. Denn wir auch sehen, wo nicht Glaube ist im Ehestande, da ist ein schwer, elend Wesen, voll Sorge

züglich als ein heilsames Verwahrungsmittel gegen die Ausschweifungen des Geschlechtstriebes auf. „Gott hat, sagt er (Tischreden Fol. **310**), diesen Stand dem menschlichen Geschlecht zu gut eingesetzt, daß er der Hurerei wehrte." (Ebendas. Fol. **313**): „Vor dem Fall Adam's ist der Ehestaud eingesetzt Gott zum Dienst, Lob und preiß, auff dass die Welt von Menschen gemehret werde; aber nach dem Falle, da unsere ersten Eltern Gottes Gebott vbertretten und gesündiget haben, vnd die sünde auff vns geerbet, so ist er zur Ertzney geordnet, der lust vnd vnzucht etlichermassen zu steuwren vnd zu wehren." Um nun die aus diesem Gesichtspunkte als heilsam betrachtete Ehe möglichst zu verallgemeineren, er=

und Angst und Arbeit. Wiederum, je weniger Glaube der berühmte geistliche Stand hat, je bessere Tage er hat. Denn sein Bauch ist frei versorget, darf auf Gottes Hände nicht sehen, noch seiner Güte gewarten. So sage mir, welcher Stand billig der geistliche heiße, ob's nicht der sei, darinne der Glaube noth ist und sein eigen Wort hat und täglich Uebung und Ursach hat, Gott zu vertrauen und nach dem Spruch des 145. Psalms gehet: Aller Augen warten auf dich, Herr, und du giebst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Du thust deine Hand auf und erfüllest Alles, was lebet, mit Wohlgefallen. Siehe, so greifst du hier für das Erste, dass der Ehestand von Natur der Art ist, dass er den Menschen treibt, jagt und zwinget hinein in das allerinnerlichste, höchste, geistliche Wesen, nämlich zum Glauben, sintemal kein höher innerlicher Wesen ist, denn der Glaube. Denn der hanget bloß an Gottes Wort und ist nacket ausgezogen von Allem, das nicht Gottes Wort ist. Zum Andern übet der Ehestand nicht allein das Herz und inwendige Wesen, durch den Glauben vor Gott, sondern auch den Leib äußerlich in Werken. Dass also der Ehestand beide, Glauben und Werk, treibet, beide, Leib und Seele, hilft, versorgt und recht führet (a. a. O. Th. VIII. S. 1086 ff.).

munterte Luther nicht nur einflußreiche Personen, wie den Erzbischof Albrecht von Mainz [1]), zur Verheirathung, sondern er hielt auch sein eigenes Beispiel zu jenem Zwecke für sehr bedeutsam. So schreibt er an Stiefel: „Ich habe nicht darum ein Weib genommen, als gedächte ich lange zu leben, sondern daſſ ich meine Lehre mit meinem Exempel bestätiget, den schwachen Gewissen einen Trost hinterlasse [2])." „Ich hab ein Weib genommen — sagt er in den Tischreden (Fol. **323 b.**) — auch darumb, daſſ ich wider den Teuffel trotzen könne, zu schanden der Hurerey im Papsthumb, und wenn ich keine hette, so wolt ich doch nun in meinem Alter eine nemmen, ob ich gleich wüßte, daß ich keine Kinder köndte mit jr zeugen, nur allein dem Ehestande zu ehren

1) Sendbrieff vnd Christliche Vermahnung D. M. L. an den Cardinal vnd Bischoff zu Mentz, sich in Ehelichen Stand zu begeben. (Luther's Werke Jenaer Ausg. Fol. 138 ff.) Vergl. u. A.: Vnd ist kürzlich dis die meynung, das sich E. Churf. G. in den Ehelichen Stand begeben vnd das Bisthumb zum weltlichen Fürstenthumb macheten. Vnd den falschen Namen vnd schein geistlichs Stands fallen vnd fahren lassen. Hir hat E. Churf. G. ein schön Exempel, den Hohemeister in Preußen. Aber ein viel grösser Exempel were E. Churf. G., Als die gleich mitten im deutschen Landen der grösten Heubter eins ist. Das würde viel Leute stillen vnnd eingewonnen vnnd andere Beschoue hernachziehen. Vnd wenn gleich solcher gemeiner Nutz deutsches Landes, (der ich hoch achte vnd ein gros Christlich werck ist) Ew. Churf. Gn. nicht bewegte, Solte doch das allein gnug, das sich E. Churf. G. ein mennliche Person von Gott gemacht befinden vnnd bekennen mus, Nu ist's ja Gottes werck vnd wille, Das ein Mann sol ein Weib haben, Gen. 1. — —

2) Luther's Werke, Th. 10. S. 830

vnd zu verachtung vnd schand der schendtlichen Vnzucht vnd Hurerey im Papstthumb, die sehr groß vnd grewlich ist.“ Weil indeß, wie aus dem Erörterten klar ist, Luther's Heirathsvorsatz von vorn herein hauptsächlich nur um des gemeinen Wohles willen gefaßt war, so ist erklärlich, wie jener, wollte er nicht ein unnatürliches Opfer briugen, mit einer Verheirathung sich wenigstens nicht übereilte. Er glaubte noch Zeit zu haben, eine günstigere Stimmung in sich abzuwarten, und selbst als Eva von Schönfeld, eine der befreieten neun Nonnen, Eindruck auf ihn machte, zauderte er noch, wie er selbst folgendermaßen erzählt: „Wenn ich vor 13 Jahren hett wolt freien, so hette ich Eva Schönfeldin genommen, die jetzt der D. Basilius, der Medicus in Preussen, hat. Meine Kethe hatte ich dazumal nit lieb, denn ich hielt sie verdächtig, als were sie stoltz vnd hoffertig. Aber Gott gefiel es also wol, der wolte daſſ ich mich jrer erbarmte, vnd ist mir Gott lob wol gerathen, denn ich hab ein fromb getreues Weib, auff welche sich des Manns hertz verlassen darf; wie Salomon sagt: Sie verderbet mir nichts (Tischr. S. 309).“ Selbst in einem am Ostertage 1525 an Spalatin geschriebenen humoristischen Briefe erklärt er, noch an keine Ehe zu denken. „Daſſ ihr übrigens“ — so heißt es — „von meiner Ehe schreibet, so wundert euch nicht, daſſ ich keine nehme, da ich so ein beschrieener Liebhaber bin. Das ist vielmehr zu verwundern, daß, da ich so oft von der Ehe schreibe und unter Weibsbilder komme, ich nicht längst gar ein Weib worden bin, zu geschweigen, daſſ ich nicht eine genommen habe. Wiewol, wenn ihr mein Exempel gerne haben wollt, so gebe ich euch eines der

allerstärksten. Denn ich habe drey Eheweiber[1]) zugleich gehabt und sie so stark geliebt, dasß ich zwo davon verloren habe, die andre Männer nehmen wollen. Die dritte halte ich kaum noch am linken Arm, und dürfte mir wol auch noch entwischen. Ihr träger Liebhaber dürft kaum einer einigen Frauen Ehemann werden. Doch sehet zu, daß ich, der jetzt fast gar an keine Ehe gedenke, euch, die ihr immer schon Bräutigam seid, nicht einmal gächling zuvorkomme; wie Gott zu wirken pfleget, was man oft am wenigsten denket. Das sage ich, daß ich euch ohne Scherz dahin treibe, wo ihr schon hinwollet[2])." Anregungen zur Heirath von Seiten seiner Freunde, wie sie unter andern Briefen auch dieser voraussetzen läßt, in's Besondere aber der Wunsch seines Vaters[3]), mögen indeß Luther's Vorsatz zur Ausführung reifer und entschiedener gemacht haben; und so schreibt er denn am 5ten Mai an seinen Schwager D. Rühel zu Mannsfeld: „Und kann ich's schicken, ihm (dem Teufel) zum Trotz will ich meine Käthe noch zur Ehe nehmen, ehe denn ich sterbe[4])." Gegen eben denselben erklärt er in dem, einem Schreiber an Churfürst Albrecht beigelegten, Briefe vom Pfingstabend: „Und ob S. churfürstliche Gnaden abermal würde sagen, wie ich zuvor auch gehört habe, warum auch ich nicht näh=

1) D. i. die drei Gelübde der Armuth, des Gehorsams und der Keuschheit.

2) Luther's Werke, Th. 21. S. 972.

3) „So habe ich auch diesen letzten Gehorsam und Willen meinem lieben Vater, der Solches von mir begehret, guter Hoffnung, Gott werde mir Kinder bescheeren, nicht wissen abzuschlagen." Brief an Amsdorf, Luther's Werke. Th. 10. S. 865.

4) Luther's Werke. Th. 16. S. 160.

me, der ich jedermann dazu reize, sollet ihr antworten, daß ich immer noch gefürchtet, ich sei nicht tüchtig genug dazu. Doch wo meine Ehe Sr. churfürstlichen Gnaden eine Stärkung sein möchte, wollte ich gern bald bereit sein, Sr. churfürstlichen Gnaden zum Exempel vorher zu traben [1]).

Luther's Heirath wäre indessen ein heilloser Schritt gewesen, wenn die persönliche Neigung mit seiner Rücksicht auf das allgemeine Beste nicht im Einklange gestanden hätte, und wie es klar ist, daß diese von jener bedingt werden mußte, so war mit dem Zeitpunkte, in welchem er eine entschiedene Zuneigung fasste, zugleich die Zeit gekommen, seinen Vorsatz auszuführen. Seine Zuneigung aber fiel auf Catharina von Bora; denn er erachtete sie seiner werth, wie sie Luthern ihrer werth hielt. Hatte er sie früher für stolz und hoffährtig gehalten, so mußten ihm diese Eigenschaften, sobald er seinen Irrthum erkannte, in edle Würde und achtungswerthes Selbstgefühl sich verkehren. Katholische Schriftsteller, welche Luther'n so sinnlich wie möglich darzustellen sich bemühen, suchen seine Zuneigung gern aus Catharina's Schönheit, die sie als außerordentlich schildern, zu erklären. So schreibt Bossuet in der **histoire des variations des églises protest. VI, 2. p. 7: Il était devenu amoureux d'une réligieuse de qualité et d'une beauté rare qu'il avait tirée de son couvent.** Ebenso Meimbourg in der **histoire du Lutheranisme tom. I. p. 120: Il y en avoit une, nommée Cathérine de Bore, que Luther, qui était encore en habit Réligieux, trouve fort belle et dont en suite il devint amoureux.**

1) Luther's Werke Th. 21. S. 971.

Hohe Reize bezeugt nun zwar auch der sonst glaubwürdige Erasmus, indem er Catharina „wunderbar schön[1])" nennt, und wenn Seckendorf[2]) mit mehren protestantischen Schriftstellern darein nicht völlig stimmen will, so könnte das in der Bemerkung Pfizer's seinen Grund haben: „Sie soll von angenehmer Gestalt und Gesichtsbildung gewesen sein, wobei jedoch manche Verehrer Luther's glaubten, sorgfältig dem Verdachte begegnen zu müssen, als habe Luther, durch ihre Schönheit angezogen, sie erwählt, weßwegen sie ihr nur ein bescheidenes Maaß von Reizen zugestehen." (Luther's Leben S. 585). Allein ein Blick auf ihr, in fünfzehn, doch gewiß meistentheils ächten, Originalgemälden vorhandenes Portrait läßt allerdings nur gewöhnliche Reize erkennen, wenn wir auch nicht nach dem auf der Leipziger Raths-Bibliothek vorhandenen, in Richter's Genealogie und Walch's Biographie nachgestochenen, Bildnisse urtheilen wollen, welches, in Catharina's Alter gefertigt, aller Schönheit ermangelt. Jedenfalls aber weis't eine würdige Ansicht von Luther's Innerlichkeit die Behauptungen jener katholischen Schriftsteller als Verleumdungen zurück; und demnach ist uns ihre Gestalt auch nicht wichtiger, als sie für Luther war.

Es lag in Luther's Charakter, mit der Ausführung eines entschiedenen Entschlusses nicht zu zögern, in's Besondere aber war er einem längeren Brautstande abgeneigt, wie er in den Tischreden (Fol. 307) ausdrücklich

1) Epist. VIII, 2. Lutherus duxit uxorem mire venustam ex clara familia Bornae. Vgl. oben S. 12. Anm.

2) Histor. Lutheran. liber II. p. 18. Haec satis vera sunt; nisi quod venustas exaggeratur.

also erklärt: „Ich rathe, wenn's Verlöbniß geschehen ist, daß man auffs allererste das Beylager vnd öffentlichen Kirchgang halte; denn die Hochzeit lang auffziehen vnd auffschieben ist sehr fehrlich, weil der Satan gern hinderniß vnd viel gewerres machet durch böse Zungen, Verleumbder vnd von beyden theilen Freunden; — wie mir geschah mit Magister Philipp vnd Eyßlebens Hochzeit. Darumb sol man's nicht verziehen, sondern nur flugs zusammen helffen; vnd wenn ich nicht alsbald vnd in der stille hett Hochzeit gehalten, mit vorwissen wenig Leute, so hetten sie es alle verhindert; denn alle meine beste Freunde schrieen: Nicht diese, sondern eine andre!“ Bei diesen seinen Grundsätzen dürfen wir uns nicht wundern, daß Verlobung und Hochzeit auf Einen Tag fallen. Das Datum dieses Tages, den **13**ten Juni **1525**, ersehen wir aus einem griechisch geschriebenen Briefe Melanthon's an Camerarius. Die betreffende Stelle lautet deutsch: Weil es sein könnte, daß der Ruf von Luther's Heirath nicht getreu an Euch gelangt ist, so schien es mir gut, die Wahrheit und meine Meinung Dir zu berichten. Am **13**ten Tage des Monats Juni hat Luther unversehens die von Bora geheirathet, nachdem er keinem seiner Freunde die Sache vorher kund gethan; sondern er lud des Abends zur Mahlzeit den Pommer, den Maler Lukas und den Rechtsgelehrten Apellus allein und hielt das gewöhnliche Hochzeitsmahl. **(Epist. Phil. Melanth. ad Jo. Camerar. Lips., 1569. p. 33)** [1]).

1) *ὅτι μὲν ἔμελλε πρὸς ὑμᾶς ἡ φήμη οὐχ᾽ ὅμοια περὶ τοῦ γάμου τοῦ Λουθήρου ἀγγεῖλαι, ἔδοξέ μοι περὶ τούτου τήν τε ἀλήθειαν καὶ ὡς γνώμης ἔχω σοι ἐπιστέλλειν. Μηνὸς Ἰουνίου ἡμέρᾳ ιγ´ ἀπροσδοκήτως ἔγημε τὴν Βορείαν ὁ Λούθηρος, μηδενὶ τῶν φίλων τὸ πρᾶγμα πρὸ τοῦ*

Näheres über das zeitliche Verhältniß der Trauung zur Verlobung und Nachfeier lehrt ein im Lutherhause zu Eisleben aufbewahrtes Heft von **41** Blättern mit dem Titel: Herr **Doctor Martini Lutheri b. M.** Verehelichung und dessen Beylager betreffend, **1630.** „Aus diesen — so sagt Karl Reinthaler[1]) — von dem Consistorio in Eisleben und der Universität zu Wittenberg aufgesetzten Nachrichten erhellt, daß den **13**ten Brachmond **1525** an Einem Tage die Verlobung und die Trauung gewesen, hierauf den **14**ten das gewöhnliche Verlöbnißmahl und den **27**sten erst das feierliche Hochzeitsfest gehalten ist.“ Hiernach ist das, bereits seinem Anfange nach oben citirte, Zeugniß der Wittemberger Räthe zu berichtigen: „Kethe von Bora ist zu dem Stadt-Schreiber Herr **Philippo Reichenhachen**, so **N.B.** in der Bürger-Meister Gassen gewohnet, auch **Licentiatus** und Bürger-Meister hernach worden, kommen, da sie sich stille und wohl verhalten, welches **Lutherum** bewogen, daß, wie er auf Befehl seines Vaters und zur Bestätigung seiner Lehre sich verehelichen wollen und nicht gedacht, lange mehr zu leben, andere aber noch mit seinem **Exempel** vorzugehen, Er unvorsehens den **13. Julii** (Druckfehler statt **Junii**) mit Hrn. **D.** Pommern, **Lucas** Cranachen, sonst auch **Lucas** Mahler genant, damahls Rathsverwanten, hernach aber Burger-Meistern und **Apello**, einem Juristen, in des Stadt-Schreibers Häuß sich verfüget und bey dem-

ἀναθέμενος, ἀλλ' ἑσπέρας πρὸς δεῖπνον καλέσας τὸν Πωμερανιέα καὶ Λουκᾶν τὸν ζωγράφον καὶ τὸν νομικὸν Ἄπελλον μόνους, ἐποίησε τὰ εἰθισμένα προτέλεια.

1) Im Anhange zu „**Dr.** Martin Luther und die Reformation, in Volkslieder von Joh. Falk. Weimar, Erfurt u. Leipzig, 1830. in 8.“ S. 99.

selben umb Jungfer Keten von Bohre geworben, die nicht gewust anfänglich, ob es Ernst gewesen, und da sie solches vermerkete, darein gewilliget, und weil vielleicht man damahls mehr Gäste zu bewirthen nicht gefast gewesen, ist ein Ehrlich und öffentlich Verlöbniß-Mahl des andern Tages, als die Mitwochen darauff, gehalten worden, auff welches auch der Raht dieses Ortes 14 Maaß allerley Wein neben gewöhnlicher gratulation offeriren lassen.“ Nach den weitläuftigen chronologischen Untersuchungen bei Richter und Walch [1]) ist der 13te Juni der Dinstag nach dem Dreieinigkeitsfeste oder (da der Sonntag feria prima heißt) die feria tertia trinitatis [2]); der 27ste Juni aber der Dinstag nach Johannis. Irrig ist demnach die Ansicht des Matthesius und Anderer, die, durch eine Anmerkung in der Jenaer Ausgabe der Werke Luther's [3]) verführt, die

1) Genealogie S. 225—260. Walch Gesch. Cath. Th. 1. S. 96—115. Th. 2. S. 157—165.

2) Spalatin bei Menken in der scriptor. rer. Saxon. tom. II. p. 644: Fer. III. post Trinitat. quae fuit 13. Junii duxit Vitebergae christianissimus evangelista noster, D. Mart. Lutherus, Catharinam a Bora. Hiebei wird folgende Stelle eines Briefes des Justus Jonas an Spalatin vom 14ten Juni citirt: Lutherus noster duxit uxorem, Catharinam a Bora. Heri adfui rei et vidi sponsum in thalamo jacentem.

3) Anmerk. zu dem Briefe Luther's an Stiefel a. a. O. Th. 3. S. 141: „Am Sonntag Trinitatis hernach hat er ihm seine Braut um 5. Hor. auf den Abend vertrauen lassen in Herrn Licentiat Amsdorfs Haus in Beysein weniger Personen als Zeugen.“ Allein der Brief ist nach der Heirath geschrieben („bittet für mich, daß Gott der Herr meinen neuen angefangenen Orden wolle gnädiglich seegenen und heiligen) und das Datum „Sabbathum post

Trauung auf den Sonntag **trinitatis** verlegen [1]). Diejenigen aber, welche den Tag der reicheren Nachfeier (d. **27**. Juni) zum Tage der Verehelichung machen, werden durch die unten mitgetheilten Einladungsbriefe, welche die Trauung Luther's als schon geschehen voraussetzen, zur Genüge widerlegt.

Die Hochzeit wurde übrigens in aller Stille vollzogen; außer den im Bericht der Wittenberger genannten Gästen waren nur noch Doctor Jonas und Cranach's Frau — die Beide in dem unten citirten Briefe an Spalatin erwähnt werden, — vielleicht auch der vertriebene Domherr Johann Apel aus Würzburg (Walch Th. **2**. S. **182**), zugegen. Vor der Trauung hielt Luther folgendes Gebet: „Lieber, himmlischer Vater. Dieweil Du mich in Deines Namens und Amtes Ehre gesetzt hast und mich auch willst Vater genannt und geehret haben, verleihe mir Gnad' und segne mich, daß ich mein liebes Weib, Kind und Gesinde göttlich und christlich regiere und ernähre. Gieb mir Weisheit und Kraft, sie wohl

Trinitatis" ist nicht, wie die Wittenbergischen Herausgeber übersetzt haben, der „Sonnabend im Pfingsten," sondern der Sonnabend in der **Trinitatis**-Woche, oder der 17. Juni. S. Richter S. 225 ff.

1) Matthesius Historien von des Ehrwürdigen in Gott seligen theuern Manns Gottes Doctoris Martini Luthers anfang, Lere, leben und sterben. Nürnb. 1570. 4. Fol. 46: „Darumb ersiehet er Im eine Kloster-Jungfrawen Kethe von Boren, der verspricht er im Namen der heiligen Dreyfaltigkeit ein auffrechte vn Christliche Ehe, mit welcher er sich am Sontag Trinitatis, im 25. Jar, im namen vnd auffs wort Jesu Christi, im beisein guter leute zu Wittenberg ehelich vertrawen ließ, wie er bald hernach ein öffentlichen Kirchgang vnd ehrlich Hochzeit mit jr celebriert vnd gehalten hat."

zu regieren und zu erziehen; gieb auch ihnen ein gutes Herz und Willen, Deiner Lehre zu folgen und gehorsam zu sein. Amen. (Tischreden Fol. **323**).[1]) Dr. Bugenhagen, bereits im Jahre **1523** als Vicar des ersten evangelischen Predigers zu Wittenberg, Simon Heinsius, ordinirt[2]), hielt die Trauungsrede, und nach gehaltener Abendmahlzeit trennte sich die Gesellschaft. Ohne Zweifel sind auch am Hochzeitstage, und nicht erst später, die Trauringe gewechselt; Luther mag beide vorher besorgt haben. Der eine[3]), noch jetzt in Berlin bewahrte, ist mit einem flachen Rubin und mit Bildern aus der Passionsgeschichte geziert, einwendig aber mit

1) Der Einladungsbrief an Amsdorf (s. w. u.) läßt erkennen, wie Luther mit der frommen Hoffnung, einst Vater zu werden, in die Ehe trat. Seinem ahnenden Geiste schwebte hier im Gebete die Zukunft mit der verwirklichten Hoffnung vor, und darf es daher nicht befremden, daſſ er schon vor der Trauung um christliche Regierung seiner Kinder flehet.

2) Richter S. 266—287 widerlegt ausführlich Diejenigen, welche die Trauung durch Bugenhagen, als einen noch nicht ordinirten Prediger, für nicht rechtskräftig erklären.

3) Küster, Nachricht von des seligen D. Mart. Luthers Verlöbnißringe. Berlin, 1741. 4.

v. d. Hardt. De annulo doctorali et pronubo Lutheri. Helmst., 1703. 4.

Letzterer erklärt: Quod ad alterum sollertissimae tuae epistolae de annulis Lutheri et Catharinae de Bohren, quorum illum nos, hunc vos possidetis in manibus Kusteri vestri, Berolinensi sede, de sinceritate ac integritate utriusque non opus est dubio. Differunt subjectis pro conjugum partibus et sorte gemina. Was noch folgt „neuter est temporis nuptialis,“ ist durchaus unbegründet, da Luther die Ringe recht wohl vor der Hochzeit hat anfertigen lassen können.

der Inschrift „Dr. Martinus Lutherus, Catharina von Bora, 13. Jun. 1525" versehen. Der andere, früher auf der Helmstädt'schen Bibliothek[1]), jetzt auf dem Herzogl. Museum in Braunschweig, befindliche, besteht aus zwei durch einen Diamant und Rubin verbundenen Ringtheilen, innerhalb welcher die Inschrift D. M. L. und K. V. B. erscheint, während äußerlich die Worte stehen: Was Gott zusammenfügt, soll kein Mensch scheiden.

Am Tage nach der Hochzeit gab Luther seinen Freunden eine Mittagsmahlzeit, bei der jedoch der geliebte, aber in Bezug auf des Freundes Eheangelegenheit allzubedenkliche, Melanthon fehlte. Der Wittenberger Rath übersandte neben seiner Gratulation ein Stübchen Malvasier, ein Stübchen Rheinwein und 6 Kannen gewöhnlichen Weines[2]). Höher aber noch als hier ging's her am 27sten Juni. Der Rath verehrte 20 Gulden und einen Eimer Einbeckisch Bier[3]); Freund Spalatin besorgte das Wildprett. Außer

1) Im Jahre 1703 beschenkte Friedrich August, König von Polen und Churfürst von Sachsen, den Herzog Rudolph August von Braunschweig mit diesem Trauringe, welcher sodann sammt Luther's Doctorringe zu Helmstädt niedergelegt wurde. Die genannte Schrift von v. d. Hardt ist eine im Jahre der Schenkung gehaltene Promotionsrede über beide Ringe. (S. Juncker's Ehrengedächtniss Lutheri. S. 283 u. v. d. Hardt a. a. O.) Nach Aufhebung der Universität gelangte der Doctorring nach Wolfenbüttel auf die Bibliothek, der Trauring nach Braunschweig auf das Museum.

2) Außer den Consil. Witeberg., welche einen Auszug aus dem Wittemberger Jahrbuche anhängen, siehe den Brief des Jonas an Spalatin: „hodie prandiolum quoddam instruit; justas, opinor, nuptias alio tempore quo et tu aderis celebraturus."

3) S. d. Consil. Witeb. a. a. O.

den Wittenberger Freunden waren viele Auswärtige und in's Besondere Luther's Aeltern eingeladen. Noch besitzen wir sieben Einladungsschreiben an die Mansfelder Freunde (Johann Rhüel, Joh. Thür, Caspar Müller), an Spalatin (zwei), an Leonhard Koppe, an Wenzel Lincken, an Nicol. Amsdorf und an Johann Dolzik[1]). Das Wesentliche aus diesen Briefen ist Folgendes: „Gnad und Friede in Christo. Welch ein Zetergeschrei, liebe Herren, hab' ich angerichtet mit dem Büchlein wider die Bauern! Da ist Alles vergessen, was Gott der Welt durch mich gethan hat. Nun sind Herren, Pfaffen, Bauern, Alles wider mich und dreuen mir den Tod. Wohlan, weil sie denn toll und thöricht sind, will ich mich auch schicken, dass ich vor meinem Ende im Stande, von Gott erschaffen, gefunden, und Nichts meines vorigen papistischen Lebens an mir behalten werde, so viel ich kann, und sie noch toller und thörichter machen, und das Alles zur Letzt und Ade; denn es mir selbst ahnt, Gott werde mir einmal zu seiner Gnade helfen. So hab ich auch nun aus Begehren meines lieben Vaters mich verehelicht und umb böser Meuler willen, dass es nicht verhindert würde, mit Eile beigelegen, bin Willens, auf Dienstags über acht Tage, den nächsten nach St. Johannis Baptistä, eine kleine Freude und Heimfahrt zu machen. Solches habe ich Euch, als guten Freunden und Herren, nicht wollen bergen und bitten, dass ihr den Segen helft drüber sprechen. Und dieweil die Läufte also

1) Luther's Werke, herausgeg. von Walch: Thl. X. S. 861. (Brief an die Mansfelder), Th. X. S. 862 (an Spalatin), Th. XXI. S. 92. (an Koppe), Th. X. S. 863. (an Lincken), Th. X. S. 864. (an Amsdorf), Th. XXI. S. 980. (an Spalatin), Th. XXI. S. 93. (an Dolzik).

stehen und gehen jetzt in den Landen, hab ich nicht Durst, Euch dazu zu bitten und zu fodern, zu erscheinen. Wo Ihr aber von gutem Willen selbst wolltet oder könntet sammt meinem lieben Vater und Mutter kommen, möget Ihr selbst wohl ermessen, dass mir's eine besondere Freude wäre; und was ihr mitbrächtet von guten Freunden zu meiner Armuth, wäre mir lieb, ohne daß ich bitte, mich solches bei diesem Boten zu verständigen. Ich hätte auch meinen gnädigen Herren Grafen Gebharden und Adelbrecht davon geschrieben, hab's aber nicht dürfen wagen, weil Ihr Gnaden anders, denn mit mir zu thun haben. Ist aber von Nöthen, was drinnen zu thun, und Euch gut dünkt, bitte ich, Euer Bedenken mir zu eröffnen. Hiemit Gott befohlen. Amen. Zu Wittenberg, am Donnerstag nach Trinitatis **MDXXV.**" (Brief an die Mansfelder.). „Ich habe denen (hoff' ich) das Maul gestopft, die mich mit meiner vertraueten Jungfrau Catharina von Bora austragen und berüchtigen. Mein lieber Herr Spalatin, giebt Gott, dass es fortgehet, dass ich Hochzeit mache, meinen angefangenen Ehestand damit öffentlich zu bezeugen, so müsst Ihr nicht allein dabei sein; sondern auch mit zurathen, sonderlich, wo es uns an Wildpret mangeln würde. Indess wollet Ihr uns Glück und Segen wünschen. Ich bin in so großen Abfall und Verachtung kommen durch diese meine Heirath, dass ich hoffe, es sollen sich die Engel darüber freuen und die Teufel weinen. Die Welt mit ihren Klüglingen kennet, noch verstehet dies Wort nicht, dass es göttlich und heilig sei; ja sie machen's an meiner Person teufelisch. Derhalb ich größer Gefallen dran habe, dass ihr Urtheil und Richten durch meinen Ehestand verdammt wird, dass sich dran stoßen und ärgern, so ohn Gottes Erkenntniß

zu bleiben muthiglich fortfahren. Gehabt Euch wohl und betet für mich.“ (An Spalatin). „Ihr wisset, was mir geschehen ist, dass ich meiner Metzen[1]) in die Zöpfe geflochten bin. Gott hat Lust zu wundern, mich und die Welt zu äffen und zu närren. Grüßet mir Eure Audi und schicket Euch, wenn ich das Prandium gebe, dass Ihr meiner Braut helft gut Zeugniß geben, wie ich ein Mann sei.“ (An Koppe). „Gott hat mich unversehens da ich viel andere Gedanken hatte, mit der tugendsamen Jungfrauen Käthe von Bora, die etwa eine Klosterjungfrau gewesen, wunderbarlich in Ehestand geworfen, und ich bin bedacht, Dinstags nach Johannis, will's Gott, das hochzeitliche Mahl zu geben, kann ich anders, will aber nicht, dass Ihr Euch mit einigen Unkosten beladen sollt, sondern anstatt und dafür, dass ich Euch wollte zur Hochzeit gebeten haben, mögt Ihr Euch des Bächers halben, laut Eurer Zusag und Verwilligung meiner Vertraueten, lösen. Doch so Ihr auf die Hochzeit kommen wollet, will ich nicht, daß Ihr einen Bächer oder Etwas mitbringen und schenken sollet. Allein bitte ich, wollet mir zu diesem christlichen Werk, um welches willen ich geschmähet und gelästert werde, Glück und Gottes Segen wünschen und für mich bitten.“ (An Lincken). „Es ist nun wahr, wie das Geschrei gehet, dass ich mir die tugendsame Jungfrau Catharina von Bora eilend,

1) Dieser Ausdruck hatte zu Luther's Zeiten noch nicht die anstößige Bedeutung, um deren willen bereits Seckendorf den Brief in den Sammlungen der Werke Luther's ausgelassen wünschte. Vgl.: Epistola familiaria et jocosa ad Leonhardum Koppe, quam omitti satius fuisset (hist. Luth. supplem. 6). Der Missbrauch des hingeworfenen Wortes bei Katholiken ist natürlich.

da sich's Niemand versahe, habe vertrauen und geben lassen, damit zu verhüten, dass ich nicht hören dürfte, dass böse, ungehaltene Mäuler ein groß Geschrei davon machten, wie es pflegt zu geschehen. Denn ich hoffe, ich werde nicht lang leben. So hab ich auch diesen letzten Gehorsam und Willen meinem lieben Vater, der Solches von mir begehret, guter Hoffnung, Gott werde mir Kinder bescheeren, nicht wissen abzuschlagen. Dazu, dass ich auch mit der That meine Lehre bestätigte, weil ich noch so viele kleinmüthige Herzen bei so großem Licht des Evangelii finde. Gott hat's auch wollen haben und gemacht; ..... bin derhalb Willens, vermittelst göttlicher Gnade und Hilfe Dinstag nach Johannis das hochzeitliche Mahl und Freude anzurichten, meinen angefangenen Ehestand öffentlich damit zu bezeugen; dazu meine lieben Aeltern kommen werden, um welcher willen ich Euch gern dabei wollt' haben. Demnach, wie ich zuvor bedacht, Euch zu laden, lade und fodre ich Euch nun, höchlich bittend, Ihr wollt mich ja nicht lassen, wo es Euch anders zu thun möglich ist." (An Amsdorf.) „Irret Euch nicht, lieber Spalatin. Auf den Dinstag wird mein Hochzeitstag sein, dass zu Mittage das höchste und größte Mahl sei. Darum lasset das Wildprett nicht später ankommen, sondern schaffet, dass wir es morgen gegen Abend bei Zeiten haben, wo es möglich ist. Denn ich will die ganze Pracht mit einem Tage endigen. Dies schreibe ich, weil mich L. Koppe aus meinem Briefe nicht recht verstanden, dass es Euch nicht etwa auch so gehe." (Der zweite Brief an Spalatin.) „Es ist ohn Zweifel mein abenteuerlich Geschrei vor Euch gekommen, als sollt' ich ein Ehemann worden sein. Wiewohl mir aber dasselbige fast seltsam ist und selbst kaum glaube,

so sind doch die Zeugen so stark, dass ich's denselben zu Dienst und Ehren glauben muss und mir vorgenommen, auf nächsten Dinstag mit Vater und Mutter, sammt andern guten Freunden, in einer Collation dasselbe zu versigeln und gewiss zu machen. Bitte derhalben gar freundlich, wo es nicht beschwerlich ist, wollet mich treulich berathen mit einem Wildprett und selbst dabei sein und davon das Sigel aufdrücken mit Freuden und was dazu gehört." (An Dolzik). Es lässt sich nicht bezweifeln, dass die in diesen Briefen Eingeladenen sämmtlich erschienen sind. Noch wissen wir, dass Johann Pfister, der, aus dem Mönchsstande getreten, eben nach Wittenberg gekommen, später aber Prediger zu Fürth war, als Mundschenk dem Gastmahle beiwohnte. (Walch Th. 2. S. 203 nach Beyer's **arcana saera bibliothecar. Dresdensium p. 40**). Vielleicht war auch Caspar Aquila, nachheriger Superintendent in Saalfeld, zugegen (Schlegel's Leben Aquila's S. 157. Walch Th. 2. S. 195). Näheres über die Feierlichkeiten ist nicht bekannt; denn den Berichten katholischer Schriftsteller, welche das Fest zum bacchanalischen Saufgelage machen wollen, steht die Verleumdung an der Stirn geschrieben.

So sehr Luther von dem heilsamen Einflusse seiner Verehelichung auf das allgemeine sittliche Leben überzeugt war, indem er hoffte, Viele zu finden, die ihm nachfolgen würden, so erwartete er doch zugleich eine große Erbitterung der Gemüther, die wenigstens vor der Hand die Feindschaft der Welt gegen ihn nur fördern könnte. Aber er beruhigt sich darüber in folgendem Gedanken: „Ist ein Ehestand Gottes Werk, was ist's Wunder, dass sich die Welt daran ärgert? Aergert sie sich doch auch daran, dass ihr Gott und Schöpfer unser Fleisch

und Blut an sich genommen und es zu ihrer Seligkeit zu einer Erlösung und Speise gegeben hat. Wenn sich die Welt nicht an mir ärgerte, so müsste ich mich an ihr ärgern und in Sorgen stehen, dass, was ich vorhabe, nicht aus Gott wäre. Nun sie sich aber an mir ärgert und heftig wider mich erzürnet und ungeduldig ist, werde ich dadurch gestärkt, getröstet und gewiss gemacht, dass mein Vornehmen recht und göttlich ist.“ (Luth. Werke Th. X. S. 800). So blieb er in seinem Frieden ungestört bei den zahlreichen Schmähungen der Feinde, die ihn beschuldigten, das Gelübde der Keuschheit gebrochen, ja durch die Heirath einer treulos gewordenen Nonne die Sünde gegen die Kirche verdoppelt zu haben, und sich sogar nicht entblödeten, seine Braut bei ihrer Hochzeit als hochschwanger auszuschreien [1]). Die damals gangbare Sage,

1) Die einzelnen Schmähschriften, s. bei Walch, im Leben Catharina's Th. 1. Hauptst. III. §. 12. Ukert, im Leben Luther's Th. 1. S. 189—192. Veesenmeyer in Vater's kirchenhistor. Archiv v. 1826 S. 167. Vgl. u. A. aus dem Briefe Heinrich's VIII. an Luther: Quid? quod non compressisti solum, quale flagitium, si designasses olim aqud Romanos ethnicos et illa terram viva subisset et tu ad mortem usque verberibus esses mulctatus; verum etiam, quod nimio est exsecrabilius, publice pro uxore incestissimis nuptiis traduxisti. Aus der neuesten Schmähschrift auf Luther (Mainz 1842): „So unenthaltsam war Luther, dass er seine hochschwangere Geliebte den Tag vor der Hochzeit in Gegenwart mehrerer Freunde beschlief, wie aus einem Briefe des Justus Jonas an Spalatin (Schellhorn amoenit. T. IV. p. 423) hervorgeht.“ (S. 16) In jenem Briefe finden wir die Worte: Heri adfui rei et vidi sponsum in thalamo jacentem. Allein das Datum ist der 14. Juni; mithin ist der Brief einen Tag nach der Hochzeit geschrieben und der Beischlaf erst nach der Verehelichung vollzogen. Die Widerlegung des ganzen Gerüchtes s. im Anfange des 2ten Abschnittes.

daß der Antichrist von einem Mönch erzeugt und von einer Nonne werde geboren werden, brachte man nur zu gern mit Luther und Catharina in Verbindung. Erasmus, der dieser Sage gedenkt, setzt hinzu, daß, im Fall sie Wahres berichte, die Welt schon längst tausend Antichristen gehabt haben müsse [1]). Doch nicht allein die Feinde Luther's, sondern sogar manche seiner Freunde waren mit der Heirath einer Nonne höchst unzufrieden, wie er selbst schreibt: „die Weltweisen, auch unter den unsrigen, sind heftig darüber erzürnt." (Th. X. S. 798). Philipp Melanthon sah darin einen neuen Anlaß zu Schmähungen Uebelwollender [2]) und Viele dachten wie Hieronymus Schurf, der schon vor der Verehelichung die bereits angeführten Worte gesprochen hatte: „Wenn dieser Mönch ein Weib nähme, so würde die ganze Welt, ja der Teufel selber lachen, und er würde dadurch alle vorige Handlungen zunichte machen." Denjenigen aber, welche durch die Heirath Luther's erhabene Würde und Glorie verletzt glauben, antwortet trefflich Pfizer (im Leben Luther's S. 586): „Hie und da ist es schon bedauert worden, daß Luther von der Höhe seines Heldenthumes, wie es in Worms im höchsten Glanze erschien, in die Alltäglichkeit des bürgerlichen, ehelichen Lebens herabgestiegen sei, und sich so die erhabene

1) „Si vera est vulgi fabula antichristum nasciturum ex monacho et monacha, quemadmodum isti jactitant, quot antichristorum millia jam olim habet mundus! (Epist. XVIII. 22.)

2) Epist. Melanchth. ad Camerarium p. 34. Camerarii vita Melanchth. § 30. Andere mißbilligende Stimmen späterer Anhänger Luther's s. bei Walch im Leben Catharina's Th. 1. Hauptst. III. §. 13.

Vorstellung, die man sich nach jenen Heldentagen von ihm machen konnte, allmälig verdunkele und verliere; aber Die wissen nicht, was sie wollen, die so sprechen. Luther wollte nie ein Heiliger und noch vielweniger ein Schauspieler oder eine tragische Gestalt sein und hätte in der Unbefangenheit seines Herzens die Forderung nie verstanden, Etwas, was er für recht und gottgefällig erkannte, darum zu unterlassen, weil eine solche Unterlassung in den Augen mancher Menschen ihm eine höhere Glorie, den Schein von übermenschlicher Kraft und Bedürfnißlosigkeit, verleihen würde."

Zweiter Abschnitt.

Der Ehestand.

Catharina's Ehe ist von katholischen Schmähscribenten schon in ihren Flitterwochen geschwärzt. Die Gegner Luther's und seiner Kirche hatten mit dem schmachvollen Gerüchte von der vierzehn Tage nach ihrer Hochzeit erfolgten Niederkunft seiner Gattinn selbst einen Erasmus auf einige Zeit getäuscht, welcher in zwei Briefen [1]) die entehrende Geschichte bestätigte und damit den Widersachern eine scheinbar sichere Quelle ihrer schmachvollen Anklagen anwies. Eine Stelle in den lateinischen Tischreden von Rebenstock [2]), an welcher ein Sohn Luther's, An=

1) Untern 6ten Oct. 1525 schrieb er an Daniel Mauchen: Atque ut scias, auspicatas fuisse nuptias, pauculis diebus post decantatum hymenaeum nova nupta peperit (Erasm. epist. I. VIII. 2.); unterm 24. Dec. an Nicol. Everard: Similem exitum habitura videtur Lutherana tragoedia; duxit uxorem monachus monacham et ut scias, nuptias prosperis avibus invitas, diebus a decantato hymenaeo ferme quatordecim enixa est nova nupta. Lutherus nunc mitior esse incipit; nec perinde saevit calamo. Nihil tam ferum est, quod non cicuret uxor. (Erasmi opera III. p. 900.)

2) II. p. 226 b. Quasi ego, si Andream filium meum virgis non punivissem, sed tantum de sua petulantia in mensem (statt in mensa) loquutus fuissem illique connivissem, tunc peiorem eum fecissem.

dreas, genannt wird, musste zur Bestätigung und näheren Bestimmung dienen, und so glaubten die nachfolgenden Gegner, unter denen Engelhard (im **Lucifer Witebergensis**) und Weislinger (im „Friss Vogel“ und in den „auserlesenen Merkwürdigkeiten von alten und neuen theologischen Marktschreyeren“) die merkwürdigsten sind, wenigstens für die minder Besonnenen, hinlängliche Beweise in den Händen zu haben; dass sie übrigens nur aus Parteiinteresse die Ehe Luther's verunglimpft und von der Beweiskraft der vorgebrachten Gründe selbst nicht überzeugt waren, lässt sich kaum bezweifeln. Es ist nämlich das Zeugniss des Erasmus, auf welches sie sich vorzüglich stützen, von ihm selbst in einem unter'm **13.** März **1526** an Franz Sylvius geschriebenen Briefe, als auf einer leeren Fabel beruhend, zurückgenommen.[1]) Zusammenhangslos mit jenem beweis't aber auch die Stelle in den Tischreden Nichts für die zufrühe Niederkunft Catharina's, wiewohl das Vorkommen eines Sohnes mit Namen Andreas einige Schwierigkeit macht. Vielleicht haben wir uns [2]) unter demselben einen Neffen zu denken, von welchem es in den Tischreden von Aurifaber (Fol. **318** b.) heißt: Doctor Martinus Luther klagte sehr über seiner Schwester Sohnes Ungehorsam, und thät ihm wehe, dass er sich ohne der Freundschaft Rath verlobt hatte; darum sprach er: Ich will der Jungfrauen Aeltern einen heftigen Brief schreiben. Wahrscheinlicher indessen ist, dass die durch ihre Incorrectheit

1) De coniugio Lutheri certum est, de partu maturo sponsae vanus erat rumor, nunc tamen gravida esse dicitur. Epist. XVIII. 22.

2) Walch's Catharina. Th. 2. S. 273.

übelberüchtigten Rebenstock'schen Tischreden[1]) auch in Beziehung auf die Anführung des Andreas sich einer Ungenauigkeit schuldig gemacht haben. Schlagend zeigt Gieseler[2]), wie die Annahme dieser Ungenauigkeit den Gegnern selbst wünschenswerth sein muss, folgendermaaßen: „Aus dieser Stelle der Tischgespräche würde hervorgehen, dass jener natürliche Sohn Andreas nicht etwa heimlich gehalten, sondern von seinem Vater öffentlich erzogen worden sei; denn Luther würde unter jener Voraussetzung ja hier von der öffentlichen Erziehung seines unehelichen Sohnes sprechen. Nun erkläre aber, wer es kann, dass dennoch dieser Andreas in den zahllosen Schriften und Briefen Luther's und seiner Freunde und Feinde[3]) nirgends genannt worden ist, da doch aller übrigen Kinder oft genug Erwähnung geschieht; aber vornehmlich bringe er auch mit dieser Stelle das ausdrückliche Zeugniss[4]), dass Johannes im Jahre **1527** der

1) Den Beweis der Incorrectheit, von welcher schon die unten mitgetheilte Stelle eine Probe giebt, liefert ausführlich Walch a. a. O. S. 198.

2) Ueber einen dem D. M. Luther untergeschobenen Sohn in der Zeitschrift für gebildete Christen. (Elberfeld 1823.) Heft 1. S. 110.

3) Zu beachten ist besonders das Schweigen des Cochläus, Surius, Varillas uud Bossuet. Walch a. a. O. S. 202.

4) Als Luther im Jahre 1527 schwer krank war und Catharina ihn zu verlieren glaubte, kommt in den von D. Jonas aufgezeichneten Gesprächen (Walch's Ausg. Th. 21. Nachl. S. 173. 174.) beider Ehegatten unter Anderm vor, wie Luther sich seinen einjährigen Sohn Johannes bringen lässt und zu ihm sagt: „o du gutes, armes Kindlein, nun ich befehle meine allerliebste Käthe und dich armes Waislein meinem lieben, frommen Gott'" worauf sie unter Anderm antwortet: „Es ist nicht allein um mich und mein Kind zu thun." Hier an dem ver-

einzige Sohn Luther's war, in Zusammenhang. Nur von Nichtanerkennung des Andreas möge nicht etwa noch die Rede sein, da jene Stelle der Tischgespräche diese Annahme durchaus nicht zulässt. In der That, jene Historiker würden weit besser gethan haben, wenn sie jene Combination nicht gewagt und lieber ihr Kind vom 11. Jul. in der grössten Heimlichkeit und unter unbekanntem, fremdem Namen hätten groß werden und in Dunkelheit verschwinden lassen." Noch in unserm Jahrhundert hat man mit der Geschichte von dem zufrüh gebornen Andreas mehrfach den Namen Luther's gelästert. „Im Intellig. Blatte zur Leipz. Lit. Zeit. 1810. Nr. 31. S. 481. — so berichtet Ukert[1]) — wird einer alten genealogischen Tafel von Luther's Kindern gedacht, die als gedruckte Seltenheit in der Sammlung eines Herrn von K. in Ungarn sich findet, worin gleich unter Luther's Kindern Andreas, geboren 10. Jul. 1525., 14 Tage nach der Hochzeit, aufgeführt ist. Allein sie verdient wohl keine Aufmerksamkeit, da sie mehre Unrichtigkeiten enthält." J. J. 1821 wurde dieselbe Beschuldigung in der Mastiaux'schen Literaturzeitung (12ter Jahrg. Heft 11. S. 274.), welcher das Geiger'sche Wochenblatt in Zug (15. Dec. 1821.) und der Mainzer Katholik (1822, Aprilheft S. 41—45.) folgten, erhoben[2]). Wir danken diesen Blättern den Anlaß zu Gieseler's gründlicher Widerlegung. Die katholische Schmähliteratur hat indessen, nach gewohnter Weise, das vielfach Ueberwun=

meinten Todtenbette ihres Gatten lässt sich doch wahrlich nicht erwarten, dass sie ein älteres Kind verleugnet haben sollte! So Gieseler a. a. O. S. 111.

1) Leben Luther's. I. S. 192.

2) Gieseler a. a. O. S. 105 ff.

dene fernerhin geltend machen zu wollen sich nicht gescheuet; die genannte Lästerschrift [1]) vom Jahre 1842 beruft sich zum Beweise der Behauptung, „dass Catharina vierzehn Tage nach der Hochzeit mit einem kleinen Sohne beschenkt sei" unbefangen auf den Brief des Erasmus an Everard, das Schreiben an Sylvius, in welchem Erasmus seine Aussage zurücknimmt, völlig ignorirend, (S. 16.) während doch Engelhard, der seinen Gegnern die Kenntniss des letzten Briefes zutrauete, wenigstens versuchte, denselben durch gewaltsame Unächterklärung für seine Behauptung unschädlich zu machen [2]).

Wir halten hiemit die Schwelle des Ehestandes für gereinigt, dessen Inneres wir nunmehr zu durchwandern haben. Luther hatte nicht in phantastischer oder sinnlicher Gluth seine Catharina gewählt, wie er selbst mit den Worten „ich bin nicht von unmäßiger Liebesbrunst entflammt" zu erkennen giebt. Aber er wusste auch wohl, die milde Wärme der wahren Liebe von der stürmischen Leidenschaft scheidend, dass er dieser nicht bedurfte, um glücklich zu sein. Die höchste Gnade Gottes — sagt er in den Tischreden (Fol. 322.) — ist's, wenn im Ehestand Eheleute einander herzlich stets für und für lieb

1) Sie verkehrt selbst das harmlose Wortspiel Luther's in einem bei Gelegenheit seiner Verehelichung an Wenc. Lincken geschriebenen Briefe „ich bin an Käthen gebunden und gefangen und liege auf der Bore, scilicet mortuus mundo; salutat te tuamque Cathenam mea Cathena" zur „Zote." (S. 14.) Wie leicht aber lässt sich ein Spielen mit den Worten Käthe und Kette, Bore und Bohre (Bahre, Leichenbahre) erkennen!

2) Dies konnte ihm freilich nicht gelingen, da der Brief bereits in der Frobenianischen, von Erasmus selbst i. J. 1529 besorgten, Ausgabe vorkommt.

haben. Die erste Liebe ist fruchtbar und heftig, damit wir geblendet werden und wie die Trunkenen hinangehen; wenn wir dann die Trunkenheit haben ausgeschlafen, alsdann so bleibt in Gottesförchtigen die rechtschaffene Liebe; die Gottlosen aber haben den Reuwel." Gewiss hat Luther diese Worte aus innerer Erfahrung gesprochen; wenigstens wissen wir so Viel, daß seine besonnene Neigung allgemach zu der herzigsten Innigkeit erwuchs. Daher kam es, dass er mit dem Ausdrucke „meine Käthe" das Theuerste, was er hatte, benannte. Es ist bekannt, wie lieb ihm der Galaterbrief um der besonders deutlich vorgetragenen Lehre von der Rechtfertigung aus dem Glauben und als Compendium der über Alles geschätzten Epistel an die Römer war. Nannte er nun jenen Brief seine Käthe (**Seckendorf histor. Luther. lib. 1. §. 63.**), so ergiebt sich daraus seine herzliche eheliche Liebe. Die Aufschrift der Briefe an sie lautet in der Regel: Meiner freundlichen lieben Käthen Lutherin zu Wittenberg zu Handen. In liebreichem Scherze schrieb er auch wohl: Meinem freundlichen lieben Herrn, **Catharina Lutherin, Doctorin,** Predigerin zu Wittenberg. Gegen Michael Stiefel erklärt er sich brieflich in ihrem Besitz reicher, denn Crösus[1]), und damit stimmt folgende Nachricht in den Tischreden (Fol. **313.**) überein: „Doctor Martinus Luther redete von seiner Haußfrawen vnn sagte:

1) Luther's Werke von Walch. Th. 17. S. 1919. „Mich hat Gott nach seiner grossen Güte mit einem kleinen, gesunden und frischen Hans Lutherchen gesegnet. Es grüßt Euch die Käthe, meine Rippe und dankt, dass Ihr ihr so freundlich zugeschrieben. Sie befindet sich Gott Lob! wohl und ist mir in Allem gehorsam und fügsam, mehr als ich zu hoffen gewagt hätte. Gott sei Dank! So dass ich mich reicher schätze, als den Crösum."

Er achte sie thewrer, denn das Königreich Franckreich vnd der Venediger Herrschafft; denn jm ein fromm Weib von Gott geschenckt und gegeben were, wie er auch jr. Zum Andern, Er hörete viel grösser gebrechen vnd feyle allenthalben vnder Eheleuten seyn, denn an jr funden wurden. Zum dritten, das were vberflüssige vrsach gnug, sie lieb und werth zu halten, dass sie glauben und sich ehrlich hielte, wie einem frommen, züchtigen Weibe gebüret." Ebendaselbst sagt er: „Ich hab ein fromb getrew Weib, auff welche sich des Manns hertz verlassen darff. Wie Salomon sagt: Sie verderbet mir nichts." (Fol. 309.) Aus den mitgetheilten Stellen geht schon hervor, wie sehr Catharina Luther's Liebe verdiente. Sie erscheint überall als die hingebende Gattinn, die an des Gatten geistigen und leiblichen Zuständen den innigsten Antheil nimmt. Ihr las Luther die empfangenen Briefe vor, und sie hörte aufmerksam zu; auch streuete sie gern ihre naiven Einfälle ein, und wenn sie ihm bei'm Studiren zur Seite saß und, was besonders in der ersten Zeit oft eingetreten sein mag, nicht wusste, wovon sie plaudern sollte, so musste irgend ein an sich gleichgiltiges Wort aus ihrem Munde dazu dienen, den Gatten zu seiner Erfrischung auf sie aufmerksam zu machen. Luther hat darüber nie gezürnt, sondern nur über so angenehme, obwohl dem Neuverehelichten wunderbar vorkommende, Störungen gescherzt. Im ersten Jahr des Ehestandes — sagt er — hat Einer seltsame Gedanken; wenn er über Tisch sitzt, so denkt er: Vorhin warst du allein, nun bist du aber selbander. Im Bette, wenn er erwacht, siehet er ein paar Zöpfe neben ihm liegen, das er vorhin nit sahe. Also saß meine Käthe im ersten Jahre bei mir, wenn ich studirte, und da sie nicht wuss=

te, was sie reden sollte, fing sie an und fragte mich: Herr Doctor, ist der Hofmeister in Preussen des Markgrafen Bruder?" (Tischr. Fol. 307.). Mit besorgter Liebe suchte sie seiner ungeheuren Thätigkeit zu wehren, und es wird erzählt[1]), dass sie sogar einmal in dieser Absicht Gewalt gebraucht. Als Luther nämlich den zwei und zwanzigsten Psalm erklären wollte, begab er sich mit etwas Brodt und Salz in sein Zimmer und verschloss, sich ganz zu vertiefen in das heilige Werk, die Thür. Lange saß er da, ohne einen Fuß aus dem Zimmer zu setzen; als er aber auch nach drei Tagen auf das laute Pochen und Schreien der ängstlich gewordenen Gattinn nicht öffnete, ließ sie durch den Schlösser die Thür gewaltsam erbrechen. Da wurde der Gestörte unwillig und rief: „Meynet Ihr, es sei was Schlechtes, das ich vorhabe?" Mit zärtlicher Sorge und doch mit starkem Gottvertrauen pflegte sie seiner in Krankheiten; ihre ganze, wahrhaft christliche Erscheinung musste dem Leidenden wohlthun. D. Joh. Pommer's und Justus Jonas' Historie von Luther's geistlichen und leiblichen Anfechtungen[2]) gedenkt bei Gelegenheit der Krankheitsgeschichte Luther's im J. 1527. der Catharina auf die ehrenvollste Weise. Luther, nachdem er unter Todesahnungen für Weib und Kind gebetet, wendet sich an seine Gattinn mit den Worten: „Meine allerliebste Käthe, ich bitte dich, will mich unser lieber Gott auf dies Mal zu sich nehmen, dass du dich in seinem gnädigen Willen ergebest. Du bist mein ehelich Weib, dafür sollst du es gewiss halten und gar kein Zweifel daran haben. Lass die

1) Mayer, Dissertatio de Catharina. p. 53.
2) Luther's Werke v. Walch. Th. 21. Nachl. S. 158 ff.

blinde, gottlose Welt dawider sagen, was sie will; richte du dich nach Gottes Wort und halte veste daran, so hast du einen gewissen, beständigen Trost wider den Teufel und alle seine Lästermäuler." Während ihm warme Tücher und Kissen aufgelegt wurden, den erkalteten Leib zu erwärmen, fragt er also nach seinem Söhnlein: Wo ist denn mein allerliebstes Hänschen?" Da das Kind gebracht war, lacht's den Vater an; dieser aber spricht: „O du gutes armes Kindlein! nun ich befehle meiner allerliebsten Käthe und dich armes Waiselein meinem lieben, frommen, treuen Gott. Ihr habt Nichts, Gott aber, der ein Vater der Waisen und Richter der Wittwen ist, wird euch wohl ernähren und versorgen." Darauf redet er weiter mit seiner Hausfrau von den silbernen Bächern: „Die ausgenommen, weissest du, dass wir sonst Nichts haben." „Ueber diese nnd andere Reden ihres Herrn — so erzählt Jonas weiter — war die Doctorin hoch erschrocken und betrübet, liess sich doch nicht merken, dass ihr so gross Leid geschah, dass sie ihren Herrn dergestalt so jämmerlich da vor ihren Augen sollt liegen sehen, sondern stellt sich so getrost und sprach: Mein liebster Herr Doctor, ist's Gottes Wille, so will ich euch bey unserm lieben Herrn Gott lieber, denn bey mir wissen; es ist nicht allein um mich und mein Kind zu thun, sondern um viel fromme, christliche Leute, die Euer noch bedürfen. Wollet Euch, mein allerliebster Herr, meinethalben nicht bekümmern; ich befehle Euch seinem göttlichen Willen; ich hoffe und trau zu Gott, er werde Euch gnädiglich erhalten." Und Gott erhielt den Wackern. Als er zehn Jahre darauf in Schmalkalden erkrankte, vermisste er seine Catharina schmerzlich. „Ach, wie herzlich — sagt er (Tischr. Fol. 309.) sehnete ich mich nach den Mei=

nen, da ich zu Schmalkalden krank lag. Ich meynete, ich würde Weib und Kinder hier nicht mehr sehen. Wie wehe that mir solche Sonderung und Scheidung? Nun glaube ich wohl, dass in sterbenden Leuten solche natürliche Neigung und Liebe, so ein Ehemann zu seinem Eheweibe und die Eltern zu den Kindern haben, am grössten sei. Weil ich aber nun wieder gesund bin worden, von Gottes Gnaden, so hab ich mein Weib und Kinderlein desto lieber. Keiner ist so geistlich, der solche angeborne natürliche Neigung und Liebe nicht fühlet; denn es ist gross Ding um dies Bündniss und die Gemeinschaft zwischen Mann und Weib." Damals hatte Luther viermal an seine Gattinn geschrieben; aber erst der fünfte Brief, datirt vom Dinstage nach Reminiscere, war nach Wittenberg gelangt. In diesem Briefe erklärt Luther seine Wiederherstellung; „darum danke Gott, schreibt er, und lass die lieben Kindlein mit Muhmen Lenen dem rechten Vater danken; denn ihr hättet diesen Vater gewisslich verloren. Der fromme Fürst hat lassen laufen, reiten, holen und mit allem Vermögen sein Höchstes versucht, ob mir möchte geholfen werden; aber es hat nicht wollen. Gott hat Wunder an mir gethan diese Nacht und thut's noch durch frommer Leute Fürbitte. Solches schreib ich dir darum, weil ich dafür halte, dass mein gnädigster Herr habe dem Landvoigt befohlen, dich mir entgegenzuschicken, da ich ja unterwegen stürbe, dass du zuvor mit mir reden oder mich sehen möchtest; — welches nun nicht noth ist und magst wohl daheimbleiben, weil mir Gott so reichlich geholfen hat, dass ich mich versehe, fröhlich zu dir zu kommen. Heute liegen wir zu Gotha. Ich habe sonst viermal geschrieben; wunderte mich, dass Nichts zu Euch kommen ist." (Th. **21**. S. **393**.). —

Gewiß ist das Bild einer Ehefrau, das nach diesen Zügen vor uns tritt, nur ein erfreuliches. Eine gute Ehefrau war aber Catharina, weil sie eine gute Christinn war. Ergäbe sich ihre gläubige Gesinnung auch nicht aus ihrem oben angeführten Friedensworte an den kranken Gatten, so müssten wir sie doch aus vielen ausdrücklichen Aussprüchen Luther's schließen. — Dieser erklärt in einem Briefe an Justus Jonas (Walch Th. 21. S. 1065.): Meine Käthe ist stark im Glauben; und noch im Testamente nennt er sie „ein fromm Gemahl." Gehörig gefasst bestätigt Solches auch folgende Stelle in den Tischreden: „Doct. M. fragte sein Weib, ob sie auch gläubt, dass sie heilig wäre? Da verwundert sie sich und sprach: Wie kann ich heilig sein? Bin ich doch eine große Sünderinn. Darauf sagte D. Martin: Sehet nur an den bäpstischen Greuel, wie er die Herzen verwundet, Mark und alles Inwendiges eingenommen und besessen hat, also dass sie nicht mehr sehen können, denn nur die äußerliche und persönliche Frommkeit und Heiligkeit, so ein Mensch für sich selber thut. Und er wande sich zu ihr und sprach: Gläubst du, dass du getaufft und ein Christ bist, so musst du auch gläuben, dass du heilig bist. Denn die heilige Taufe hat solche Kraft, dass sie die Sünden ändert und verwandelt, nicht, dass sie nicht mehr fürhanden wären und nicht gefühlet würden, sondern dass sie nicht verdammen. Der Taufe Wirkung, Kraft und Macht ist so groß, dass sie alle Anfechtung aufhebt und wegnimmt." (Tischr. Fol. 155). Wäre Catharina nicht im Taufbunde verblieben, so würde die Wirkung der Taufe für sie verloren gegangen sein; konnte sie demnach Luther durch die Taufe geheiligt und noch heilig nennen, so muss er geglaubt haben, dass sie dem Tauf-

bunde treugeblieben war; wie denn die Prämisse seines Schlusses nicht allein lautet: „glaubst du, dass du getauft,“ sondern: „Glaubst du, dass du getauft und eine Christinn bist.“ Die Ansicht Luther's von seiner Gattinn wird durch ihre uns bekannten Lebenszüge in Nichts widerlegt. In den Mühen des alltäglichen Lebens ging ihr der Sinn für ewige Wahrheit, die Liebe zum Worte Gottes nicht unter, von der sie getrieben wurde, ihr verborgenstes christliches Leben dem Gatten aufzuschließen und selbst ihre Zweifel ihm nicht zu verbergen, sondern von ihm überwinden zu lassen. Als einst Luther geäußert hatte „lieber Herr Gott, wie mag sich ein Herzpochen erhoben haben, da Abraham seinen einigen und allerliebsten Sohn Isaac hat sollen tödten; wie wird ihm der Gang zum Berge Moria so sauer sein angekommen; er wird der Sarah Nichts davon gesagt haben!“ da erwiederte Käthe: „Ich kann's in meinen Kopf nicht bringen, dass Gott so grausam Ding von uns begehren sollte, sein Kind selbst zu erwürgen.“ Luther aber überwand ihre Zweifel folgendermaaßen: „Liebe Käthe, kannst du denn das glauben, dass Gott seinen eingebornen Sohn, unsern Herrn und Heyland Jesum Christum hat wollen für uns sterben lassen, da er doch nichts Lieberes im Himmel und auf Erden hat gehabt, denn diesen geliebten Sohn; noch lässt er ihn für uns kreuzigen und den schmählichen Tod des Kreuzes leiden. Sollte allhier die menschliche Vernunft nicht urtheilen und sagen, dass sich Gott viel väterlicher, holdseliger und freundlicher erzeiget hätte gegen Caipha, Pilato, Herode und Andern, denn gegen seinem eingebornen, geliebten Sohne, dem Herrn Christo Jesu? Abraham hat müssen glauben, dass eine Auferstehung von den Todten sein würde, als er

seinen lieben Sohn Isaac opfern sollte, von dem er doch die Verheißung hatte, dass durch ihn der Messias der Welt sollte geboren werden, wie die Epistel zu den Hebräern zeuget.“ (Tischr. Fol. 325). Wir sind der Meinung, dass Zweifel, wie dieser, vielmehr für Catharina's religiöse Innerlichkeit, als für einen klügelnden Aberwitz, den Engelhard folgert, sprechen. Ebenderselbe wirft ihr auch Mangel an Beten, Fasten und Kasteien vor und macht daraus Schlüsse auf ein unchristliches, ja lasterhaftes Leben. Die Stellen in den Tischreden, auf welche sich die Beschuldigung scheinbar gründen kann, sind folgende: „Die Doctorin sagte zu ihm: Herr Doctor, wie kommt's, dass wir im Papstthum so hitzig, ämsig und so oft gebetet haben; jetzt aber ist unser Gebet ganz kalt, ja wir beten selten? Da antwortete der Doctor drauf und sprach: der Teufel treibt seine Diener immer fort, die sind mühselig und fleißig in ihrem Gottesdienst, aber der heilige Geist lehret uns und vermahnet uns, wie wir recht beten sollen; aber wir sind so eiskalt und so lass zum Gebet, dass es nirgend fort will.“ (Fol. 48). „Doctor Martinus Luth. vermahnete sein Weib, dass sie fleißig Gottes Wort hören und lesen sollte, und sonderlich den Psalter fleißig lesen. Sie aber sprach, dass sie es gnug hörete und täglich viel läse und könnte auch viel davon reden; wollte Gott, sie thäte auch darnach.“ (Fol. 5). Wir können aus diesen Stellen höchstens einen Schluss auf ein noch nicht vollkommen christliches Leben machen, dem eine Anregung zuträglich war, keineswegs aber auf weltliche Charakterbeschaffenheit, zumal, da sie ihre Schwäche erkannte und sich in Demuth über ihre Fehler betrübte. Trefflich bemerkt Walch (im Leben Cathari-

na's S. **237. 38.**): „Catharina ist eifrig im Gebet, da sie sich über den Mangel des Eifers beklagete . . . So lange wir leben, müssen wir wachsen an der Erkenntniss. Ihre Demuth und Selbsterniedrigung ist rühmlich, da sie die noch anklebenden Schwachheiten erkannte und einsahe, dass man in der streitenden Kirche dem Ziele nachjagen müsse, in der triumphirenden Kirche aber es erreichen würde."

Nach dem Erörterten bleibt unsere Vorstellung von dem Charakter Catharina's günstig; und so wenig wir einen Heiligenschein um ihr Haupt ziehen wollen, so wenig können wir in die Beschuldigungen der Herrschsucht und des Stolzes einstimmen, die Pontanus, Engelhard und Nas gegen sie erheben. Wenn jene Fehler auf Luther's Redensart „Herr Käthe" gegründet werden, so antwortet darauf schon Richter zur Genüge in seiner natürlich-praktischen Weise (S. **306.**): „Das heißt aus Kurzweil Ernst machen; denn wenn Einer Jemanden unter seinen Kindern einen Prinzen nennet, das bedeutet noch im Geringsten nicht, dass das Kind sich auch über seine Eltern eine Herrschsüchtigkeit angemaßet oder merken lassen." Eben so haltlos sind die Gründe, die man aus einigen Stellen der Tischreden hernimmt. Es heißt in denselben unter Anderm: „Ich muss Geduld haben mit dem Papst; muss Patienz haben mit den Schwärmern; ich muss Geduld haben mit den Scharrhansen; ich muss Patienz haben mit dem Gesinde; ich muss Geduld haben mit Kethen von Bora, und der Patienz ist noch so viel, dass mein Leben nichts Anderes will sein, als Patienz." (Fol. **144**). „Wenn ich noch Eine freyen wollte, so wollte ich mir ein gehorsam Weib aus einem Steine hauen; sonst hab' ich verzweifelt an aller Weiber Gehor-

sam.“ (Tischr. Fol. **314** b.) Wer erkennt nicht in diesen Aeußerungen humoristische Erzeugnisse des Augenblicks? Außerdem gereicht es ja — so sagt Walch — „der Catharina zum ewigen Nachruhm, daſſ Luther selbst geglaubt, keine gehorsamere Frau finden zu können, als seine; er müſſte sie denn von Stein hauen.“ Luther wollte in der Gattinn weder die Gebieterinn, noch die Sclavinn sehen, wie die Tischreden genug ausweisen. Hier heißt es: Doctor Martinus Luther war auf Hans Lufft's Hochzeit. Nach dem Nachtessen führete er die Braut zu Bette und sprach zum Bräutigam: Er sollt's beim Gleichen lassen bleiben und Herr im Hause sein, wenn die Frau nicht daheim ist. Und zum Zeichen zog er einen Schuh aus und legte ihn auf's Himmelsbette, daſſ er die Herrschaft und das Regiment behielte: (Fol. **313**). Den scheinbaren Widerspruch in diesen Worten löſ't die Stelle: „Weiber reden vom Haushalten wohl als Meisterinn mit Holdseligkeit und Lieblichkeit der Stimme und also, daſſ sie Ciceronem, den beredtsten Redner, übertreffen. Und was sie mit Wohlredenheit nicht können zu Wege bringen, das erlangen sie mit Weinen, und zu solcher Wohlredenheit sind sie geboren; denn sie sind viel beredter und geschickter von Natur zu den Händeln, denn wir Männer, die wir's durch lange Erfahrung, Uebung und Studiren erlangen. Wenn sie aber außer der Haushaltung reden, so tügen sie Nichts; denn wiewohl sie Wort genug haben, doch fehlet und mangelt's ihnen an Sachen, die sie nit verstehen. Darum reden sie auch davon läppisch, unordentlich und wüste durch einander über die Maaße; daraus erscheinet, daſſ das Weib geschaffen ist zur Haushaltung, der Mann aber zur Policey, weltlichem Regiment, zu Kriegen und

Gerichtshändeln, die zu verwalten und zu führen." (Fol. 323). Die Frau ist demnach frei in ihrer Sphäre, der Haushaltung. Mit dieser hat der Mann nur zu schaffen, „wenn die Frau nicht daheim" d. h. überhaupt, behindert ist, ihren Geschäften nachzugehen. Ergiebt sich hieraus für die Frau, als Vorsteherinn eines eigenen Wirkungskreises, eine gewisse Gleichheit mit dem Manne („er sollt's beim Gleichen bleiben lassen"), so bleibt diesem doch das allgemeine Hausregiment, sofern dasselbe nur ein Theil des ihm eigenthümlichen „weltlichen Regimentes" ist und selbst die Haushaltung, deren einzelne Geschäfte die Frau frei besorgt, gleichwohl in ihrem Princip sich nach dem allgemeinen Regimente des Mannes bestimmen muss. Das richtige Verhältniss ist nach Luther's Ansicht also dieses, dass die Frau in der Beschaffung der Haushaltung nach den Grundsätzen des dem Manne zustehenden Hausregimentes frei und selbstständig zu verfahren habe. Hiemit stimmt auch Luther's Wort (Tischr. Fol. 322.) überein: „Das Weib hat das Regiment im Hause, doch des Mannes Recht und Gerechtigkeit ohne Schaden. Der Weiber Regiment hat vom Anfang der Welt nie nichts Gutes ausgerichtet, wie man pfleget zu sagen: Weiber Regiment nimmt selten ein gut End. Da Gott Adam zum Herrn über alle Creaturen gesetzt hatte, da stund es Alles noch wohl und recht, und Alles ward auf das Beste regiert. Aber da das Weib kam und wollte die Hand auch mit im Sack haben, und klug sein, da fiel es Alles dahin und ward eine wüste Unordnung." Dass aber Catharina sich gegen diese rechte Ordnung nicht gesträubt, mithin der Herrschsucht nicht beschuldigt werden kann, beweis't hinlänglich Luther's Zufriedenheit mit ihr, in's Besondere sein zu

Gotha aufgesetztes Testament, in welchem er ausspricht, dass sie ihm nicht allein als eine Gattinn, sondern sogar als eine Magd gedient habe [1]). Aus demselben Grunde kann auch ein Epigramm des Henricus Stephanus [2]), in welchem von einer herrschsüchtigen Xanthippe, Catharina genannt, die Rede ist, nicht, wie G. E. Lessing meinte, auf Luther's Frau Bezug haben, und zwar um so weniger, als Stephanus bei Luther's Tode erst im achtzehnten Jahre war. Engelhard's frevelhafte Verdrehung der Scherzrede Luther's „ich hätte auch gern, wenn mir meine Käthe über's Maul führe, ein Maulschellium" [3]) in die Worte „ich hatte auch gern, wenn meine Kethe mir über's Maul fuhr, ein Maulschellium",

1) Walter, Nachr. von den letzten Thaten D. M. Luth. Th. 3. S. 156. Ipsa servivit mihi non solum ut uxor, sed etiam ut famula. Dasselbe Zeugniss giebt ihr Luther in einem während seiner Krankheit zu Schmalkalden (1537) an Bugenhagen geschriebenen Briefe: „Grüßet auch meine Kätham, sagt ihr, sie wollte mit Geduld ertragen meinen tödtlichen Abschied und gedenken, dass sie mit mir zwölf Jahre in Friede und Freude gelebt hat. Sie hat wie ein frommes Weib nicht allein meiner treulich gepflegt, sondern mir auch wie eine Magd gedienet. Gott vergelte es ihr an jenem Tage; und Ihr helft sie auch versorgen neben meinen Kindern, wie es Euch will gebühren und anstehen."

2) S. Walch. Th. 2. S. 299. Das Epigramm lautet:

De Cornelio.

Uxorem vocitat dominam Cornelius; illa
Increpat ut famulum, verberat ut famulum.
Obsignat sic verba sui Catharina mariti;
Nec vanum titulum, quem gerit, esse docet;
Sed contra, eius habent haec quantum verbera pondus,
Tantum verba sui pondus habere viri.

3) Tischr. Fol. 308.

zeigt nur zu deutlich, wie Wenig ihm an Erkenntniss der Wahrheit und wie Viel ihm daran lag, die Gegenpartei zu schwärzen. — Der Vorwurf des Stolzes, der, soweit er nicht mit dem der Herrschsucht zusammenfällt, durchaus nicht mit Gründen unterstützt wird, hat schon oben seine Erledigung gefunden, wo wir in dem scheinbaren Stolze eine edele Hoheit erkannten. — Die Beschuldigung des Geizes, welche Pontanus gegen sie erhebt, contrastirt seltsam mit dem Vorwurfe der Verschwendung von Seiten Engelhard's. Widersprechen sich die gemeinsamen Gegner selbst, so liegt es uns kaum ob, sie einzeln zu widerlegen. Doch bemerken wir, dass Luther seine Käthe um ihrer Genügsamkeit willen geradezu geizigen Leuten gegenüberstellt[1]) und folgern daraus, dass sie nicht geizig war; andererseits machen wir darauf aufmerksam, wie die bekannte Gastfreundschaft Luther's bei seiner geringen Einnahme[2]) ohne Sparsamkeit seiner

1) Tischreden Fol. 42. Da des Doctors Hausfrau hatte ihre Teichlein im Garten fischen lassen und allerlei Fische gefangen, Hechte, Schmerlen, Forellen, Kaulpersche, Karpen u. s. w. und derselben etliche gesotten auf den Tisch brachte und mit großer Lust, Freude und Danksagung davon aß, sagte D. M. Luther zu ihr: Käthe, du hast größere Freude über den wenigen Fischen, denn mancher Edelmann, wenn er etliche große Teiche und Weiher fischt und etliche hundert Schock Fische fähet. Ach der Geiz und Ehrsucht machen, dass wir Gottes Creaturen nicht können recht und mit Lust brauchen; es sitzet mancher Geizwanst und lebet in großer Wollust, hat überflüssig genug und kann dennoch desselben nicht mit Lust und Nutz genießen."

2) Luther hatte noch i. J. 1527 hundert Gulden Schulden, drei Bächer um 50 Gulden versetzt und einen andern für 12 Gulden veräußert. Einst mußte er sogar die Pathengelder seiner Frau angreifen, um die Kindbettkosten zu decken. Seine höchste Einnahme bestand aus 200 meißnischen Gulden jährlich.

Gattinn nicht hätte Statt finden können, zumal da Luther, wie wir unten sehen werden, ein nicht ganz unbedeutendes Erbe hinterließ; und hieraus folgern wir, daß sie nicht verschwenderisch war. Empörender, als alle bisher gewürdigten Anschuldigungen ist die der ehelichen Untreue. Engelhard's erster unhaltbarer Grund beruhet auf folgender Stelle in den Tischreden (Fol. **309**): „Doctor M. ward einst zornig über den Ungehorsam seiner Jungfrauen, so er bei ihm im Hause hatte und nährte, und befahl, man sollte sie mit einem guten Knüttel züchtigen, daß ihr das Mannnehmen verginge u. s. w." So ging's in Luther's Hause her, meint Engelhard und folgert, daß Catharina unter solchen Umgebungen nicht rein geblieben! Sodann will er Luther mit seinen eigenen Waffen schlagen, indem er aus dessen Grundsatze, daß ohne Beten keine Keuschheit möglich sei, Catharina's, der Gebetsverächterinn, Unkeuschheit ableitete. Wir haben bereits oben gesehen, was von ihrem Gebete zu halten ist. Indem wir übrigens versichern, daß seine andern Gründe sich auf kein Faktum, sondern nur, wie die bisher angegebenen, höchstens auf böswillige Muthmaaßungen stützen, verweisen wir, nicht mehr geneigt,

Dennoch verbat er sich die churfürstlichen Geschenke („ich will", schreibt er, „Euer Churfürstl. Gnaden unterthäniglich bitten, nicht zu glauben denen, die mich angeben, als habe ich Mangel; ich habe leider! mehr, sonderlich von Euer Churfürstl. Gnaden, denn ich im Gewissen vertragen kann; mir gebührt auch nicht, als einem Prediger, Ueberfluß zu haben, begehre es auch nicht," (Walch Th. 21. S. 289) und wollte von der Türkensteuer nicht ausgenommen sein (ebendas. S. 467), ließ sich seine Vorlesungen und Schriften nicht bezahlen und verschloß nie seine Hand vor den Armen. S. Goetze, de paupertate D. Lutheri. Lub. 1719. 4.

handgreifliche Albernheiten zu widerlegen, auf Walch's Geschichte Catharina's (Th. **1.** Hauptst. **4.** §. **10.** Th. **2.** S. **226—235**) und bemerken nur noch gegen die Erklärung, Luther habe in der Erzählung eines Ehebruches (Tischreden Fol. **325**)[1]) seine eigene Geschichte vorgetra-

1) „In der Chur Sachsen hat eines Edelmanns Weib mit ihres Junkers Knecht gebuhlet. Nun merkt diesen Ehebruch der andere Knecht und offenbaret Solches seinem Herrn heimlich, welcher darüber sehr erschrocken war und es erstlich nicht hat glauben wollen. Jedoch berathschlaget er sich mit demselbigen Knecht, wie er den Ehebrecher auf der That ergreifen möchte. Da sprach der Knecht: Wir wollen fein dahinter kommen. Mein Junker stelle sich, als habe er eine weite Reise für, da er in etlichen Tagen nit werde heimkommen, so werden sich der Knecht und die Frau bald zusammenfinden. Nun, der Herr folget dem Knechte und stellt sich, als wolle er weit über Feld reisen, bestellet's aber mit der Magd, dass er wieder heimlich eingelassen würde und kam in der ersten Nacht wieder heim. Nun bedachte der Edelmann, was er machen würde, wenn er sein Weib im öffentlichen Ehebruch betreffe, dass er im ganzen Lande in ein groß Geschrei kommen würde und seine Frau gar infamis werden, auch seine Kinder würden's einen ewigen Aufdruck haben müssen, und erdenkt den List und Griff, dass er seinen Knecht hinab in's Haus schickt, ein Licht anzuzünden. Mittlerweile klopft er an die Kammer und spricht: Hans, stehe eilends auf und errette dein Leben; trolle dich in deine Kammer und lege dich in dein Bette; denn wirst du es thun, so will ich dir bei meinem Edelmanns Glauben und Treuen zusagen, dass dir kein Leid widerfahren soll. Der Knecht schleußt die Kammer auf, macht sich heimlich wieder zu seinem Bette und legt sich drein. Als nun der andere Knecht mit dem Licht wiederkommt, da klopft er an die Kammer mit Ernst an, hat ein bloß Schwert in den Händen. Da macht das Weib die Kammer auf, da eilet der Mann zum Bette, da war Niemand drinnen. Er suchte den Ehebrecher allenthalben unter dem Bette; aber er fand ihn nicht. Da stellete der Junker sich sehr zornig und schellig und sprach zu dem Knechte:

gen, dass jener, indem er am Ende der Erzählung des betrogenen Ehegatten Vorsicht und Sanftmuth rühmt, hinzufügt: Solche Fürsichtigkeit und Weisheit hätte ich bei mir nicht gefunden. Hiemit unterscheidet sich doch wohl Luther hinlänglich von dem Betrogenen, und das Zeugniss des übelwollenden Nas, auf das sich Engelhard beruft, wird dadurch zu Schanden. Wir brauchen kaum noch zu bemerken, dass Luther eine Ehebrecherinn nicht noch am Ende seines Lebens „ein fromm, treu, ehrliches Gemahl" genannt haben würde; können auch kaum begreifen, wie Engelhard, der mit mehren andern katholischen Schriftstellern[2]) Luther'n an anderen Orten

Siehe, wie bestehest du mit deiner Anzeigung; siehe, wie du mich, mein frommes Weib und arme Kinderlein hast wollen in Schimpf, Hohn und Spott setzen; gehe hin, siehe, ob der andere Knecht in seiner Kammer im Bette wäre. Da er ihn nun fand schnarchen, gleich als wenn er in einem tiefen Schlaf läge und es dem Herrn wiedersagte, da sprach der Herr zum selbigen Knechte: Siehe, da hast du deinen Lohn und troll dich aus meinem Hause und komme mir nicht wieder drein. Des Morgens gab er dem Ehebrecher auch seinen Abschied. Und sagte D. M. L. darauf, dass dieser Edelmann mit seiner Fürsichtigkeit und großen Sanftmuth sein Weib gewonnen habe, dass sie von der Hurerei abgelassen und bei ihrem Ehemanne darnach züchtig gelebet, auch sein Weib und Kinder bei Ehren erhalten."

2) Vgl. z. B. Damiani: Hanc (Catharinam) Lutherus Luciferum Wittembergensem suumque Dominum appellabat, hanc Imperatricem creavit, hanc in santorum numerum retulit, hanc adhuc vivam a mortuis suscitavit, hanc tandem ipsi Jesu Christo anteposuit. Nec illa pro tot in se collatis beneficiis ingratam se exhibuit, sed Monachum suum etiam Imperatorem creavit corona invisibili, Luthero tamen sat palpabili, ut Episcopus Joannes Nas, Centur. 5. p. 498, Eusebius Engelhard in suo Lucifero Wittember-

Vergötterung seiner Catharina vorwirst, ohne Widerspruch mit sich selbst, ihn so verächtlich von ihr sprechen lassen kann.

Aus den Schmähungen der Gegner geht demnach das Bild Catharina's rein und unentehrt hervor. Als christliche Gattinn war sie der Liebe Luther's werth, die zu ihr als der Mutter seiner zärtlich geliebten Kinder nach seinem eigenen Ausspruche „Kinder binden und erhalten das Band der Liebe" (Tischr. Fol. 323.) nur noch inniger und stärker werden konnte. Ihre sechs Kinder [1]) sind folgende:

1) Johannes oder Hanns, so genannt nach seinem Taufzeugen Bugenhagen, war am 7. Juni 1526 [2]) Nachmittags 3 Uhr geboren und bereits eine Stunde darauf vom Diaconus M. Röhrer im Beisein Justus Jonas', Lucas Kranach's und Bugenhagen's, seiner Pathen, getauft. Er erscheint recht oft in den Briefen Luther's und zwar als ein munterer Knabe, Vater und Mutter zum angenehmen Spielwerk. Bereits am 4ten Tage nach Barnabä schreibt Luther an Hausmann: „Sonst ist nichts Neues, als dass mein Herr Christus meine Käthe gesegnet und uns einen jungen frischen Johannem verliehen. Seiner unaussprechlichen Güte sey Lob und Dank dafür! Es grüßt Euch Mutter und Kind." (Walch Th. 21. S. 1008.) Am Neujahrstage 1527 konnte der glückliche Vater schon seinem Freunde

gensi, part. 2. cap. 16. aliique pluribus demonstrarunt. (Defensio contra calumnias Damiani p. 51.)

1) Richter: Genealogia Lutherorum.

2) Ueber die frühere Geburt des untergeschobenen Andreas siehe im Anfange dieses Abschnittes.

Spalatin melden, dass das Kind Zähne bekomme. „Mein Hänschen“, schreibt er, „grüßet Euch, der nun im Monat der Zahnung anfängt zu lallen und mit lieblichen Beleidigungen alle zu schelten. Die Käthe wünscht Euch auch alles Gutes, sonderlich ein Spalatinlein (Spalatinulum), der Euch lehr', was sie sich rühmt, von ihrem Hänschen gelernt zu haben, nämlich die Frucht und Freude der Ehe, deren der Papst mit seiner Welt nicht werth war“ (a. a. O. S. 1022). Luther's Freunde mochten den Knaben leiden um seiner Liebenswürdigkeit willen und beschenkten ihn gern; so erhielt er im J. 1528 von Justus Jonas einen Species-Thaler und von Hausmann Spielwerk (crepundia). Schon an den vierjährigen Knaben schrieb Luther folgenden Brief, ein Meisterstück pädagogischer Kunst: „Gnade und Friede in Christo, mein herzliebes Söhnichen. Ich sehe gerne, dass du wohl lernest und fleißig betest. Thue also, mein Söhnichen, und fahre fort; wenn ich heim komme, so will ich dir einen schönen Jahrmarkt mitbringen. Ich weiß einen hübschen, lustigen Garten, da gehen viele Kinder innen, haben güldene Röcklein an und lesen schöne Aepfel unter den Bäumen und Birnen, Kirschen, Spilling und Pflaumen; singen, springen und sind fröhlich, haben auch schöne kleine Pferdlein mit güldenen Zäumen und silbernen Sätteln. Da fragte ich den Mann, dessen der Garten ist, wess die Kinder wären? Da sprach er: Es sind die Kinder, die gerne beten, lernen und fromm sind. Da sprach ich: Lieber Mann, ich habe auch einen Sohn, heißt Hänsichen Luther; möchte er nicht auch in den Garten kommen, dass er auch solche schöne Aepfel und Birnen essen möchte und solche feine Pferdlein reiten und mit diesen Kindern spielen? Da sprach der Mann:

Wenn er gern betet, lernet und fromm ist, so soll er auch in den Garten kommen, Lippus und Jost auch, und wenn sie alle zusammenkommen, so werden sie auch Pfeifen, Pauken, Lauten und allerlei Saitenspiel haben, auch tanzen und mit kleinen Armbrüsten schießen. Und er zeigte mir dort eine feine Wiese im Garten, zum Tanzen zugerichtet, da hingen eitel güldene Pfeifen, Pauken und feine silberne Armbrüste. Aber es war noch frühe, dass die Kinder noch nicht gessen hatten; darum konnte ich des Tanzens nicht erharren und sprach zu dem Manne: Ach, lieber Herr, ich will flugs hingehen und das Alles meinem lieben Söhnlein Hänsichen schreiben, dass er ja fleißig bete und wohl lerne und fromm sei, auf dass er auch in diesen Garten komme; aber er hat eine Muhme Lehne, die muss er mitbringen. Da sprach der Mann: Es muss ja sein; gehe hin und schreibe ihm also. Darum, liebes Söhnlein Hänsichen, lerne und bete ja getrost und sage es Lippus[1]) und Josten[2]) auch, dass sie auch lernen und beten, so werdet ihr auch mit einander in den Garten kommen. Hiemit bis dem lieben Gott befohlen und grüße Muhme Lehnen und gieb ihr einen Kuss von meinetwegen. Anno **1530**. Dein lieber Vater Martinus Luther." So zärtlich indess der Vater mit Hänschen umging, so lange er mit ihm zufrieden war, so unerbittlich streng verfuhr er gegen den Unartigen. Ueber einen Fall dieser Art bewähren uns die Tischreden (Fol. **46**.) folgende Nachricht: „Doctor Martin wollte seinen Sohn in dreien Tagen nit für sich kommen lassen, bis so lang er schriebe, demüthigte sich und bat's ihm

1) d. i. Melanthon's Sohn.

2) d. i. Jonas' Sohn.

ab. Und da die Mutter, Doctor Jonas und Doctor Teutleben (Cruziger) für ihn baten, sprach er: Ich wollte lieber einen todten, denn einen ungehorsamen Sohn haben. S. Paulus hat nicht vergebens gesagt, dass ein Bischof soll ein solcher Mann sein, der seinem Hause wohl fürstehe, der gehorsame Kinder habe, auf dass andere Leute, davon erbauet, ein gut Exempel nehmen und nicht geärgert werden. Wir Prediger sind darum gesetzt, dass wir Anderen ein gut Exempel geben sollen; aber ärgern unsere ungerathenen Kinder Andere, so wollen die Buben auf unsere Privilegia sündigen. Ja wenn sie gleich oft sündigen und allerlei Büberei treiben, so erfahre ich's doch nicht; man zeigt mir Nichts an, sondern man hält's heimlich vor mir. Und es gehet uns nach dem gemeinen Sprichwort: Was Böses in unseren eigenen Häusern geschicht, das erfahren wir am allerletzten; wenn's alle Leute durch alle Gassen getragen haben, so erfahren wir's erst. Darum muss man ihn strafen und gar nit durch die Finger sehen, noch es ihm also ungestraft lassen hingehen." Unter den heilsamen Einflüssen einer in ihrer Milderung durch die Mutter so trefflichen Zucht entwickelte sich in dem Knaben mehr und mehr ein inneres Leben, dass durch seine religiös-sittliche und wissenschaftliche Tüchtigkeit den Vater unaussprechlich erfreuete. In seinem **15.** Jahre (**1541**) erhielt Hans ein sehr ehrenvolles Schreiben aus Torgau von Johann Wilhelm, zweitem Sohne des Churfürsten Johann Friedrich. In lateinischer Sprache abgefasst, bezeugt es lebhafte Freude über Johann's „fleißiges Studiren" und verspricht unter Aufforderungen zum Fortschreiten künftige Beförderung. Gründlich nicht allein vom Vater, sondern auch

von Hieron. Weller, seinem Hauslehrer [1]), vorbereitet, bezog er **1542** das Gymnasium zu Torgau, wo er bei Marcus Crodel wohnte, studirte dann zu Wittenberg und Königsberg (hier von **1549—1551**) die Rechte, sammelte Menschenkenntniss auf Reisen und wurde nach seiner Rückkehr von Johann Wilhelm zum Canzleirathe ernannt, in welcher Eigenschaft er auch unter dessen Brüdern späterhin diente. Auf sein Nachsuchen entlassen, nahm er Dienste bei Herzog Albrecht in Königsberg, starb aber als Privatmann daselbst am **28.** Oct. **1575**, neunundvierzig Jahre alt. Seine Gemahlinn, **D.** Caspar Cruziger's Tochter, hatte ihm zwei Kinder geboren, Nicolaus und Catharina. Obwohl nun das Königsberger Leichenprogramm [2]) von **1575** ausdrücklich von „Kindern" und nicht von „einem Kinde" Johann Luther's spricht, so hat man doch bis auf die neuesten Zeiten immer nur eine Tochter von ihm erwähnt und somit die von ihm ausgehende Linien als ausgestorben betrachtet, so dass mit dem Erlöschen der übrigen Lutherschen Linien das ganze von Martin Luther abstammende Geschlecht als ausgestorben angesehen wurde. Erst als i. J. **1821** das Martinsstift zu Erfurt zur Ehre Luther's durch Carl Reinthaler's Bemühen gegründet war, wurde eine Spur des scheinbar untergegangenen Geschlechtes bemerkbar. Mit Hülfe eines entdeckten Stammbaumes fand Reinthaler unter Heinrich Holzschuher's Beihülfe in Böhmen die Nachkommen Johann Luther's wieder auf, eine ver-

1) Ukert, Leben Luther's s. S. 193.

2) Dasselbe findet sich bei Richter in der Genealogia Luther. P. 343 ff.

armte, zur katholischen Kirche übergetretenen, Familie. Die fünf zu derselben gehörigen lebenden Kinder wurden **1830** und **35** in das Martinsstift aufgenommen, welches noch jetzt für ihre Wohlfahrt Sorge trägt[1]).

2) Elisabeth, am **10.** Decbr. **1527** Abends zehn Uhr[2]) geboren, starb bereits am **3.** August **1528.** Damals schrieb Luther an Hausmann[3]): Mein klein Töchterchen, Elisabeth, ist mir gestorben und hat mir fast ein weibisch Trauern hinterlassen. So jammert es mich, dass ich nie gedacht hätte, dass ein Vaterherz so weich werden könnte über die Kinder." Doch beruhigte sich der Vater in dem, an Vills am **20.** Oct. geschriebenen, Gedanken: Elisabeth ist von uns geschieden und zu Christo durch den Tod in's Leben gereis't (Walch Th. **21.** S. **1137**). In dieser Ueberzeugung wird auch Catharina Frieden gefunden haben, von der es in demselben Briefe unmittelbar vor den angeführten Worten heißt: „Es grüßt dich meine liebe Kethe mit dem Söhnchen sehr freundlich." Elisabeth's Leiche ruht vor dem Elsterthore auf dem Gottesacker; ihr Epithaphium lautet: **Hic dormit Elisabeth, filiola M. Lutheri. An. D. XXVIII. III. Aug.**

3) Magdalene, geboren am **4.** May **1529**, wurde

1) Allgemeine Kirchenzeitung, Jahrg. 1840. No. 27. 28. Dem hier mitgetheilten Stammbaume schenkt jedoch F. G. Becker in einem unter'm 4. April 1840 im Allg. Anzeiger d. Deutschen mitgetheilten Berichte über die Verwendung der zur Unterstützung von Luther's bekannten Seitenverwandten (den Nachkommen seines Vatersbruders) gegründeten Stipendien nicht unbedingten Glauben. (Allg. Kirchenztg. a. a. O. No. 134.) S. Anlage 2. zu Abschn. II.

2) Walch Luther's Werke Th. 21. S. 1076.

3) Ebendas. S. 1116.

von Heinrich Dichlensis, in Amsdorf's [1]) Namen, aus der Taufe gehoben. Als Luther im folgenden Jahre während des Augsburgischen Reichstages in Coburg verweilte, schickte ihm Catharina des Kindes Bildniss zu seiner herzlichen Freude zu. **D. Vitus Dietrich** schrieb an Catharina über Magdalene's Gestalt Folgendes: „Sie siehet dem Hänschen über die Maaßen gleich, mit Mund, Augen und Nase, in Summa mit dem ganzen Gesicht, und wird ihm noch gleich werden.“ [2]) Vater und Mutter hatten inniges Wohlgefallen an dem Kinde, das unter liebreichen Umarmungen den Keim ewigen Lebens in seine Seele aufnahm. „Luther — so heißt es in den Tischreden — spielete und phantasirte einmal mit seinem Töchterlein Magdalenichen und fragte sie: Lenichen, was wird dir der heilige Christ bescheeren? Darnach sagte er: Die Kindlein haben so feine Gedanken von Gott, dass er im Himmel und ihr Gott und lieber Vater sei.“ (Fol. **46.**) Schon im **14.** Jahre, am **20.** Oct. **1542**, starb das geliebte Kind; seine Todesgeschichte ist ungemein erbaulich. „Ich habe sie sehr lieb“ sagte Luther in ihrer Krankheit; „aber lieber Gott! wenn es dein Will' ist, dass du sie dahin nehmen wilt, so will ich sie gern bei dir wissen.“ „Du hast — so wandte er sich an das Kind — noch einen Vater im Himmel, zu dem wirst du ziehen.“ Auf die Ansprache „Magdalenichen, du bleibest gern hier bei deinem Vater und zeugst auch gern zu jenem Vater“ erwiederte es: „„Ja, Herzens-Vater, wie Gott will.““ In den Armen des weinenden Vaters entschlief das fromme

1) Walch Th. 21. S. 1160 enthält den Gevatterbrief an Amsdorf.

2) Meyeri Disput. de Cath. p. 62.

Kind. Luther überwand seinen Schmerz im Gebet; Catharina konnte den ihrigen nicht sofort stillen, sondern weinte laut und in tiefem Kummer, den Luther mit den Worten „liebe Käthe, bedenke wohl, wo sie hinkommt, sie kommt ja wohl" (Tischr. Fol. 358) zu besiegen suchte. Hinschauend auf die Leiche im Sarge rief er aus: „Du liebes Lenchen, wie wohl ist Dir geschehen; Du wirst wieder auferstehen und leuchten wie ein Stern, ja wie die Sonne!" Vor dem Begräbniss sprach er zu den betrübten Freunden, die ihn trösteten: „Es soll euch lieb sein, ich habe einen Heiligen gen Himmel geschickt, ja einen lebendigen Heiligen." Nach dem Begräbniss aber äußerte er: „Meine Tochter ist nun beschickt, beide an Leib und Seel. Wir Christen haben Nichts zu klagen, wir wissen, dass es also sein muss. Zween Heilige hat unser Herr Gott aus meinem Fleisch." Mit diesen Nachrichten bei **Mayer** stimmt überein, wenn **Manlius** versichert, daß Luther zwar bei Magdalena's Tode bitterlich geweint, aber bei dem Begräbniss keine Thräne vergossen habe[1]; im Gleichen, wenn Backius in der Vorrede zum Psalmen-Commentar berichtet, dass Luther durch Röm. 14, 7 (Unser Keiner lebt ihm selber) — eine Stelle, die ihm zufällig in die Augen gefallen — getröstet sei. Magdalena's Grabschrift, vom Vater selbst verfasst (Tischr. Fol. 352) lautet:

Dormio cum sanctis hic Magdalena Lutheri
Filia et hoc strato tecta quiesco meo.
Filia mortis eram peccati semine nata,
Sanguine sed vivo Christe redempta tuo.

Es wird noch berichtet, dass in der Nacht vor des Kindes Tode die Mutter zwei schön geschmückte Jünglinge

1) Manlii Collectanea T. II. p. 60.

gesehen, welche ihre Tochter zur Hochzeit führten. Melanthon deutete das Gesicht auf die Engel, welche Magdalenen zur himmlischen Hochzeit geleiten würden[1]).

4) Martin, geboren am 7. November **1531**, erfuhr als das nunmehr jüngste Kind des Vaters vorzügliche Sorgfalt und Zärtlichkeit. „Die Aeltern" — sagt Luther selbst — „haben die jüngsten Kinder stets am allerliebsten. Mein Martinchen ist mein liebster Schatz, und solche Kinder dürfen der Eltern Sorge und Liebe wohl, dass ihrer fleißig gewartet wird; Hänschen und Lehnchen[2]) können nun reden, dürfen solche Sorge so groß nicht." (Tischr. Fol. 46.) „Einst", so wird a. a. O. erzählt, „brachte ihm sein Weib sein Söhnlein Martinchen; da sprach er: Ich wollte, dass ich in des Kindes Alter gestorben wäre; da wollte ich alle Ehr' um geben, die ich habe und noch bekäme in der Welt. Und da er das Kind zu ihm auf den Schooß nahm, verunreinigte es ihn; er aber sprach: O wie muss unser Herr Gott so manch Murren und Gestank von uns leiden, anders denn eine Mutter von ihrem Kinde!" Dass Luther übrigens, trotz seiner Vorliebe, für den Knaben gefürchtet habe, beweis't folgende, auch in anderer Hinsicht merkwürdige, Stelle: **Deus praecaveat ne filii mei dent ope-**

1) **Richter** a. a. O. S. 350 bemerkt hinzu, wie **Manlius** (**in Libello Medico** p. 40) zwar damit übereinstimme, **Bunemann** (**Bibliotheca Bremensis** 1, 2. p. 150) aber den Traum der Tochter selbst zuschreibe. **Michael Sax** im **Alphabetum historicum** S. 564, welchem wir in unsern „Blicken in die Traumideen u. s. w." (Braunschw. Magazin v. 1841. Stück 46—48) gefolgt sind, führt den Traum auf Luther zurück.

2) Wenn die Tischreden auch Paulchen aufführen, so ist darin ein Anachronismus zu erkennen.

ram Juris facultati [1]). Nam haec ultima mea voluntas sit, ne ullus filiorum meorum in Jure promoveat. Johannes est theologus; Martinus est nequam, illi timeo; Paulus militare debet contra Turcam. (Colloquia inedita Luth. I, 140). Martin leistete dem Wunsche des Vaters Genüge, indem er Theologie studirte; doch gab er sein Studium, vermuthlich wegen Kränklichkeit, auf und blieb ohne öffentliche Anstellung. Im Jahre 1560 heirathete er Anna Heilinger, Tochter des Bürgermeisters zu Wittenberg und starb 1565, am 3. März, ohne Kinder.

5) Paulus, geboren am 28. Jan. 1533, wurde Hanns von Löser's Täufling [2]). Schon früh entwikkelten sich unter der Leitung seiner Aeltern und des Haus=

1) Wie wenig sich Luther mit den Juristen seiner Zeit befreunden konnte, beweis't u. A. das 66. Cap. der Tischreden. Von ihm rührt auch das Sprichwort „Juristen böse Christen" her, s. a. O. Fol. 395.

2) Der Gevatterbrief lautet: „Gnade und Friede in Christo. Gestrenger, ehrenfester, lieber Herr und Gevatter. Wie ich nächst gebeten, so bitte ich abermals um unseres Herrn Christi willen, E. Gestrengen wolln sich demüthigen, Gott zu Ehren, für meinen jungen Sohn, den mir diese Nacht Gott bescheeret hat von meiner lieben Käthe, förderlich und füglich erscheinen, damit er aus der alten Art Adams zur neuen Geburt Christi durch das heilige Sakrament der Taufe kommen und ein Glied der Christenheit werden möchte; ob vielleicht Gott der Herr einen neuen Feind des Papstes oder der Türken erziehen wolle. Ich wolte ihn gern um Vesperzeit taufen lassen, auf daß er nicht lange ein Heide bleibe und ich desto sicherer wäre. Ew. Gestrengen wolln sich ohnbeschwerlich hereinfinden und solch Opfer, Gott zu Lobe, helfen vollbringen. Womit ich's wüßte zu verschulden, bin ich willig und bereit. Hiemit Gott sammt den Eurigen befohlen. Amen. In der Nacht um 1 Uhr, Mittwochs nach St. Pauli 1533. Ew. Gestrengen williger Diener Martin Luther."

lehrers Franciscus (Richter S. 373 u. 421) seine bedeutenden Anlagen. Vorzügliche Kenntniss der alten Sprachen rühmt an ihm Dresser[1]). Paulus studirte auf des Vaters Wunsch, zugleich aber nach eigener Neigung, Medicin, verheirathete sich 1524 als zwanzigjähriger Student mit Anna von Warbeck, einer Tochter des sächsischen Vice-Canzler Veit von Warbeck, und promovirte am 29. Juli 1557. Einen von der Universität zu Jena an ihn ergangenen Ruf lehnte er aus Widerwillen gegen die von Victorin Strigel dort erregten synergistischen Ketzereien ab und wurde bald darauf Leibarzt bei Johann Friedrich II. zu Gotha. „Dannenhero — so sagt Richter S. 432 — es eine besondere Gnade von Ihro hochfürstl. Durchlaucht dem Herzoge zu Sachsen-Gotha und seinen Brüdern gewesen, dass sie ihn von solcher zankſüchtigen und beißigen Katze (d. i. Strigel) haben erlöset und lieber zu Ihrem Leib-Medicum erwählen und annehmen wollen." Seit 1568 diente er bei Joachim II. von Brandenburg, der ihn zum Rathe ernannte und reichlich beschenkte; seit 1571 aber bei dem Churfürsten August und dessen Nachfolger Christian I. zu Dresden. Jener bat ihn nicht allein zum Gevatter, sondern schenkte ihm auch das Gut Sornewitz, das aber nie in den Besitz seiner Famlie kam, da die nachfolgenden Zeiten, in welchen der calvinisch gesinnte Canzler Crell das Ruder führte, dem streng lutherschen Paulus Luther nicht günstig waren. Eben jener Calvinismus veranlasste

3) Oratio de Vita et Morte Pauli Lutheri a. E.: Nam sermonis latini et graeci falcutatem magnam sibi comparavit et in artium scientia tantum consecutus est, ut ad Superiorem aliquam disciplinam capessendam satis instructus esse videretur.

ihn, im J. 1590 in den Privatstand zu treten und sich nach Leipzig zu begeben, wo er am 8. März 1593 starb. Sein letzter männlicher Nachkomme, Martin Gottlob Luther, endete am 3. Nov. 1759 als Rechtsconsulent zu Dresden, und hielt man damit bis auf die neuesten Zeiten das Geschlecht Luther's irrthümlich für erloschen[1]).

6) Margaretha, geboren im J. 1534, war das jüngste Kind. Ihr Pathe war Jacob Probst, an welchen Luther 1538 schrieb: „Es grüßet Euch meine Frau Käthe und Euer Patgen; mein Töchterlein Margaretgen, der ihr nach meinem Tode einen feinen, frommen Mann schaffen werdet.“ (Walch Th. 21. S. 1287.) Einen solchen erhielt sie wirklich in Georg von Kuhnheim, fürstl. preußischem Landrathe und Erbsassen auf Knauten, mit welchem sie sich am 5. August 1555 „im Beisein vieler Grafen und Herren“ vermählte. Kuhnheim's frommer Glaube und seine Ehrfurcht vor Luther, in's Besondere vor dessen Erklärung der Genesis, werden in seiner Leichenpredigt hervorgehoben; nicht weniger die innige Liebe beider Ehegatten zu einander. Von neun Kindern blieben nur drei am Leben, deren jüngstes, Volmar von Kuhnheim, Erbe der väterlichen Frömmigkeit und Reinheit genannt wird und sich zu großer Ehre angerechnet haben soll, dass er „Magni illius Lutheri Nepos“ war.

Es ist erklärlich genug, dass die Geschichte über Catharina's stilles Walten unter ihren Kindern schweigt; die meistens unsichtbaren Einflüsse der erziehenden Liebe

1) Paulus Luther's Geschlechtstafel s. u. A. bei Kreußler: Denkwürdigkeiten der Reformation. Lpz. 1822. Abth. 1. S. 159 ff.

werden ebensowenig in den Annalen der Menschheit verzeichnet, als sie darauf berechnet sind. Jedenfalls gestattet jedoch Catharina's Erscheinung, wie und wo sie uns bisher vorgekommen ist, einen Schluss auf ihre wahrhafte, christliche Mütterlichkeit. Sie, die mit glaubens- und liebevoller Gesinnung sogar auf den Gatten dergestalt einwirkte, dass Erasmus sagt: „Luther fängt jetzt (nachdem er geheirathet) an, milder zu sein und wüthet nicht mehr mit der Feder" (**Erasm. opera** Ausgabe v. **Le Clerc T. III.** S. **900**), muss unzweifelhaft auch eine gute Mutter gewesen sein. Milde, wie sie war und wie wir sie bei der zuweilen gegen seine Kinder losbrechenden Heftigkeit Luther's beobachtet haben, verstand sie, auch Andere zu mildern. Ihre Betrübniss bei'm Tode ihrer Kinder ist nur ein Zeichen ihrer innigen Liebe. Luther selbst erkennt sie in seinem Testament als treue Mutter an, indem er nicht nur seiner Kinder Angelegenheiten in ihre Hände niederlegt, sondern daselbst ausdrücklich erklärt: „Ich halte, dass die Mutter werde ihrer eigenen Kinder der beste Vormund sein."

War, nach dem Mitgetheilten, Catharina gewiss werth, Luther's Gattinn zu sein, so erscheint damit die Ehe zugleich als eine glückliche. Irdische Leiden, wie die Krankheiten des Vaters, der Mutter und der Kinder, wurden in gläubiger Geduld überwunden und störten den Frieden des Hauses nicht auf die Dauer. Das schmerzlichste Leiden traf den Vater nicht; denn dieses war sein eigener Tod, welcher am **18.** Februar **1546** zu Eisleben, wo er die Grafen zu Mannsfeld zu „vertragen" beabsichtigte, erfolgte. Seine besorgte Gattinn hatte ihm, eine Krankheit ahnend, allerlei Hausmittel, als „Stärkküchlein,

Wasser und Aquavitä"[1]) nachgeschickt und Luther hatte ihr noch unter'm 10. Februar in einem höchst scherzhaften Schreiben[2]) geantwortet, so daß sein Tod sie auf das

1) Justi Joná Schreiben an Churfürst Johann Friedrich von Lutheri Tode. Walch Th. 21. Nachlaß. S. 274 ff.

2) Walch Th. 21. S. 1564. „Der heiligen, sorgfältigen Frauen, Catharine Lutherin, D. Zulsdorferin zu Wittenberg, meiner gnädigen lieben Hausfrauen. Gnad und Fried in Christo, allerheiligste Frau Doctorin, wir danken uns gar freundlich für Eure große Sorge, dafür Ihr nicht schlafen könnt; denn seit der Zeit Ihr für uns gesorgt habt, wollt uns das Feuer verzehrt haben in unserer Herberg, hart vor meiner Stubenthür, und gestern, ohn Zweifel aus Kraft Eurer Sorge, hat uns schier ein Stein auf den Kopf gefallen und zuquetscht wie in einer Mausfallen. Denn es in unserm heimlichen Gemach wohl zween Tage über unserm Kopf rieselt Kalch und Leimen, bis wir Leute darzu nahmen, die den Stein anrührten mit zwei Fingern, da fiel er herab so groß, als ein lang Eisen und einer großen Hand breit; der hatte im Sinn, Eurer heiligen Sorge zu danken, wo die lieben heiligen Engel nicht gehütet hätten. Ich sorge, wo du nicht aufhörst zu sorgen, es möchte uns zuletzt die Erde verschlingen und alle Elemente verfolgen. Lehrest du also den Catechismum nnd den Glauben? Wirf dein Anliegen auf den Herrn, der sorget für dich. Ps. 55. Wir sind, Gott Lob, frisch und gesund, ohne daß uns die Sachen Unlust machen, und D. Jonas wollte gern einen bösen Schenkel haben, daß er sich an einen Laden ohngefähr gestoßen; so groß ist der Neid in den Leuten, daß er mir nicht wollt gönnen, allein einen bösen Schenkel zu haben. Hiemit Gott befohlen" u. s. w. Unter'm 25. Januar hatte er aus Halle geschrieben: Liebe Käthe. Wir sind heute um acht Uhr zu Halle ankommen, aber nach Eisleben nicht gefahren, denn es begegnete uns eine große Wiedertäuferinn mit Wasserwogen und großen Eisschollen, die das Land bedeckete, die dräuete uns mit der Wiedertaufe. So konnten wir auch nicht wieder zurückkommen, von wegen der Mulda; mußten also zu Halle zwischen den Wassern stille liegen, nicht daß uns darnach dürstete zu trinken, sondern nahmen gut Torgisch Bier und

Erschütterndste überraschen musste. Auf **Dr.** Jonas' Ersuchen sandte ihr Churfürst Johann Friedrich einen Trostbrief, der u. A. Folgendes enthält: „Wir zweifeln nicht, Ihr werdet nunmehro erfahren haben, dass der ehrwürdige und hochgelahrte, unser lieber, andächtiger D. Mart. Luther seliger Gedächtniss, Euer Hauswirth, sein Leben von diesem Jammerthal zu Eisleben am nächsten Donnerstag früh zwischen zwey und drey Uhren christlich und wohl mit göttlichen der heiligen Schrift Sprüchen beschlossen hat." [1]) Näheres über den damaligen Zustand der Wittwe ist uns nicht aufbewahrt; doch wissen wir, dass sie bei dem Leichenbegängniss zugegen gewesen, aus folgendem Berichte: „Vor der Leich sind geritten die Verordneten des Churfürsten zu Sachsen und zween junge Grafen und Herren zu Mannsfeld, ohngefährlich in die **65** Pferde. Und nechst nach dem Wagen, darauf die

guten rheinischen Wein dafür, damit labeten und trösteten wir uns dieweil, ob die Saala wollte wieder auszürnen. Denn weil die Leute und Fuhrmeister, auch wir selbst, zaghaftig waren, haben wir uns nicht wollen in das Wasser begeben und Gott versuchen; denn der Teufel ist uns gram und wohnet im Wasser, und ist besser verwahret, denn beklaget, dass wir dem Papst, sammt seinen Schuppen, eine Narrenfreude machen sollten. Ich hätte nicht gemeint, dass die Saala eine solche Sod machen könnte, dass sie über Steinwege und Alles so rumpeln sollte. Itzo nicht mehr, denn betet für uns und seid fromm; ich halte, wärest Du hie gewesen, „so hättest Du uns auch also zu thun gerathen, so hätten wir Deinem Rathe auch einmal gefolget." (Walch Th. 21. S. 506.) Ein Brief vom 6. Februar, eben so wohlgemuth geschrieben, schließt mit den Worten: „Deine Söhnlein sind noch zu Mansfeld. Sonst haben wir zu fressen und zu saufen genug und hätten gute Tage, wenn der verdrießliche Handel nicht wäre."

1) Georg Grosch, Vertheidigung der evangel. Kirche. S. 3.

Leich gefahren, ist sein ehelich Gemahl, die Frau Doctorin, Catharina Lutherin, samt etlichen Matronen, auf einem Wäglein hinach geführt; darnach sind seine drey Söhne, Johannes, Martinus, Paulus Lutheri, Jacob Luther, Bürger zu Mannsfeld, sein Bruder, Görg und Ciliar Kaufmann, seiner Schwester Söhne, auch Bürger zu Mannsfeld und andere der Freundschaft gefolget." (D. Justi Jonä und Michael Coelii Bericht von Lutheri Absterben. Walch Thl. 21. Nachl. S. 279 ff.) Menz (**Syntagm. epitaph. Vitemb. l. I. p. 81.**) vervollständigt diesen Bericht durch die Mittheilung, dass auch Luther's Tochter, Margaretha, neben der Mutter im Wagen sitzend, dem Leichenbegängnisse beigewohnt habe.

Dritter Abschnitt.

Der Wittwenstand.

Luther's Nachlass war in Berücksichtigung seiner geringen Einnahme allerdings bedeutend; er bestand[1]) in dem Gute Wachsdorf, welches späterhin den 3 Söhnen Luther's zu 1500 meißnischen Gulden angerechnet wurde; dem, nachher um 956 Gulden verkauften, Gute Zeulsdorf; dem ehemaligen Augustinerkloster, welches der Churfürst um 1564 für 3700 Gulden von den Erben erstand; einem kleineren, um 343 Gulden später veräußerten, Hause; zwei Gärten, 500 Gulden werth; dem Silberzeuge, Hausrathe und der Bibliothek, zusammen auf 2000 Gulden geschätzt. Dem Testamente zufolge erhielt Catharina das Gut Zeulsdorf zum Leibgedinge, das kleinere Haus zur Wohnung und das tausend Gulden werthe Silbergeräth zur Disposition, jedoch mit der Verpflichtung, nicht nur die von Luther selbst auf 450 Gulden angeschlagenen Schulden abzutragen, sondern auch

1) Richter a. a. O. S. 405. Walch Th. 2. S. 372 ff. Chr. Gottlob Ruhmer. Ueber die Vermögensumstände Luther's und seiner Wittwe. Leipz. 1791. 8.

für die Erziehung der Kinder aus eignen Mitteln mitzuwirken. Fielen ihr nun auch, wie sich von selbst versteht, zu diesem Zwecke, die Zinsen von dem Gute Wachsdorf, den beiden Gärten und dem Augustinerkloster — wenn es anders vermiethet war — zu: so war das nunmehrige Einkommen für eine Familie von 5 Personen, von denen ein Sohn studirte, dennoch dürftig genug und nicht geeignet, gegen mehrfache Geldverlegenheiten zu schützen. Eine solche trat sofort nach Luther's Tode ein; der Churfürst, davon in Kenntniss gesetzt, schickte an die Theologen in Wittenberg zur Aushilfe 100 Gulden, mit der Erklärung: „Dieweil wir auch vermerken, es solle gemeldte Doctor Martin seligen Hausfrau und Witwe am Gelde Mangel haben, wie ihr denn vor des Doctoris Tode Fürsehung geschehen sein soll: als überschicken wir euch bei diesem Boten hundert Gulden, davon wollet euch des Geldes, was ihr geliehen habt, zuvorn bezahlen und der Witwe die Uebermaas von unseretwegen zustellen." (Unschuld. Nachrr. v. J. 1712. S. 195.) Ebenderselbe überwies, eingedenk des Luther zu Schmalkalden gegebenen Wortes „Euer Weib soll mein Weib sein und Eure Kinder sollen meine Kinder sein", den Vormündern eine Summe von 2000 Gulden zu deren Ausbildung und versprach in dem Schenkungsschreiben, den ältesten Sohn in seine Canzlei zu nehmen, Falls er sich zum Studiren nicht ferner eigene. Eine gleichgroße Summe versprachen die Grafen von Mannsfeld zum Geschenk für die Wittwe i. J. 1548 auszuzahlen, bis dahin aber mit 5 pro Cent zu verzinsen; wir finden bei Catharina's Tode noch tausend Gulden rückständig.

Gewiss würde die Wittwe in günstigeren Zeitverhältnissen bei so erfreulicher Freigebigkeit der Großen von Nahrungs-

sorgen frei geblieben sein. Als aber i. J. **1547** der Schmalkaldische Krieg ausgebrochen, Churfürst Johann Friedrich gefangen genommen und die Stadt Wittenberg dem Kaiser übergeben war, begann für Catharina eine höchst sorgenvolle Zeit. Vom Könige Christian III. von Dänemark noch zur rechten Zeit mit funfzig Species=Thalern beschenkt[1]), entfloh sie mit ihren Kindern nach Magdeburg. Von hier aus begleitete sie Melanthon nach Braunschweig[2]), wo beide, gleich mehren Wittenbergischen Gelehrten[3]), eine Freistätte fanden. Dem Könige von Dänemark besonders vertrauend, wünschte sie in dessen Ländern fernerhin zu leben. Ge. Major hatte sie auch wirklich zur Befriedigung ihrer Sehnsucht schon bis Gifhorn geleitet, als die Bekanntmachung, dass alle ausgewanderten Wittenberger sicher heimkehren dürften, sie bewog, die beabsichtigte Reise, auf welcher sie von dem Rathe zu Helmstädt unterstützt war, aufzugeben und wieder nach Wittenberg zu ziehen[4]). Hier warteten ihrer drückende Nahrungssorgen. Nicht genug, dass ihre Unterstützung in den Unruhen des Krieges unterblieb; ihr kleines Eigenthum wurde ihr noch durch die drückendsten Auflagen von Seiten der kaiserlichen Feldherren geschmälert, und es ist ungewiss, ob eine Reise, die Melanthon, um deren Abstellung zu erwirken, mit ihr nach

1) Eine gleiche Unterstützung erhielten Melanthon und Jonas. **Mayeri disputat. § 31.**

2) Strobel's neue Beiträge. 1790. 1794. I, 174. II, 325.

3) Rehtmeyer's Kirchenhistorie der Stadt Braunschweig. Th. 3. S. 179.

4) Strobel a. a. O.

Leipzig machte (Richter S. **391**), von Erfolg gewesen sei. Durch Vermiethung ihrer Zimmer und Bespeisung der Hausgenossen fand sie ein kärgliches Durchkommen; unter Jenen war der nachmalige Jenaer Professor der Rechte, Johannes Stromer, welcher fünf Jahre in Wittenberg studirte (Richter a. a. O.). Ein Brief Bugenhagen's an Christian **III.**, vom Jahre **1548**, mit der Bitte, die bedrängte Wittwe zu unterstützen, blieb erfolglos; ebenso folgendes, von ihr selbst in der größten Noth an den König erlassenes Bittschreiben: „Gottes Gnade durch seinen eingebornen Sohn Jesum Christum, unsern Heiland nnd wahrhaftigen Helfer, zuvor. Durchlauchtigster, Großmächtigster, Gnädigster König und Herr. Eure Königl. Majestät bitte ich in Unterthänigkeit, meine Schrift gnädiglich anzunehmen, in Betrachtung, dass ich eine arme Wittfrau bin und dass mein lieber Herr, Doctor Martinus Luther seliger Gedächtniss, der Christenheit treulich gedienet hat, und insonderheit sich aller Gnaden zu Eurer Königl. Majestät, meinem lieben Herrn, jährlich etliche Jahre eine gnädige Hülfe gethan mit funfzig Thalern, dafür ich Eure Königl. Majestät unterthäniglich danke und für Eure Königl. Majestät Gott fleißig anrufe. Nachdem aber ich und meine Kinder jetzund weniger Hülfe haben und die Unruhen dieser Zeit viel Beschwerungen bringet: bitte ich Eure Königl. Majestät in Unterthänigkeit, Eure Königl. Maj. wollen mir solche Hülfe gnädiglich auch hinfüro verordnen; denn ich zweifele nicht, Eure Königl. Majestät hat meines lieben Herrn große Last und Arbeit nicht vergessen. So ist auch Eure Königl. Majestät der einige König auf Erden, zu dem wir arme Christen Zuflucht haben mögen und wird Gott, ohne Zweifel, Eure Königl. Majestät von wegen solcher

Wohlthaten, die den armen Christlichen Prädicanten und ihren armen Wittfrauen und Waysen erzeigt worden, besondere Gaben und Segen geben, darum ich auch treulich und ernstlich bitten will, der Allmächtige Gott wolle Eure Königl. Majestät und junge Herrschaft gnädiglich bewahren. Datum Wittenb., am **6.** Tag Octobr. Anno **1550.** (Walch Th. **21.** Nachl. S. **394. 95.**) Eben so Wenig, als dieses Gesuch, wirkte ein zweites, am 8. Januar **1552** an den König erlassenes, Bittschreiben der, wie sie sich selbst nennt, „von Jedermann verlassenen, armen Wittwe [1]).“ Aber das Maaß ihrer Leiden war noch nicht voll. Im J. **1552** begann die Pest in Wittenberg dergestalt zu wüthen, daſſ die Universität nach Torgau verlegt wurde und Catharina mit sämmtlichen Gliedern derselben dahin zu flüchten sich genöthigt sah. Zwei Söhne und eine Tochter traten mit ihr zu Wagen die Flucht an; Johannes war damals auf Reisen (s. ob.). Unterwegs wurden die Pferde scheu und droheten, durchzugehen. Ihre Kinder zu retten, sprang Catharina aus dem Wagen, fiel in eine Pfütze und erkrankte durch Schreck, Erkältung und heftige Erschütterung des Leibes. Drei Monate lag sie an der Auszehrung darnieder, betete vor ihrem Ende für die Kirche und ihre Kinder und starb „sanft und selig am **20.** Decbr. **1552** in ihrem Hause in der Schloſſgassen, im **53.** Jahre ihres Alters.“ Am folgenden Tage, Nachmittags **3** Uhr, wurden ihre Gebeine in der Stadtkirche zu Torgau beigesetzt. Auf ihrem Leichensteine ist sie in Lebensgröße eingehauen; ein aufgeschlagenes Buch, als Symbol ihres Umgangs mit der heiligen Schrift, erfaſſt sie mit beiden Händen. Die

1) Möller's dänische Bibliothek. St. VIII. S. 216.

oberen Winkel des Steines sind mit dem Wappen der Voraschen Familie (s. Abschn. 1.) rechts und mit Luther's Wappen (Rose, Kreuz und Herz) links geziert; die Umschrift aber lautet: **Anno 1552 den 20. December** Ist in Gott selig entschlaffen allhier zu Torgau Herrn **D. Martini Lutheri** seligen hinderlassenen Witbe Catdarina von Borna [1]). In dem Leichenprogramme, welches Paul Eber, damals Prorector der Universität, verfasste, heißt es mit Recht: Mit ihren verwais'ten Kindern musste die als Wittwe schon schwer Belastete unter den größten Gefahren umherirren wie eine Verbannte; großen Undank hat sie von Vielen erfahren, und von denen sie wegen der ungeheuren öffentlichen Verdienste um die Kirche, Wohlthaten hoffte, ist sie oft schändlich getäuscht worden." (lateinisch bei **Mayer p. 63.**)

Der Erbtheilungsrecess ihrer Kinder (Richter S. **398** ff. S. Anl. **I.**) beweis't zur Genüge, dass der bereits von der Ehefrau abgewälzte Vorwurf der Verschwendung auch der Wittwe nur mit Unrecht gemacht werden kann; denn des Vaters Erbe kam nach ihrem Tode unverkürzt in der Kinder Hände. Wenn daher der schmähsüchtige Engelhard die Stelle aus Bugenhagen's für sie an Christian **III.** erlassenen Bittschreiben „sie wäre nicht arm, wenn sie ihre Gütlein wüsste zu versorgen" auf Catharina's Verschwendung deutet, so glauben wir die angeführten Worte vielmehr in den stürmischen Zeiten, in welchen eine rathlose Wittwe den eigenen Besitz nicht auszunutzen verstand, begründet sehen zu müs-

1) Abdrücke des Leichensteines finden sich in: **Mayer, Disp.** p. 62. Juncker's güldenem Ehrenged. S. 247 und Kreußler's Denkwürdigkeiten. Abth. **I.** S. 46.

sen; wie thöricht hätte auch Bugenhagen gehandelt, ein Gesuch um Unterstützung Catharina's mit ihrer Verschwendung zu motiviren? Ruht indessen der besprochene Vorwurf wenigstens auf einem scheinbaren Grunde, so ist die Beschuldigung der auch im Wittwenstande fortgesetzten Liederlichkeit so schamlos ohne alle Nachweisungsversuche hingeworfen, daſſ nicht viel Besonnenheit dazu gehört, ihre Haltlosigkeit zu erkennen. Nur Uebelwollende haben die im Leben Vielgequälte noch im Tode verfolgen mögen, und zwar allein um Luther's willen, durch den sie uns nur noch werther werden kann, sofern sie von ihm nicht nur gefreiet, sondern auch gelobt ward, „das aber das wahre Lob ist, gelobt zu werden von gelobten Männern.“

Anlagen zum ersten Abschnitt.

Anlage I.

Vrsach vnd Antwort / das Jungfrawen Klöster göttlich verlassen mügen. **Doc. Mart. Luth. Anno M.D.XXIII.**

Dem Fürsichtigen vnd Weisen Leonhart Koppen / Bürger zu Torgaw / meinem besondern Freunde / Gnad vnd Friede / Mart. Luth.

Gnad vnd Friede in Christo / Es ist freylich also / wie die Schrifft sagt / das niemand kan Fromen oder Schaden thun / er sey denn darzu verordnet von Gott / wie der Prophet sagt **4** Reg. **5** von dem Naaman zu Syrien / das Gott durch denselben Glück vnd Heil gab dem Land Syrien / Widerumb vom Könige Pharao schreibt Mose / daß er nicht aus seinem Vermügen die Kinder Jsrael bedrenget / sondern Gott verstockt sein Hertz / da er spricht zu ihm: Darumb hab ich dich erweckt / daß ich meine Macht an dir beweise / auff daß mein Name verkündiget werde in allen Landen. Daher trotzt auch Es.

41. alle Gottlosen vnd spricht: Trotz vnd thut Frommen oder Schaden / lasst sehen was kündt ihr? Vnd I Machab. 5 stehet geschrieben: Sie waren nicht des Samens der Männer / durch welche Heil vnd Glück Israel widerfure.

Möcht ihr sagen: Wo wil das hinaus? Da hinaus / daß ir ewer new Werck gethan habt / dauon Land vnd Leut singen vnd sagen werden / welchs viel werden für grossen Schaden außschreyen / Aber die es mit Gott halten / werdens für grossen fromen preisen / Auff dass ihr gewis seyd / daß es Gott also verordnet hat / vnnd nicht ewer eigens Werk noch Recht ist / vnd gehen lasset der jenigen Geschrey / die es für das allerergste Werck taddeln werden / vnd von Gott weder verordnet noch befohlen achten. Pfue / pfue / werden sie sagen / der Narr Leonhard Koppen hat sich den verdammten ketzerischen Mönch lassen fahen / feret zu / vnd füret neun Nonnen auf einmal aus dem Kloster vnnd hilfft ihnen / ihr Gelübde vnd klösterlich Leben zu verläugnen vnd zu verlassen.

Hie werdet ihr abermal sagen: Das ist warlich heimlich gehalten vnd wol verborgen / ja verrathen vnd verkaufft / daß auff mich erhetzet werde das gantze Kloster zu Nimptzschen / weil sie nu hören / daß ich der Reuber gewesen bin. Antwort ich: Ja freilich ein seliger Reuber / gleich wie Christus ein Reuber war in der Welt / da er durch seinen Tod dem Fürsten der Welt seinen Harnisch vnd Haußgeret nam vnd führet ihn gefangen / Also habt ir auch diese arme Seelen aus dem Gefengnis menschlicher Tyranney geführt / eben vmb die rechte Zeit auff die Ostern / da Christus auch der seinen Gefengnis gefangen nam.

Daß ich aber solches außruffe vnd nicht heimlich halte / thue ich's aus redlichen Vrsachen. Erstlich / daß es nicht darumb ist durch mich angeregt / daß es solt heimlich bleiben / Denn was wir thun / das thun wir in Gott vnd schewen vns des nicht am Liecht. Wolte Gott / ich köndte auff solche oder andere Weise alle gefangene Gewissen erretten vnd alle Klöster ledig machen / Ich wolt michs darnach nichts schewen zu bekennen / sampt allen / die dazu geholffen hetten / Tröstlicher Zuversicht / Christus / der nu hat sein Euangelium an Tag gebracht vnd das Endechrists Reich zerstöret / würde hie Schutzherr seyn / obs auch das Leben kosten müste.

Zum andern thue ichs / der armen Kinder vnd ihrer Freundschafft Ehre zu erhalten. Denn wie hoch die blinden Freuelrichter solchs auff Erden für Ketzerey vnd Abtrünnigkeit schelten (welchs sein Richter wol finden wird) / So haben wir doch das verwaret / daß niemand sagen thar / sie seyn durch lose Buben veredlich außgeführt und ihrer Ehre in Fahr sich begeben / dieweil man euch und die ewern kan anzeigen. Dazu mus das lassen jedermann erbarlich gehandelt seyn / daß sie nicht einzelen / eine hie hinaus / die andere da hinaus geloffen sind / sondern allesampt bey einandtr / mit aller Zucht vnd Ehre / an redliche Stete vnd Ort komen / damit den Lestermeulern die Vrsach genommen werde / ihr lügenhafftige Zungen mit frommen Kindern waschen. Denn daß sie solchs wider Gott vnd ihr Gelübd gethan schelten / Wollen wir leiden und wagen.

Zum Dritten / Zu warnen die Herren vom Adel / vnd alle frome Biderleut / so Kinder in Klöstern haben / daß sie selbs dazu thun vnd sie erausser nemen / auff dass nicht ergers hernach folge. Denn wiewol viel des

Adels vnd Biderleut / der Sachen von Gottes Gnaden verstendig / ihre Kinder oder Freundin wohl gern eraus hatten / vnd doch das Exempel schewen / die erste Bahn zu brechen / Nu aber sie sehen / daß so viel ehrbarer Kinder / mit verwarter Zucht vnd Ehre / die Bahn gebrochen haben / vnd des bekentlich sind / werden sie mutiger vnd durstiger werden. Werden aber etliche zorniger / Das mus man lassen geschehen vnd sich nicht verwundern. Denn sie dencken / es sey vnrecht / nach dem sie bißher verführt / nicht anders geleret sind / Es wird mit der Zeit besser werden. Das sey mein Entschuldigung gegen euch der Sünde halben / daß ich solch ewer Werk verrathen vnd offenbart habe.

Awff daß ich aber auch unser aller Wort rede / beyde meins / der ichs geraten vnd gebeten / vnd ewer mit den ewern / die ihrs außgericht / vnd der Jungfrawen / die der Erlösung bedurfft haben / Wil ich hiemit kürtzlich für Gott vnd aller Welt Rechenschafft vnd Antwort geben / Wie wol ichs sonst in andern Büchlin reichlich gethan habe / Daß alle Christliche Hertzen mercken sollen / wie wir nicht das vnsere / sondern zuuor Gottes Ehre vnd des Nehesten bestes gesucht haben / Aber den vnchristlichen Hertzen wollen wir ihren Sinn lassen / biß sie es bas verstehen.

Avffs Erste / Daß die Kinder zuuorn selbs ihre Eltern vnnd Freundschafft auffs aller demütigst ersucht vnd gebeten haben / vmb hülff heraus zu komen / mit vernünfftigen gnugsamen Vrsachen angezeigt / daß jnen solch Leben / der Seelen seligkeit halben nicht lenger zu dulden sey / Sich daneben erboten zu thun vnd zu leiden / was frome Kinder thun vnd leiden sollen. Welchs jnen allen abgeschlagen vnd versagt ist / und also von jederman

verlassen sind / Damit sie recht und redlich Vrsach gehabt ja genötiget und gedrungen sind / jr Gewissen und Seel zu erretten / anders wo / wie sie haben können / Hülff vnd Recht suchen / vnd die jenigen / so hie haben können helffen vnd raten / schuldig gewesen sind / aus Christlicher liebe pflicht / die Seelen vnd Gewissen zu erretten.

Zum Andern Ist das eine hohe / wichtige Vrsach vnd Noht / daß man leider die Kinder / sonderlich das schwache Weibervolck vnd junge Mägde / in die Klöster stösset / reitzt vnd gehen lesst / Da doch kein tegliche Vebung ist göttlichs Worts / ja selten oder nimmermehr das Euangelium einmal recht gehöret wird Vnd werden doch in den höchsten Kampff gestellet / Nemlich / Vmb die Jungfrawschafft zu streiten / da kaum vnd gar selten auch die jenigen bestehen / die mit Gottes Wort allenthalben gerüst / vnd mit hoher / seltzamer / wunderlicher Gnade erhoben sind. Es darff mühe / die eheliche Keuschheit zu halten / auch mit beystand göttlichs Worts / Vnd diß junge / töhrichte / vnerfarne Weiber Volck wird dahin gestossen / da der Streit am hertesten vnd mechtigsten ist. O der vnbarmhertzigen Eltern vnd Freunden / die mit den jhren so greulich vnd erschrecklich fahren / O der blinden und tollen Bischoffe vud Ebte / die hie nicht sehen / noch fühlen / was die armen Seeln leiden / vnd wie sie verderben.

Diese Vrsach / das man Gotts Worts mangeln mus / ist allein gnug / ob sonst kein andere were / vns alle zu entschuldigen / ja zu loben vnd zu preisen für Gott vnd der Welt / Daß man aus Klöstern lauffen / helffen vnd rahten sol / daß die Seelen herausgerissen / geführt / gestolen vnd geraubt werden / wie man kan / vnangesehen / ob tausent Eid vnd Gelübd geschehen weren.

Denn wissentlich ists / daß in Klöstern / sonderlich Nonnenklöstern / Gottes Wort teglich nicht gehet vnd am meisten Orten nimmermehr / sondern sich nur blewen und treiben mit Menschen Gesetzen vnd Wercken. So ists wiederumb gewis / daß man ohn Gottes Wort täglich für Gott nicht leben kan Vnd kein Gelübd für Gott gelten oder halten kan / damit man sich an den Ort verbindet / da kein Gottes Wort gehet / vnd den Ort lesst / da Gottes Wort gehet / Denn es ist solch Gelübd eben so viel / als Gott verleugnen / Weil wir alle zu Gottes Wort verbunden sind.

Avffs Dritte Ist das kündlich vnd offenbar / daß ein Mensch mag wol gezwungen werden für der Welt zu thun / das er nit gerne thut / Aber für Gott / vnd in Gottesdienst / sol unn kan kein Werck noch Dienst gezwungen vnnd vngerne geschehen / Denn Gott gefallen nicht / vnd wil auch nicht haben / gezwungen vnwillige Dienst / Wie S. Paulus 2 Corinth. 9 saget / Gott hat lieb ein frölichen Geber. Daher auch S. Paulus die edle Jungfrawschaft nicht haben wil / wo sie erzwungen vnd vnwillig geschicht / I. Corinth. 7. Solche fröliche Lust aber zu Gottes Dienst / gibt weder Kloster noch Kappen / weder Gelübd noch Werck / sondern allein der heilige Geist.

Wie viel meynstu aber / daß Nonnen in Klöstern sind / da das tägliche Gottes Wort nicht gehet / die frölich vnnd mit Lust vngezwungen ihren Gottesdienst thun / vnd Orden tragen? Freylich unter tausent kaum eine. Was ists denn / daß du solches Kind lessest also sein Leben vnd alle seine Werck verlieren / vnd dazu die Helle verdienen? Were es nicht besser / wenn sie ja etwas vngerne vnd mit Vnlust thun sol / sie were ehelich vnd thet

solche Mühe vnd Vnlust im ehelichen Stand eusserlich gegen die Menschen / als jhr Mann / Kind / Gesinde vnd Nachbar ꝛc.

Weil denn Gott kein Dienst gefellet / es gehe denn willig von Herzen vnd mit Lust / So folget / dass auch kein Gelübde weiter gelten / noch geschen / noch gehalten werden sol / denn sofern die Lieb und Lust da ist / das ist / so ferne der heilige Geist da ist. Darumb nu solch Gelübd one Lust vnd Geist geschicht / Achtets Gott nicht / vnd nimpts nicht an / Daß also diß auch eine genugsame Vrsach ist / Gelübd vnd Klöster vnd jederman eraus zu helffen in einen andern Stand.

Avffs Vierdte / Wiewol man sich dieser Vrsach schier schemen mus / So ists doch fast der grösten eine / Kloster und Kappen zu lassen / Nemlich / daß vnmüglich ist / die Gabe der Keuschheit so gemeine seyn / als die Klöster sind. Denn ein Weibsbild ist nicht geschaffen / Jungfraw zu seyn / sondern Kinder zu tragen / wie Gen. I. Gott sprach / nicht allein zum Adam / sondern auch zu Heua / Seyd fruchtbar vnn mehret euch / Wiedz auch die leiblichen Gliedmas weibischs Leibs / von Gott dazu eingesetzt / beweisen. Vnd solchs ist nicht zu einem Weib / noch zu zweyen / sondern zu allen gesagt / vnd keine außgeschlossen / Gott ziehe sie denn selber aus / Nicht durch unser Gelübd oder freyen willen / sondern durch seinen eigenen Rat vnd Willen mechtiglich / Wo er das nicht thut / sol ein Weibesbild ein Weib bleiben / Frucht tragen / dazu es geschaffen hat / vnd nicht besser machen / denn ers gemacht hat.

Item / da er Heua verfluchte / nam er jr nicht den weiblichen Leib / noch weibisch Gliedmas / wiederriff auch nicht seinen gesprochenen Segen vber sie / daß sie solt

fruchtbar seyn / sondern bestettigt denselben vnd spricht: Ich wil dir viel Mühe schaffen / wenn du schwanger gehest. Diese Plage ist auch nicht vber eins oder zwey Weiber gesagt / sondern vber alle / Daß die Wort lauten / als sey Gott gewis / daß alle Weiber schwanger seyn vnd sollen diese Plage tragen / ohn welche er selbs außnimpt. Dawider kan je kein Gelübd noch Bund gelten noch halten / Denn es ist Gottes Wort vnd Gemechte.

Hie thun sie denn zwo Einrede / Die Erst / man solle die Gelübd halten. Das ist wahrlich war / wenn du göttlich gelobest / das denn ist / vnd in deiner Macht stehet. Ich höret hie zu / ein gelerten Mann einmal sagen / Mein Mutter hat gelobt / ich solt ein Bischoff werden / wie sol ichs halten? Dein ist aber nicht / Jungfraw sein / wider eingesetzte Natur / Sondern wie Paulus sagt **I.** Corinth. **7.** Es ist eine Gottes Gabe / Wie ich nu kein Gottes Gabe kann geloben / So kann ich auch Keuschheit nicht geloben / Es mus alles zuuor mein seyn / ehe ichs gelobe / Wie auch Samuelis Mutter jhren Sohn Gotte gelobet / wo er jhr denselben geben würde / **I** Reg. **1.** Also solt man auch Keuschheit geloben / so fern sie Gott geben würde / Wo nicht / daß das Gelübde nichts were.

Lesen wir doch auch **I.** Reg. **14** das Saul auch gelobt zweymal mit eim Eyde / daß niemand des Tages essen solt / Vnd auch seinen Sohn zu tödten / Dennoch musst ers lassen / vnd Gott wehret es jm / durchs Volck vnd seinen Sohn. Damit je Gott gnugsam beweiset hat / daß vnchristliche vnd schedliche Gelübd nicht zu halten sind / ob sie gleich auch nur dem Leben schaden / Vielmehr wird er die Gelübd verdammen / die der Seelen

Schaden vnd Verderbnis sind. Vnd ist diß Exempel wohl zu mercken / daß nicht gnug ist gesagt / Ja ich habs gelobt / ich mus halten / Lieber sihe zuuor / obs müglich oder göttlich ist / was du gelobest / Sonst wenn vnmüglich Gelübde gülde / möchtestu wol geloben / ein Mutter Gottes werden / wie Maria.

So sprechen sie abermal / Obs gleich unmüglich sey / so kan mans mit beten erlangen / wie S. Hieronymus lehret. Antwort. Avffs Erst / Gott gebe mir nur nicht viel der Keuschheit S. Hieronymi / welcher selbs bekennet / daß er seines Fleisches Wüten vnnd Brunst mit keiner Fasten noch Mühe zemen kund. Wie viel besser were jhm gewesen / nach S. Paulus Reht / freyen / denn also brennen? Vnd ist hierin seim Exempel nicht gut nachzufolgen / Denn Keuschheit hat wohl Anfechtung / Aber solche tegliche Brunst vnd Wüten ist ein gewisses Zeichen / das Gott nicht gegeben hat / noch geben wil die edle Gabe der Keuschheit / die da mit Willen ohn noht gehalten werde.

Avffs Ander / Man kan freylich alles von Gott erlangen mit beten / Er wil aber auch vnnersucht seyn. Christus hette sich wol können von der Zinnen des Tempels ernieder lassen / wie der Teuffel fürgab / Er wolts aber nicht thun / weil es nicht noht war / vnd wol auff andere weise kund herab komen. Ich künd auch wol mit beten erlangen / daß ich nicht esse noch trincke / was auff Erden wüchse / Weil aber das nicht noht ist / vnd Gott mir sonst so viel geben hat / daß ich essen sol vnd kan / Sol ich jn nicht versuchen / das lassen ligen / das er gegeben hat / vnd eins andern ohne noht gewarten / das er nicht gegeben hat / denn das were Gott versucht.

Also auch hie / Weil er Man vnd Weib hat geschaffen / daß sie zusammen leben / sol ich mir nicht fürnemen ein andern Stand / vnd jenen ligen lassen / aus eigenem Fürwitz vnd Mutwillen. Denn damit gebe ich mich ohne not vnd Vrsach in Fehrligkeit / vnd versuche Gott / Sintemal wol ein ander göttlich Stand da ist / da ich der Fehrligkeit vnd versuchung nicht bedarff. Denn wer dringet mich oder berufft / das ich ohn Ehe bleibe? Was ist mir die Jungfrawschafft von nöhten / weil ich fühle / daß ich sie nicht habe / vnd Gott mich sonderlich nicht dazu berufft / vnd weis doch / daß er mich zur Ehe geschaffen hat.

Darumb wiltu etwas bitten von Gott / so bitte das dir not ist / vnd da dich die Noth zu dringt. Ist dirs aber nicht not / so versuchestu jhn gewislich mit deinem Gebet. Denn sein Name heißt **Adjutor in opportunitatibus in tribulatione,** Nothelffer / Psalm **10**. Nemlich / daß er hilfft nur da alleine / da sonst kein Hülff vnd Mittel durch jhn zuuor geschaffen ist.

Die ander Einrede ist / Daß es ergerlich sey / wider den gemeinen alten Bruch und Lere / vnd der schwachen Gewissen sey zu schonen. Antwort. Ergernis hin / ergernis her / Not bricht Eisen / vnd hat kein Ergernis. Ich sol der schwachen Gewissen schonen / So fern es ohn Fahr meiner Seelen geschehen mag. Wo nicht / so sol ich meiner Seelen rathen / es erger sich daran die gantze Welt oder halbe Welt. Nu ligt hie der Seelen Fahr in allen Stücken / Darumb sol niemand von uns begeren / daß wir jn nicht ergern / Sondern wir sollen begeren / daß sie vnser Ding billichen / vnd sich nicht ergern / Das foddert die Liebe.

Das wil ich auff diß mal / mein guter Freund / kürtzlich zur verantwortung gegeben haben / für euch / für mich / vnd für diese Jungfraw / auch für alle / die diesem Exempel wollen nachfolgen / Bin auch gewis / daß wir damit für Gott vnd der Welt vnvertaddelich bestehen wollen. Aber den Widersachern vnd verstockten Köpffen / den Gott selber nicht kan gnug thun / wollen auch wir vns nicht vermessen gnug zu thun / sondern sie lassen toben und lestern / bis sie es müde werden / Wir haben einen Richter vber vns / der wird recht richten.

Ich wil aber auch die Jungfrawen hie nennen / Auff das alles ja frey am Tage sey / vnd sind nemlich diese: Magdalena Staupitzin / Elisabeth Canitzin / Veronica Zesschaw / Margareta Zesschaw jr Schwester / Laneta von Golis / Aue Grossin / Catharina von Bore / Aue von Schönfeld / Margareta von Schönfeld jhr Schwester. Der allmechtige Gott wolt gnediglich erleuchten alle Freunde der jenigen / so mit Fahr vnd Vnlust in Klöstern sind / daß sie jhnen trewlich eraus helffen. Welche aber geistverstendig sind / vnd Klösterey nützlich wissen zu brauchen vnd gerne drinnen sind / Die las man bleiben in Gottes Namen.

Hiemit befehl ich euch Gott / vnd grüsset mir ewer liebe Audi / und alle Freunde in Christo! Gegeben zu Wittemberg am Freitag in der Osterwoche / **Anno M. D. XXIII.**

Anlage II.

Epithalamia Martini Lutheri Wittebergensis, Johannis Hessi Vratislaviensis, ac id genus nuptiatorum

Hymnus Paranymphorum.

(Auctore Emsero.)

Jo Jo Jo Jo, Dulces Lutheriaci cum Jubilo
Gaudemus cum Jubilo; caecus caecam ducit.
Jo. Jo. Jo. Jo,
gaudeamus cum jubilo,
dulces Lutheriaci,
cum jubilo.

Noster Pater hic Lutherus
nostrae legis dux sincerus
nuptam ducit hodie
cum jubilo.

Qui cum sacra sacer junctus,
quae docebat est perfunctus
et confecit omnia
cum jubilo.

Jo. Jo. Jo. Jo,
gaudeamus cum jubilo,
dulces Lutheriaci,
cum jubilo.

Tali namque jacta basi
nuptiantur nostri rasi,
pruriente mentula
cum jubilo.

Sed inprimis noster Hessus,
cui spirat ut cupressus
uxor inter inguina
cum jubilo.

Noster est et Pellicanus,
Oseander, Pomeranus,
Zwingel cum Dominico
cum jubilo.

Es tu, bone Spalatine,
nostrae simul es farinae
inclyte pomilio
cum jubilo.

Noster Luscus Gabrielus
et Cellensis Michaelus,
Straus et Carlostadius,
cum jubilo.

Lynck et Mirisch ventricosus
Lang et Fritzenhans pannosus
et Oecolampadius
cum jubilo.

His magistris licet nobis
omne nefas, licet nobis
omnibus obstrepere
cum jubilo.

Conculcare jura, leges,
infamare licet Reges,
Papamque cum Caesare.
cum jubilo.

Sed et ipsos irridemus
Christi sanctos et delemus
eorum imagines
cum jubilo.

At Priapum Lampsacenum
veneramur et Sylenum
Bacchumque cum Venere
cum jubilo.

Hi sunt veteres Coloni
nostri Ordinis Patroni,
quibus ille militat
cum jubilo.

Septa claustri dissipamus,
sacra vasa compilamus,
sumtus unde suppetat
cum jubilo.

I cuculla, vale cappa,
vale Prior, Custos, Abba,
cum obedientia,
cum jubilo.

Ite vota, preces, horae,
vale timor cum pudore,
vale conscientia
cum jubilo.

Von demselben Verfasser hat sich folgendes Schmähgedicht erhalten:

Tu quoque fax vulgi, cui sunt nunc dura supernae
Frena potestatis, juga quae furibunda resolvis,

Cuncti legifragi celebrate hymenaea Magistri,
Cujus vos faciunt votis documenta potiri;
Tu nove nupte tuae velum depone maritae,
Rumpe pudicitiae zonam votumque fidemque
Tam bene, quam Christo vestrum sacravit uterque;
Conspurcate thorum mentemque et corpora vestra
Sacrilego incestu, per vos generabitur illa
Pernicies mundi, certissimus Antichristus.
Nam velut est sacra genitus de virgine Christus,
Sic execrato nascatur ut ille necesse est
Sanguine commixtus meretricis et antiprophetae.
Plaudite sed tandem Furiae nuptisque favete,
Omen et infausto det bubo infausto boatu.

Beide Gedichte finden sich bei **Juncker** in Vita Lutheri numismatica p. 198 seqq. Eine Sammlung sämmtlicher auf Luther's Heirath verfaßten Lieder ist in einem, nach der Dedication von Eck herausgegebenen, Octavbändchen mit folgendem Titel enthalten: Ep. M. Lutheri ad Henricum VIII. Angliae et Franciae regem etc., in qua veniam petit eorum, quae prius ac praeceps in eundem regem effuderit; offerens palinodiam se cantaturum. Responsis dicti invictissimi Angl. et Franc. reg., defensoris fidei ac domini Hyberniae etc. ad singula praefatae ep. capita 1527.

Anlagen zum zweiten Abschnitt.

Anlage I.

Luther's Testament sammt Churfürstlicher Bestätigung.

Ich Martinus Luther D. bekenne mit dieser meiner eigenen Handschrift, daß ich meiner lieben und treuen Hausfrauen Catherinen gegeben habe zum Leibgedinge (oder wie man das nennen kann) auf ihr Lebenlang, damit sie ihres Gefallens und ihrem Besten gebahren möge, und gebe ihr das in Kraft dieses Briefes gegenwärtiges und heutiges Tages. Nemlich das Gütlein Zulsdorf, wie ich dasselbe gekauft und zugerichtet habe, allerdinge, wie ich's bis daher gehabt habe. Zum Andern das Haus Bru zur Wohnung, so ich unter meines Wolfs Namen gekauft habe. Zum Dritten die Bächer und Kleinod, als: Ringe, Ketten, Schenkgroschen, gülden und silbern, welche ungefährlich bei 1000 Gülden werth sein.

Das thu' ich darum:

1) Daß sie mich als ein fromm, treu, ehrliches Gemahl allezeit lieb, werth und schön gehalten und mir durch reichen Gottes Segen fünf lebendige Kinder (die noch vorhanden, Gott gebe lange) geboren und gezogen hat.

2) Daß sie die Schuld, so ich noch schuldig bin (wo ich sie nicht bei Leben ablege), auf sich nehmen und bezahlen soll, welche mag sein, ohngefähr mir bewußt, 450 Fl.; mögen sich vielleicht wohl mehr finden.

3) Und allermeist darum, daß ich will, sie müsse nicht den Kindern, sondern die Kinder sollen ihr in die Hände sehen, sie in Ehren halten und unterworfen sein, wie Gott geboten hat. Denn ich wohl gesehen und erfahren, wie der Teufel wider dies Gebot die Kinder hetzet und reizet, wenn sie gleich fromm sind, durch böse und neidische Mäuler, sonderlich wenn die Mütter Wittwen sind und die Söhne Ehefrauen und die Töchter Ehemänner kriegen und wiederum **socrus nurum, nurus socrum.** Denn ich halte, daß die Mutter werde ihrer eigenen Kinder der beste Vormund sein und solch Gütlein und Leibgedinge nicht zu ihrem Schaden und Nachtheil, sondern zu Nutz und Besserung brauchen, als die ihr Fleisch und Blut sind und sie unter ihrem Herzen getragen hat.

Und ob sie nach meinem Tode genöthigt oder sonst verursachet würde (denn ich Gott in seinen Werken und Willen kein Ziel setzen kann), sich zu verändern, so vertraue ich doch und will hiemit solches Vertrauen haben, sie werde sich mütterlich gegen unser Beider Kinder halten und Alles treulich, es sei Leibgeding oder ander, wie recht ist, mit ihnen theilen.

Und bitte auch hiermit unterthäniglich meinen gnädigsten Herrn Hertzog Johann Friedrichen, Churfürstl. Sächs. Gn. wollten solche Begabung und Leibgedinge gnädiglich schützen und handhaben.

Auch bitte ich alle meine guten Freunde, wollten meiner lieben Käthe Zeugen sein und sie entschuldigen

helfen, wo etliche unnütze Mäuler sie beschweren und verläumden wollten, als sollte sie etwa eine Baarschaft hinter sich haben, die sie den armen Kindern entwenden oder unterschlagen würde. Ich bin dess Zeuge, dass keine Baarschaft ist, ohne die Bächer und Kleinod, droben im Leibgedinge erzehlet. Und zwar kann Solches die Rechnung bei Jedermann öffentlich geben, weil man weiß, wie viel ich Einkommens gehabt von meinem gnädigen Herrn und sonst nicht ein Heller, noch Körnlein von Jemand einzukommen gehabt, ohn was Geschenk ist gewesen; welches droben unter den Kleinoden, zum Theil auch noch in der Schuld stecket und zu finden ist, und ich doch von solchem Einkommen und Geschenke so viel gebauet, gekaufet, große und schwere Haushaltung geführet, dass ich's muss neben Anderm selbst für einen sonderlichen und wunderlichen Segen erkennen, dass ich's habe können erschwingen und nicht Wunder ist, dass keine Baarschaft, sondern, dass nicht mehr Schuld da ist.

Dies bitte ich darum; denn der Teufel, so er mir nicht könnte näher kommen, sollte er wohl meiner Käthen allein der Ursachen halben allerlei Weise suchen, dass sie des Mannes D. Martin eheliche Hausfrau gewesen und noch ist.

Zuletzt bitte ich auch Jedermann, weil ich in dieser Begabung oder Leibgedinge nicht gebraucht der Juristen Form und Wörter, (dazu ich Ursache gehabt) man wolle mich lassen sein die Person, die ich doch in der Wahrheit bin, nämlich öffentlich, und die Beide im Himmel, auf Erden und in der Höllen bekannt, der man trauen und glauben mag, mehr denn einem Notario. Denn so mir verdammten, armen, elenden Sünder Gott, der Vater aller Barmherzigkeit, das Evangelium seines lieben

Sohnes vertrauet, darzu mich auch treu und wahrhaftig darinnen gemacht, bisher behalten und gefunden hat also, dass auch Viele in der Welt dasselbe durch mich angenommen und mich für einen Lehrer der Wahrheit halten, ungeachtet des Papstes Bann, Kaisers, Könige, Fürsten, Pfaffen, ja aller Teufel Zorn: soll man je vielmehr mir hier in diesen geringen Sachen gläuben, sonderlich weil hier ist meine Hand fast wohl bekannt, der Hoffnung, es soll genug sein, wenn man sagen und beweisen kann: Dies ist D. Martini Luthers (der Gottes Notarius und Zeuge ist in seinem Evangelio) ernstliche nnd wohlbedachte Meinung, mit seiner eigenen Hand und Sigel bewiesen. Geschehen und gegeben am Tage Euphemiä 1542.

M. Luther.

Ego Philippus Melanthon testor hanc esse et sententiam et voluntatem et manum Reverendi Domini D. Martini Lutheri, Praeceptoris et Patris nostri carissimi. Ego Caspar Cruciger D. testor hanc esse et sententiam et voluntatem et manum Reverendi D. Domini Martini Lutheri, carissimi Patris nostri. Quare ipse mea manu subscripsi.

Et ego Johannes Bugenhagius Pomeranus D. idem testor manu mea.

Churfürstliche Bestätigung des Testaments Lutheri.

Von Gottes Gnaden wir, Johann Friedrich, Herzog zu Sachsen, Churfürst und Burggraff zu Magdeburg, bekennen und thun kund gegen männiglich, nachdem uns unsere liebe besondere Catharina, des Ehrwürdigen und Hochgelahrten, unseres lieben andächtigen Herrn Martin Luthers, der Heil. Schrifft Doctoris, sel. nachgelassene Wittbe, ihres Herrn Testaments und Verord-

nung seiner eigenen Handschrifft demüthiglich vortragen und bitten lassen, dass wir solches gnädigst confirmiren und bestätigen wollten. Als haben wir dieselbige Doctoris M. Luthers Verordnung von Worten zu Worten hören lesen und dadurch seinen Willen und Gemüth vernommen. Und ob gleich gemeldte Verordnung von Zierlichkeiten und Solennitäten, so die Rechte erfordern, mangelhaftig wäre, so haben wir doch dieselbige aus gnädigem Willen, damit wir vorgedachtem D. Martino bei seinem Leben je und allewege geneigt gewesen, und um der Ursachen und Bedenken willen, die er in solcher Verordnung angezeiget, gnädiglich confirmiren und zu bestätigen nicht unterlassen wollen. Confirmiren und bestätigen dieselbe Verordnung hiemit und in Kraft dieses Briefs und wollen, dass die ihres Inhalts, so viel vorgenannter seiner nachgelassenen Witben Verleibgedingung und gethane Vermächtniss betreffen thut, von den Kindern und ihren von uns verordneten Vormünden, auch männiglichen unverbrüchlich nachgegangen, auch für kräftig solle gehalten und dawider nicht gehandelt werden; wie wir denn auch solches vor uns selbsten für kräftig gehalten und gedachte Witbe dabey gnädiglich schützen und handhaben wollen ohn alle Gefehrde. Zu Urkund mit unserm zurück aufgedruckten Secret besiegelt und geben zu Wittenberg, Sonntags **Judica**, **Anno 1546.**

(Luther's Werke, herausgeg. v. Walch Th. **21.** Nachl. S. **270** ff.)

Stammtafel der im Martinsstifte zu Erfurt befindlichen Nachkommen D. M. Luther's.

D. Martin Luther (1483 — 1546).

Johannes 1526 — 1575. · Elisabeth 1527. · Magdalena 1529. · Martin 1531. · Paulus 1533. · Margaretha 1534.

Nikolaus 100 Jahr alt. · Catharina 1554.

Petrus · Nikolaus 1624 — 1683.

Jeremias · Simon 1646 — 1677. · Hieronymus

Jakobus 1668. · Clara Elisabeth 1671. · Martin 1672. · Laurentius 1675. · Laurentius Theophilus 1677 — 1738.

Elisabeth Adelgunde 1708. · Maria Dorothea 1718. · Bernhard Marianus Florianus 1722. · Charitas Constantia Margaretha 1724. · Johann Melchior 1727 — 1798.

Christian Robert 1752. · Bernhard Marianus 1754. · Anna Cath. Josephe 1756. · Maria Anna 1757. · Catharina Eleonore 1758. · Joseph 1760. · Maria Marg. Elisabeth 1762. · Johannes Michael 1763. · Barbara Marg. 1769.

Margarethe 1790. · Philipp † 1791. · Joseph Carl 1794 — 1834. · Heinrich Alexander † 1798. · Barbara Margarethe † 1800.

Maria † 1816. · Maria 1819. · Anna 1819. · Anton 1821. · Elisabeth 1824. · Johannes 1826. · Theresia. 1831.

Anlage II.

Die leiblichen Nachkommen Luther's und Catharina's im Martinsstifte zu Erfurt.

(Allgemeine Kirchenzeitung 1840. No. 26.27.)

D. M. Luther hat bei seinem sel. Abschiede von dieser Welt seine Hausfrau und fünf Kinder, nämlich 3 Söhne und 2 Töchter hinterlassen. Die Wittwe starb in kümmerlichen Umständen zu Torgau. Mehrere Zweige von dieser alten deutschen Eiche grünten noch bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts, wiewohl unberühmt; da schien mit Erlöschung der Dresdner Linie von Paulus, Luther's drittem Sohne, auf einmal das ganze Geschlecht des Mannes Gottes ausgestorben zu sein. Inzwischen hatte zu Erfurt der letzte Zweig aus Luther's Wurzel in Armuth und Dürftigkeit noch lange nachher gegrünt. Als das Martinsfest zu Luther's Ehren-Gedächtniss gestiftet war und in den Mauern des alten Augustiner-Klosters täglich der Ruhm des Mannes Gottes wiederhallte aus dem Munde armer Kinder, theils in Gottes Wort, dessen Genuss und Segen wir ihm zu danken haben, theils in den Luthersliedern, die da zur Lust und Stärkung erklingen, erhielt dasselbe im J. 1825 von dem Uhrmacher Ulrich zu Erfurt, dem zweiten Manne der Wittwe des 1793 verstorbenen D. med. Bernhard Marianus Florianus Luther, einen alten und bis auf diesen und seine vier Geschwister gehenden Stammbaum der Erfurter Luther's-Familie zum Geschenke. Von nun an ging dem Vorsteher Reinthaler eine süße Wehmuth durchs Herz, wenn er bedachte und erwägte, wie schön und lieblich es wäre, wenn auf derselben Stelle, wo vor mehr als 300 Jahren M. Luther als Mönch ge-

wandelt, ein Reis aus seinem Stamme neu empor blühte und einem armen Nachkommen Luther's innerhalb der heiligen Stätte, wo vordem er selbst Licht und Frieden gesucht und gefunden, und wo Gott ihn wunderbar zu seinem Dienste berufen, dieselbe Gnade von frommen, christliebenden Menschenfreunden wiederführe, wie Frau Cotta weil. dem armen Bergmannssohne in Eisenach erzeigt hatte. Empfindungen und Gefühle dieser Art trieben den wackern Reinthaler mit Hülfe des geschenkt erhaltenen Stammbaumes zu emsigen Nachforschungen nach Luther's versunkenem Geschlechte und — siehe da — tief in Böhmen welkte der letzte Zweig an dem Sumpfe häuslichen und geistigen Verderbnisses dem unvermeidlichen Untergange entgegen.

Joseph Karl Luther, geboren zu Erfurt am 11. Nov. 1792, einziger noch übriger Sohn des 1763 am 20. August gebornen und seit 1801 ausgewanderten D. med. Johannes Michael Luther, fand sich sesshaft in Böhmen, Hausvater, Familienvater, in bitterer Armuth und — aus gerader Linie von M. Luther abstammend — in den Schooß der katholischen Kirche zurückgekehrt. Noth, Trübsal, häusliches und Unterthanenverhältniss hatten den eingewanderten Fremdling dahin gebracht. Fünf lebende Kinder, 2 Söhne und 3 Töchter, wadeten kümmerlich in den Pfützen eines verfaulten Hausregiments. Gern entschloss sich der Vater, zur Verminderung der häuslichen Sorgen, seinen ältesten Sohn, Anton Luther, geb. 1821 den 13. Januar, dem Martinsstifte zur Erziehung zu übergeben, und so zog denn am 16. Mai 1830, 325 Jahre nach seinem großen Ahn, von heißen Gebeten und Segenswünschen vieler hundert christlicher Menschenfreunde begleitet, das ar=

me Lutherskind durch die Pforte des ehemaligen Augustiner-Klosters ein, um in den alten Luthersmauern neben Luthers Klosterzelle von dem Martinsfeste vor dem sittlichen Verderben bewahrt und zur Ehre Gottes und seines Ahnherrn christlich erzogen zu werden.

Heinrich Holzschuher, Verfasser des Lutherbüchleins, der damals auf einer Reise in Schlesien begriffen war, hatte Gott zum Werkzeuge ersehen, den armen kleinen Luther aus Böhmen zu ziehen und nach Erfurt zu versetzen. In dem älterlichen Hause lagen, nur halb mit elenden Lumpen bedeckt, die kleinen Lutherkinder auf dem ungeheuren Ofen der schwarzgeräucherten Stube, wie in einem Neste beisammen. Dies war ihre Schlafstätte, ihr Tisch, ihr Stuhl, zugleich ihr Reich nnd der Tummelplatz ihrer ärmlichen Spiele. Heiter und froh, wie ein flinkes Vöglein, verließ der kleine freundliche Anton Luther sein warmes Nest und folgte dem fremden Führer. Ueber Buchwald bei Schmiedeberg, Breslau, Bunslau, Eulenburg rc. kam er in Erfurt an. Ueberall auf der ganzen Reise ward er mit großer Liebe und lebendig thätiger Theilnahme aufgenommen, für seine Bekleidung und Verpflegung bestens gesorgt und zu den Kosten seiner Erziehung Einiges beigetragen. Ein Aufruf trug alsbald reichliche Früchte, und als er durch besondere Schickung in die hohen Hände des allgeliebten Kronprinzen und der Kronprinzessin von Preußen kam, zeichneten die erhabenen Erben der königlichen Macht und Gnade mit Aussetzung jährlicher Beiträge ihre Namen oben an.

In Reinthalers eigenen Familienkreis mit aufgenommen, war der kleine Luther bald einheimisch und entwikkelte mehr und mehr einen sanften, willigen und beug-

samen Charakter, durchaus aber keine Spur von höheren geistigen Anlagen. So ist er in diesen 8 Jahren an Leib und Seele zwar mächtig erstarkt und vorwärts geschritten, geistig aber auf einer Beschränkung stehen geblieben, die zu einer wissenschaftlichen Bildung nicht ausreicht. Er ist gegenwärtig bereits in eine Tischlerwerkstätte eingetreten, um ein tüchtiger und frommer Handwerker zu werden. Inzwischen starb am 20. Oct. 1843 plötzlich und unvermuthet der Vater, Joseph Karl Luther, in Böhmen, nachdem er an der Kirmse des Guten sich zu viel gethan, und hinterließ außer der Wittwe noch vier lebende Kinder im größten Elende, nämlich: Maria Luther, geb. 1819; Anna Luther, geb. 1819; Johannes Luther, geb. 1826 und Therese Luther, geb. 1831. Die Wittwe wandte sich an den Vorsteher Reinthaler und bat: „das Martinsstift wolle sich um Gottes Willen auch dieser vier armen Lutherswaisen erbarmen und sie gleich dem Anton zur Erziehung und Versorgung übernehmen. Unmöglich konnte der edle Reinthaler diese Bitte versagen. Er nahm die vier Waisen auf. Sie gingen zu dem alten Klosterpförtlein am Alexiustage, den 17. Juli ein, an welchem Tage vor gerade 330 Jahren ihr Stammvater den Schritt that. Beiträge zur Erziehung und Versorgung der 5 armen Lutherwaisen können unfrankirt unter der Addresse: „An das Martinsstift zu Erfurt" eingesendet werden. Ein armer Bergmannssohn muss allem Volke die verlornen Schlüssel des Himmelreichs wieder bringen. Ein armer Knabe (Johannes Falk) wird vom Ufer der Ostsee nach Sachsen geführt und im Feuer der Trübsal zubereitet, dass er wie ein reicher Vater und Versorger sei vielen hundert armen verlassenen Kindern. An

seinem Beispiele entzündet müssen die alten Luthersmauern in Erfurt eine Zuflucht hülfloser Kinder werden, damit nach drei Jahrhunderten die letzten verwaisten Sprößlinge eben jenes armen Bergmannssohnes an der nämlichen Stelle vom Verderben und Untergange gerettet und zu Gott und zur reinen Quelle des Evangeliums zurückgeführt werden können, von wo zuerst sein Licht nach langer Finsterniss wieder aufgegangen ist für alle Welt.

Die fünf Luther-Waisen stammen übrigens im neunten Gliede von **D. M.** Luther, von dessen erstem Sohne Johannes ab, wie die nachfolgende Stammtafel und deren Erläuterung weiter nachweisen.

Johannes Luther, geb. **1526**, gest. **1575**, hinterließ zwei Kinder. Von dem Erstgebornen, Nikolaus Luther, der ein Alter von **100** Jahren erreichte, blieben **2** Söhne zurück, Petrus und Nikolaus. Der letzte lebte von **1624** bis **1683** und hinterließ **3** Söhne. Sein Zweitgeborner, Simon Luther, geb. **1646**, gest. **1677**, hinterließ **5** Kinder, von welchen Laurentius Theophilus, geb. **1677**, gest. **1738**, ebenfalls **5** Kinder und darunter den Johann Melchior, geb. **1727**, gest. **1788**, als weitern Vater von **9** Kindern hinterließ. Von dessen **1763** gebornen Sohne, Johannes Michael Luther, stammt Joseph Karl, geb. **1794**, gest. **1834**, der Vater der dermaligen Lutherwaisen, ab. **38** ist die Zahl der Nachkommen von Luther's Erstgebornem, Johannes, einschlüssig der jetzt noch übrigen **5**, **21** männliche und **17** weibliche Nachkommen. Der lebendige Beweis für ihre ächte Abstammung sind übrigens die Lutherkinder selbst, die den Cranach'schen Gemälden noch so ähnlich sehen, dass besonders das Gesicht des Anton auf seiner ganzen Herreise aus Böh=

men nach Erfurt von allen Freunden und von sehr tüchtigen Kennern als eine auffallende Merkwürdigkeit bewundert worden ist.

In allen bis jetzt bekannten Genealogien D. M. Luther's steht zwar von dessen ältestem Sohne Johannes, geb. den 7. Jun. 1526, nur eine Tochter, Katharina, aufgeführt, welche 1554 bis 1609 gelebt hat und deren Ehe mit dem Diakonus Böhme zu Eilenburg kinderlos geblieben ist; aber nach dem Leichenprogramme, das der Rector der Universität zu Königsberg, wo Johannes 1575 auf einem Besuche den 29. Oct. gestorben ist, erlassen hat, muss er wenigstens zwei Kinder hinterlassen haben, weil da ausdrücklich steht: „Gott der Herr wolle **hujus clarissimi viri liberos**, die Kinder dieses hochansehnlichen Mannes, trösten und sich empfohlen sein lassen." Durch den Erfurter Stammbaum, der in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts geschrieben ist, wird nun nicht allein die Wahrheit der Königsberger Nachricht bestätigt, sondern auch der Grund mit angegeben, wie der eine Zweig so ganz in Vergessenheit hat gerathen können. Von dem Sohne des Johannes nämlich, der da neben der bekannten Tochter noch steht, heißt es nämlich:

4) Nicolaus Luther, welcher keine Lust zum Studiren gehabt und in der Jugend von seinen Aeltern sich in die Fremde begeben. In den Kriegszeiten ist er nach Erfurt kommen und allda Bürger und Mältzer geworden, hat drei Weiber nach einander gehabt, als 1) Mariam, 2) Elisabetham, 3) Margaretham. Von dem ersten Weibe hat er 2 Söhne gezeugt, welche in der Nagler Kirche getaufet. Ist gestorben seines Alters 100 Jahre und 2 Monate.

Der Stammvater des Erfurter Zweiges hat also seinem Namen keine Ehre gemacht und ist in den Stürmen des 30jährigen Krieges ganz verschollen. Das Königsberger Leichenprogramm ist aber auch für den Erfurter Stammbaum ein um so wichtigeres Zeugniß, da die alten Kirchenbücher der Nagler Gemeinde verbrannt sind.

Die weiteren Nachrichten von des Nicolaus Kindern und Kindeskindern oder von den Erfurter Urenkeln D. M. Luther's sind wörtlich folgende:

4. **Pronepotes.**

1) Petrus Luther ist bald in der Jugend gestorben.

2) Nicolaus Luther ist in Erfurth geboren **anno** 1623 den 28. Juli, ist gewesen Bürger und Zimmermann in Erfurth, hat sich in die heil. Ehe begeben mit Katharinen und in solcher Ehe gezeuget 3 Söhne, wie folget, seynd auch in der Nagler Kirchen getauft. Ist gestorben in der Pest **anno** 1683.

5. **Abnepotes.**

1) Jeremias Luther ist bald in der Jugend gestorben.

2) Simon Luther ist in Erfurth geboren **anno** 1646 den 20. Januar, welcher sich in der Jugend nach seinem **studiren** hin und wieder auf hohe Schulen begeben, bis er endlich wieder nach Erfurth gekommen und an den Barfüßer Schulen **Collega** worden, hat sich hierauf mit Martha Maria Herschlebin verehliget und während solcher Ehe 4 Söhne und 1 Tochter, so alle in der Barfüßer Kirchen getauft worden, gezeuget. Ist gestorben **anno** 1677 den 8. August.

3) Hieronymus Luther ist in der Pest mit alle den Seinigen gestorben.

6. Adnepotes.

1) Jakobus Luther ist gebohren in Erfurth Anno 1668 den 30. Juli, und ist in der Pest gestorben.

2) Clara Elisabetha Lutherin ist gebohren in Erfurth Anno 1671 den 15. January, die in der Jugend an den Blattern gestorben.

3) Martinus Luther ist gebohren in Erfurth 1672 den 27. Dec. Ist in der Pest gestorben.

4) Laurentius Luther ist gebohren in Erfurth Anno 1675 den 23. May, aber bald darauf den Tag nach der heil. Taufe gestorben.

5) Laurentius Theophilus Luther ist gebohren in Erfurth Anno 1677 den 24. May, ist noch am Leben, und bei allhiesiger medicinischen Facultät Assessor et Prof. Publ. ord., wie auch E. Hochedl. u. Hochw. Rathes Aelter=Bürgermeister, hat sich Anno 1707 den .... mit Jungfrau Annen Dorotheen geb. Sterlin verehelicht und in solcher Ehe 2 Söhne und 3 Töchter gezeuget, als:

7. Trinepotes.

1) Elisabetha Adelgunda Lutherin ist gebohren in Erfurth den 16. May 1708.

2) Maria Dorothea Lutherin ist gebohren in Erffurth Anno 1718 den 8. März.

3) Bernhardus Marianus Florianus Luther ist gebohren Anno 1722 den 19. Juny.

4) Charitas Constantia Margaretha Lutherin ist gebohren den 6. July Anno 1724.

5) Johann Melchior Luther ist gebohren den 28. Februar 1727.

Sind allerseits noch am Leben und unverheirathet.

Ferner enthält „Motschmann's Erfordia literata continuata, dritte Fortsetzung, Erffurth und Leipzig 1736. 8." S. 349. §. 31. Folgendes:

„Der dritte Assessor ordinarius und Professor Chymiae ist Herr D. Laurentius Theophilus Luther, welcher zugleich auch die Aemter eines ältern Bürgermeisters und Stadt Physici verwaltet. Seine Geburtsstadt ist unser Erffurth, wo er am 24. May A. 1677 dieses allgemeine Licht erblicket hat, und zwar war der Vater, Simon Luther, Collega an der Evangelischen Barfüßer Schule, die Mutter aber Martha Maria Herschlebin. Gedachter Simon Luther war ein Ur-Enkel des ehemaligen fürstlichen Weimarischen Hofraths Johann Luther's, der der älteste Sohn von D. Martin Luther gewesen. Es legte aber unser Herr Professor den Grund zu seinen Studien theils in der Barfüßer Schule, theils bei denen Patribus soc. Jesu (indem die Mutter bei gar frühzeitigem Tode des Vaters sich zur katholischen Kirche gewendet hatte). Nach dessen Endigung ergriff er auf unsrer Akademie das Studium medicum und disputirte Anno 1707 pro Licentia, worauf ihm D. Petri v. Hartenfeld am 9. Nov. Anno 1707 den Doctor-Hut öffentlich aufsetzte" etc.

Durch Forschungen

a) von dem Uhrmacher Christian Ulrich in Erfurt, der erst 1836 gestorben ist, dem zweiten Manne der Wittwe des D. med. Bernhardus Marianus Florianus Luther,

b) vom Landgerichts-Kanzleidirector Georg Philipp Bleckert, welcher die jüngste Tochter des D. med. Joh. Melchior Luther zur Frau hatte und 1822 den 22. Febr. gestorben ist,

c) von dem Beutlermeister Johann Bartholomäus Sattler und dessen Frau Dorothea Rosina, geb. Grabner in Erfurt, welche die beiden Kinder ihrer Schwester, die an des vorigen Sohn, den D. med. Joh. Melchior Luther verheirathet war, erzogen haben,

d) von dem Beutlermeister Joseph Karl Luther zu Stökken in Böhmen, und

e) aus den katholischen Kirchenbüchern **Beatae Mariae Virginis, Sancti Crucis, Sancti Laurentii** und **Sancti Nicolai** zu Erfurt,

hat Hr. Karl Reinthaler nachstehende Verhältnisse erkundet, vestgestellt und dem ältern Luthers = Stammbaume beigefügt:

6. Adnepotes.

1) Laurentius Theophilus Luther ist dreimal älterer Bürgermeister gewesen, **1731, 1734** und **1737**, und muss **1738** gestorben sein, weil in diesem Jahre sein Haus vererbet ist. Aber weder Tag noch Art seines Todes hat sich gefunden.

7. Trinepotes.

1) Maria Dorothea Luther ist **1787** den **22.** Juni unverehelicht gestorben.

2) Bernhardus Marianus Florianus Luther, **Prof. et Dr. med.**, hat **1784** Rosina Ritter, eine Tochter des Hofraths Ritter in Bamberg, geheirathet, keine Kinder mit ihr gezeugt und ist **1793** den **21.** Juni gestorben und in der Schottenkirche zu Erfurt begraben. Die Wittwe hat **1794** den Uhrmacher Christian Ulrich geheirathet und ist **1820** gestorben.

3) Johannes Melchior Luther **D. phil. et med.** und Professor in beiden Facultäten, hat mit seiner Frau Mar=

garetha, gebornen Wagner, 9 Kinder gezeugt, ist den 10. Nov. 1788 gestorben und zu Neumark begraben.

8. Kinder des Johann Melchior Luther.

1) Christoph Robert, geb. den 24. März 1752, ist als Arzt zu Petersburg ledig gestorben.

2) Bernhardus Marianus, geb. den 28. Febr. 1754, ist nach Amerika gegangen und verschollen.

3) Anna Katharina Josepha, geb. 1756 den 10. Januar, gest. 1757 den 15. August.

4) Maria Anna, geb. 1757 den 5. Aug., gest. 1757 den 24. Sept.

5) Katharina Eleonora, geb. 1758 den 8. Nov., gest. 1759 den 15. Jan.

6) Joseph, geb. 1760 den 10. Jan., gest. 1766 den 22. September.

7) Maria Margaretha Elisabeth, geb. 1762 den 27. März.

8) Johann Michael Luther, geb. 1763 den 29. Aug., zuerst Cadet im Kurmainzer Regimente, dann D. med. in dem Erfurter Dorfe Witterda, zog 1792 nach Lindau, einem Flecken im Hannover'schen, kam 1795 wieder nach Erfurt, lebte getrennt von seiner Frau und sehr lüderlich und ließ sie endlich 1801 mit 3 Kindern sitzen. Weder die Kinder, noch die anderen Verwandten haben je wieder Etwas von ihm gehört. Seine Frau, Dorothea Maria Grubner, evangelisch, zu Erfurt geb. den 28. März 1768, hat ihm 5 Kinder geboren und ist den 21. Juni 1802 in Erfurt gestorben.

9) Babara Margaretha Luther, geb. 1769 den 23. April, gest. 1813 den 21. Sept., war mit dem Landgerichts-Kanzlei-Director Bleckert verehelicht und hat 8 Kinder geboren, von denen noch 6 leben.

9. Kinder des Johann Michael Luther.

1) Margaretha, geb. 1790 den 12. April zu Erfurt und den 10. Febr. 1835 daselbst verehelicht mit Robert Bochmann aus Moschwitz in Schlesien, Capitain d'armes.

2) Philipp Luther, geb. 1791 in Lindau und auch da gestorben.

3) Joseph Karl Luther, geb. in Lindau 1792 den 11. Nov., am Martinstage, ist mit seiner ältern Schwester Margaretha bei dem Beutlermeister Johann Bartholomäus Sattler in Erfurt, dem Gatten ihrer Mutter Schwester, erzogen, 1811 nach Böhmen eingewandert, hat sich 1816 den 15. Jan. mit Maria Anna Voßbüchal, geb. 1796, verehelicht und außer 7 todtgebornen noch 7 Kinder mit ihr gezeugt. Er ist den 20. October 1834 zu Stöcken am Kirchweihfeste plötzlich gestorben.

4) Heinrich Alexander Luther, geb. zu Erfurt den 24. Febr. 1798 und daselbst gestorben den 6. Dec. 1807.

5) Barbara Margaretha geb. zu Erfurt den 23. März 1809 und auch daselbst gestorben.

10. Kinder des Joseph Karl Luther zu Stöcken in Böhmen.

1) Maria, geb. 1817 den 25. März, gest. 1818 im Juni.

2) Maria } Zwillinge, geb. 1819 den 2. März, ins
3) Anna } Martinsstift eingetreten d. 17. Juli 1835.

4) Anton, geb. 1821 den 13. Jan., ins Martinsstift eingetreten den 16. May 1830.

5) Elisabeth, bereits 1824 gestorben.

6) Johannes, geb. 1826 den 20. May, ins Martinsstift eingezogen den 17. Juli 1835.

7) Theresia Luther, geb. 1831, ins Martinsstift verpflanzt den 17. Juli 1835.

Anmerkung.

F. G. Becker's Zweifel an der Aechtheit dieses Stammbaumes gründen sich auf die Unwahrscheinlichkeit, „dass Nicolaus Luther in den ersten Jahren des dreißigjährigen Krieges, 1618—1622, nach einem langen unstäten Leben, erst im fünf= bis neunundsechszigsten Lebensjahre nach Erfurt gekommen sein müßte, um dort ein bürgerliches Gewerbe zu ergreifen; dass ferner sein zweiter Sohn Nikolaus ihm erst im 70. Lebensjahre geboren sei, er selbst sich aber noch zweimal verheirathet und ein Alter von 100 Jahren 2 Monaten erreicht habe."

Wir bemerken, dass das hohe Alter Nicolaus Luther's bei seiner Ankunft in Erfurt uns durchaus unerwiesen scheint. Becker schließt aus der früheren Stellung im Stammbaume, Nicolaus müsste älter, als seine 1554 geborne Schwester Catharina, gewesen sein. Da indessen dem Verfasser des Stammbaumes, wie aus diesem selbst hervorgeht, das Alter des Nicolaus unbekannt war (indem das Geburtsjahr ja nicht angegeben ist), so gestattet die Stellung im Stammbaume keinen Schluss. Es ist außerdem die Erstgeburt des Nicolaus sogar höchst unwahrscheinlich, da seine Mutter 1553 sich verheirathet und schon 1554 die Catharina geboren hat. Demnach kann jener möglicher Weise kurz vor dem i. J. 1575 erfolgten Tode seines Vaters geboren sein, und sind wir somit nicht gezwungen, ihm bei seiner Ankunft in Erfurt ein Alter von 70 Jahren zuzuschreiben und seine wiederholte Verheirathung befremdlich zu finden. Dass übrigens Nicolaus ein hundertjähriges Alter erreicht haben soll, kann eben so wenig die Aechtheit des Stammbaumes verdächtigen, als es an sich nicht auffallend ist. Nichtsdestoweniger wünschen wir mit Becker eine diplomatisch sichere Nachweisung der Aechtheit des Stammbaumes.

Anlagen zum dritten Abschnitt.

Anlage I.

Theil-Recess der Kinder Luther's.

(Richter, Genealogie S. 398 ff.)

Als sich, des Erwirdigen Herrn Doctoris Martini Lutheri seeligen Erben am 29. Junii des 53. Jars mit einander vorgleichen und vertragen ümb das Silber-Werck, und ein jeglichs seinen Theil zu sich genommen, in beyseyn ihres lieben Vettern, JACOB LUTTER, von Mansfeld, des Achtbahren Herrn PHILIPPI MELANTHONIS und AMBROSII Reitters, dazu von Chur-Fürstl. Gnaden verordnete und gegebene Vormunden, zu volge derselbigen Theilung, haben sie sich heutt, Donnrstags nach Quasimodogeniti, Am fünften Aprilis, in diesen 54. Jar, ferner in Gegenwart gemeltter Vormünden, neben den Achtbarn und Hochgelertten Herrn Johann Schneydewin, beider Rechten Doctor, von wegen Jungckfrauen MARGRETHEN, ümb die gantze Erbschafft, vereinigt und vortragen, damit hinfurt ein Jegliches Wissenschafft haben mug, was es von dieser Erbschafft, wegen Vaters und Mutter theils, zugewarten.

Erstlichen, dieweil das Vorwergk Wachsdorff, als ein Lehngutt, allein den drejen Söhnen, **Johannj, Martino**, und Paulo, zustendigk, die Mutter aber selige bei Ihrem Leben die Vorsehung gethan und verordnet, dass die drey Brüder, ihrer Schwester, Jungkfrawen Margarethen, aus diesem Lehngutt reichen und geben sollen Fünfhundert Gülden, welches Sie zu thun one einige Widerede freundlich uud bruderlich gewilligt, vnnd die Jungkfraw, ihre Schwester, auff den Baum=Garten an Sewmargkt und den Hopf=Gartten ann der Speck gelegen, so vor fünfhundert Gülden gewidrigt uud angeschlagen gewysen, dauor obgedachte Jungkfraw Margaretha solche zween Gartten als bald eigenthümlich vor sie allein jres Gefallens zu gebrauchen, angenommen hatt und sich vorziehen, weiter keinen Zuspruch zu dem Vorwergk zu haben, doch also, dass Ihr der Vierde theil gieichwol an den Gertten als Hundert und fünf und zwentzigk Gülden vergenügt und bezahlt sollen werden.

Soviel das alte Gesinde Lohn auf dem Vorwergk belangt, soll es von in allen von der Zeit an, dieweil sie es in gemein genossen und gebraucht, bis auf **Ostern** des **54.** Jars bezahlt werden, von dann und nun an sollen die drey Brüder allein mit den Vorwergk Wachsdorff mit aller zugehörung, Viehn und anderm zu thun und zu lassen haben das zubestellen und ires gefallens zu gebrauchen, Also dass der Bruder einer den **Villicum** oder Hoffmeister anneme, von ihm Rechnung empfahen, die **fructus** in drey theil teilen vnd einem Jeglichen sein theil zu gut zukommen soll. Vnd nachdem der Jungkfrauen Hundert und fünf und zwentzigk Gülden wie gemelt von wegen ihres 4ten theils der Gertten gebüren, haben die Brüder gewilligt, das dieselbigen Hundert und

fünf und zwentzigk Fl., die bei den Graffen zu Mansfeld stehen, bezahlt werden, wenn die Summa abgelegt. Mitler Zeit aber solle die Jungkfrau von denselbigen Zinsen Jerlichen zu Ihren vorigen teil sechs fl. zu heben haben. Vnd was sunsten mehr an der Haupt Summa der tausend Gülden zu Mansfelt an Zinsen der Heuser, Haußratt, in dem soll die Jungkfrau gleich den Brüdern auch ihren Vierden theil zugewarten haben. Und aldieweil das Haus unverkaufft sunder also inn gemeinen Brauch steht, sollen dauon die stuben zins vnd alle Nutzung vnter ine gleich getheilt, doch also, das die nohtwendige Gebew auf gleiche Vnkosten erhalten werden. Vnd als der Jungkfrauen die Weibliche Gerade zuständigk, soll Sie das Leinen Geredt und Feder Bett zu uoraus haben, hirgegen die Brueder die Bücher allein, so des Vaters gewest, behalten. Die Schwester aber soll einen Jeglichen Bruder ein gericht Bett so gutt alda ist ein Tischduch und ein Handquehl reichen und geben, wie dann solches der Mutter seligen meinung vnd will gewest. Aber das ander Haußgeredt an Zinnen, Meßingen kupffern Gefeß, Disch Kasten, Laden und Kabußen sollen in vier theil getheilet werden, also das die Jungfraw die Wahl haben soll, den schönsten Kasten zu Uoraus zu nehmen.

Und als in der Theilung des Silberwergks vor gut angesehen und beschlossen, dass das Gut Zulstorff vorkaufft und von dem Kauff Gelt die Schulden, so die Mutter seelige gemacht, bezahlt sollen werden, dieser Abrede nach, mit Bewilligung der Erben und Radt der Vormundt, ist solch Gutt vorkaufft und zu vorkauffen geben worden mit allem dem Viehe, so dazumal vorhanden gewest, dem Herrn Burgermeister Christoff Keller vmb neün hundert Gulden und Sechs und funfftzig Gülden, davon er

dem Herrn **Doctori Francisco** Kram zalen sol vier hundert fl.; vor die Ubermaß sollen etliche vorsetzte **Credentz**-silberne und übergultte Becher gelöst und wiederumb unter ihnen zugleich in vier theil getheilt und allenthalben soviel müglich die Gleichheit gehalten werden, und do man mitt den Kaufgelt des Guttes Zulßdorff nitt kondte zureichen, soll die Ubermaß und zu Buß auff die erben alle zugleich fallen, dergestalt das ein jegliche, sein vierden Theil zu gentzlicher Bezalung der Schulden darlege, inn Betrachtung, daß sie solches wiederumb an den Pfanden zugewartten. In diese Theilung haben sie alle die Erben einmütiglich gewilligt und ine wolgefallen lassen; das zu mehrer Beglaubigung haben sich obgemeltte Herren ein jeglicher mit seiner eignen Handt unterschrieben und sein gewohnlich Pittschafft auffgedruckt.

Actum Vts (h. e. ut supra.) Anno 1554.

(H. S. L. S.)	(P. M. L. S.)	(J. L. L. S.)	(L. S.)
Johannes Schneyde weynn. **D. ppr.**	**Philippus Melanthon.**	**Jacob** Lutter mein eigen Hand.	**Ambr.** Reiter. **manuppria.**

Anlage II.

Catharina's Leben in Reimen, von **Balthasar Mencius, Poëta Laureatus** im Anfange des **17.** Jahrhunderts.

(Juncker a. a. O. S. 429).

Cathrin von Bora bin ich gnant,
geboren in dem Meissner Landt,
aus einem alten Edlen Stamm,

wie solchs mein Anherrn zeigen an,
die Gott und dem Römischen Reich
mit Ehr und Ruhm gedienet gleich.
Als ich erwuchs, zu Jahren kam,
der Tugendt mich thät nehmen an,
vnd iedermann bethöret war
vom Papst und seiner Münche Lahr,
auch hoch erhabn der Nonnen Stand,
ward ich ins Kloster Niemezsch gesandt.
Mein Ehr und Amt hett ich in acht,
rieff zu Gott, betet Tag und Nacht
für die Wohlfarth der Christenheit;
Gott mich erhört und auch erfreut.
Doctor Luthern, den kühnen Held,
mir zu eim Ehmann ausserwehlt,
Dem ich im keuschen Ehstandt mein
Gebar drey Söhn, drei Töchterlein.
Im Witwenstand lebt sieben Jahr,
nachdem mein Herr gestorben war.
Zu Torgaw in der schönen Stadt
man meinen Leib begraben hat,
Biss Gottes Posaun thut ergehn
und alle Menschen heißt auffstehn;
alsdenn will ich mit meinem Herrn
Gott ewig loben, rühmen, ehrn
und mit der auserwehlten Schaar
in Freuden leben immerdar.

Anlage III.

Originalabbildungen Catharina's von Lucas Cranach.

Wir folgen in diesem Verzeichniss vorzüglich der Schrift: Lucas Cranach's Leben und Werke von Joseph Heller. Bamberg 1821. (Vgl. Adam Bartsch: Le Peintre Graveur à Vienne 1808. Vol. VII. S. 273 ff.) Ob und welche Exemplare unächt sind, ist schwer zu ermitteln.

Angebliche Originalgemälde Catharina's von Cranach finden sich:

1) In Göttingen, auf der Universitätsbibliothek.

Anm. Dieses und Luther's Gemälde sind Geschenke des Generals von Zastrow. Fiorillo sagt von beiden: „Wenn es auch keine Originale sein sollen, so verdienen sie als Kopien das größte Lob."

2) In Gotha, in der Privatsammlung des Herzogs. Jahreszahl: 1528.

3) In Gotha, auf der Bibliothek. 1529. Inschrift: **K. von Bora salvabitur per filiorum Generationem.**

4) In Helmstädt, auf der Bibliothek.

5) In Nürnberg, in der Frauenholzschen Kunsthandlung.

6) In Leipzig, auf der Raths-Bibliothek.

Anm. Das unstreitig in Catharina's Alter gemalte Bild ist in Richter's genealogia Lutherorum in Kupfer gestochen; diesem Kupferstich ist wiederum das in der Biographie von Walch nachgebildet.

7) In Schleißheim, in der königlichen Gallerie.

8) In Thorn, auf der Bibliothek.

9) In Weimar, in der Sammlung des Bibliothekar Vulpius.

Anm. Wahrscheinlich ein Gemälde vom jüngern Cranach.

10) In Florenz in der großherzogl. Gallerie.

11) In Wolfenbüttel auf der Bibliothek.

12) Ein Gemälde aus der Sammlung des Marschalls v. Rackenitz zu Dresden wurde den 7. Dec. 1818 versteigert.

13). 14) Dasselbe geschah mit zwei Gemälden aus der Hagenschen Sammlung zu Nürnberg 1785.

15) Ein früher in der Schellhornschen Bibliothek zu Memmingen befindliches Gemälde hat dieselbe Inschrift wie Nro. 6, und ist davon wahrscheinlich eine Copie.

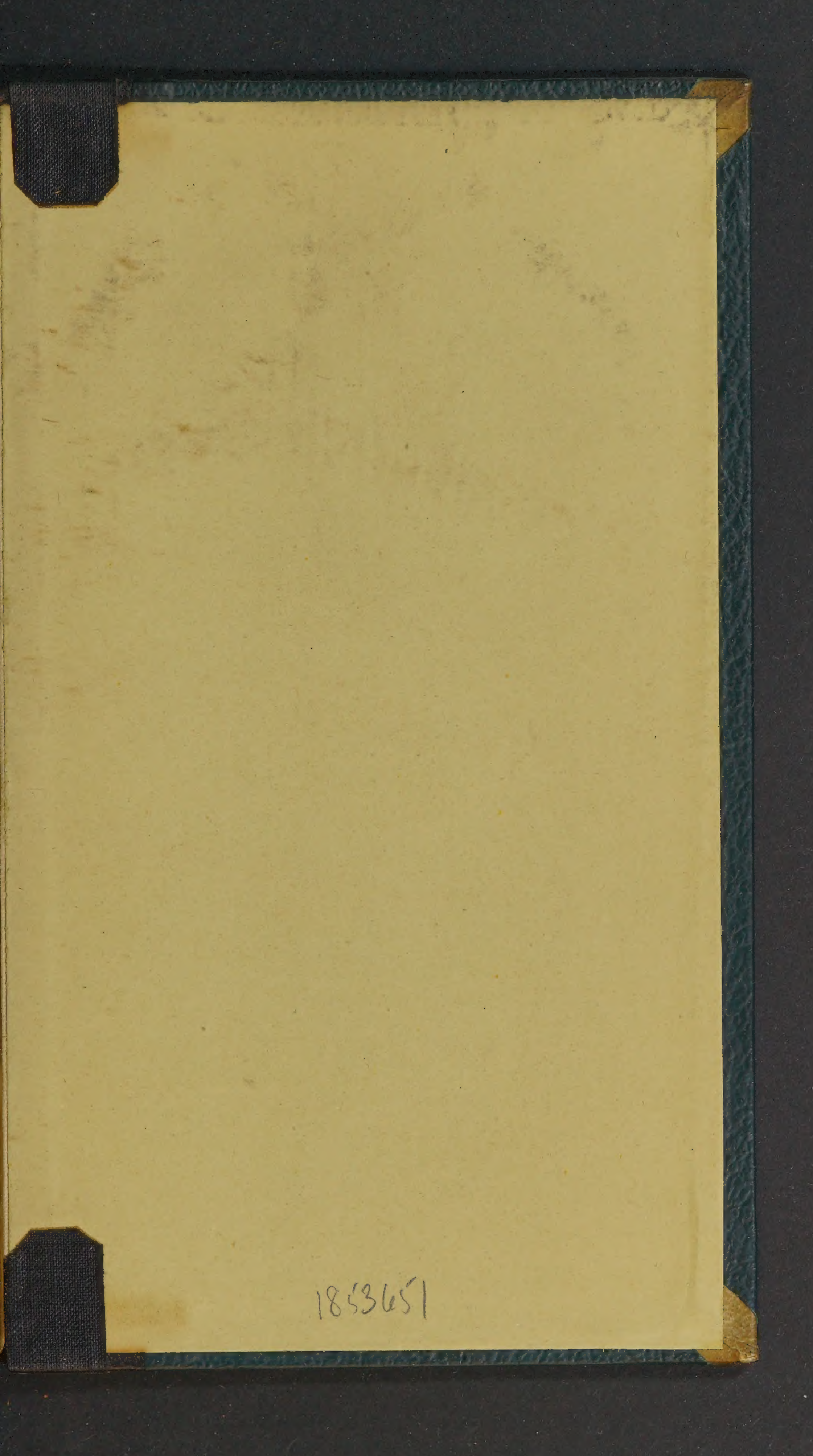
Ein Original-Holzschnitt von Lucas Cranach befindet sich unter Nro. 77 der „Biblia: das ist die gantze Heilige Schrift Deutsch, auffs neu zugericht D. Mart. Luther. Gedruckt zu Leipzig durch Nicolaum Wolrab. MDLXI."

Anm. Es leidet keinen Zweifel, daß die Holzschnitte dieser Bibel von L. Cranach sind; denn auf denen des Johannes und Paulus sieht man sein Zeichen, und eine alte Nachricht in Reimen nennt ausdrücklich Cranach als den Producenten. S. Panzer's vollständ. Gesch. d. deutsch. Bibelübersetzung. Melanthon gab die Formen der Figuren größtentheils an. S. dessen Brief an Stigel v. 20. Sept. 1544: „Venit mihi in mentem pictoris Lucae, cui interdum praeformatas imagines tradere solebam in bibliis." Stigel: Poëmata Vol. 1. p. 188. Heller S. 411.

In der Berliner Monatsschrift von 1786. Bd. 2. S. 360 wird eines Gypsbildes der Catharina gedacht, welches sich in dem herrschaftlichen Stuhle der Dorfkirche zu Kieritzsch im Amtsbezirke Bovia befindet, wohin es aus dem Wohnzimmer Luther's zu Zeulsdorf sammt dessen Sandsteinbüste gebracht wurde. Die Umschrift lautet: **Catarina Lutherin gebohrne von Bohrau, 1540.**

Ukert im Leben Luther's Th. 1. S. 364.

Druck von Ed. Heynemann in Halle.


1853651

